Berichte zur beruflichen Bildung

Michael Friedrich

Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule

Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006

wbv

Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB
Forschen
Beraten
Zukunft gestalten

Michael Friedrich

Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule

Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006

Berichte zur beruflichen Bildung

Schriftenreihe
des Bundesinstituts
für Berufsbildung
Bonn

Bundesinstitut
für Berufsbildung
BIBB
▶ Forschen
▶ Beraten
▶ Zukunft gestalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7639-1125-7

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 3.0 Deutschland).

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite www.bibb.de/cc-lizenz.

Vertriebsadresse:
W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Internet: www.wbv.de
E-Mail: service@wbv.de
Telefon: (05 21) 9 11 01-11
Telefax: (05 21) 9 11 01-19
Bestell-Nr.: 111.023

© 2009 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de

Umschlag: Christiane Zay, Bielefeld
Satz: Christiane Zay, Bielefeld
Druck und Verlag: W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
Printed in Germany

ISBN 978-3-7639-1125-7

Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-1126041
© 1996 Forest Stewardship Council

Inhalt

1 Vorbemerkung ... 5

2 Methoden und Untersuchungsansätze der BIBB-Schulabgängerbefragungen und anderer Studien zum Übergang Schule – Berufsausbildung ... 7

2.1 BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006 ... 7

2.2 Andere Untersuchungsansätze des BIBB zum Übergang Schule – Berufsausbildung ... 14

2.2.1 BA/BIBB-Bewerberbefragung ... 14

2.2.2 BIBB-Übergangsstudie ... 17

2.3 Weitere Studien zum Übergang Schule – Berufsausbildung ... 19

3 Berufliche Pläne am Ende des Schuljahres ... 27

3.1 Berufliche Pläne am Ende der Schuljahre 2004 bis 2006 ... 27

3.2 Berufliche Pläne in 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen ... 28

4 Realisierte Bildungs- und Berufswege am Ende des Schuljahres ... 33

4.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege jeweils Herbst 2004 bis 2006 ... 33

4.2 Verbleib in 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen ... 34

4.3 Einschätzung der Situation ein Jahr nach Verlassen der Schule ... 37

5 Jugendliche mit Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung ... 39

5.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege jeweils Herbst 2004 bis 2006 ... 39

5.2 Verbleib im Jahr 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen ... 40

5.3 Multivariates Erklärungsmodell zum Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung ... 44

5.4 Chancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss ... 52

5.5 Jugendliche mit Ausbildungsplatz 55
5.5.1 Übereinstimmung von Ausbildungsberuf und Wunschberuf 55
5.5.2 Weitere berufliche Pläne nach Abschluss der Berufsausbildung 58
5.6 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz 60
5.6.1 Gründe für die erfolglose Stellensuche 60
5.6.2 Subjektive Einschätzung der Situation jeweils im Herbst 2004 bis 2006 61
5.6.3 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz mit Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung (Hochrechnung) 64
5.7 Bewerbungsverhalten erfolgreicher und erfolgloser Bewerber und Bewerberinnen 68

6 Jugendliche mit Interesse an einer betrieblichen, einer schulischen oder einer akademischen Ausbildung 73
6.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege Ende 2004 bis 2006 75
6.2 Verbleib im Jahr 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen 76
6.3 Multivariates Erklärungsmodell zum Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung 79

7 Zusammenfassung und Ausblick 83

8 Literatur 87

9 Anhang 93
9.1 Bruttostichprobe von Haushalten mit Schulabgängern und realisierte Interviews 93
9.2 Gewichtungsfaktoren nach Region, Geschlecht und Schultyp 94
9.3 Fallzahlen nach Merkmalsgruppen (ungewichtet) 95
9.4 Fragebogen zur Befragung von Schulabgängern und Schulabgängerinnen 2006 96

1 Vorbemerkung

Das Bundesinstitut für Berufsbildung führt seit Anfang der 90er-Jahre Befragungen von Schulabgängern und Schulabgängerinnen durch. Der Untersuchungsansatz der BIBB-Schulabgängerbefragungen ist im Gegensatz zu stärker grundlagenorientierten Forschungen innerhalb und außerhalb des BIBB von vornherein auf die forschungsbasierte Politikberatung ausgerichtet. Als Adressat ist hier insbesondere das Bundesministerium für Bildung und Forschung zu nennen. Die Ergebnisse wurden bislang primär im Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung veröffentlicht. Mit diesem Band wird erstmals eine Gesamtdokumentation der BIBB-Schulabgängerbefragungen der Jahre 2004 bis 2006 vorgelegt.

Die besondere bildungspolitische Bedeutung der Befragungen ergibt sich aus den zwei zentralen Forschungsfragen der BIBB-Schulabgängerbefragungen: zum einen hinsichtlich der Frage nach den *beruflichen Wünschen und Orientierungen* der Schulabgänger und Schulabgängerinnen. Vor allem geht es hier um die Affinität junger Menschen zu einer dualen Berufsausbildung. Diese ist eine wichtige Eingangsgröße für die Nachfragevorausschätzungen des Bundesinstituts.[1] Schließlich hat ein ansteigendes oder ein nachlassendes Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung seitens der Jugendlichen einen direkten Einfluss auf die Zahl der benötigten Ausbildungsplätze. Zum anderen wird der *tatsächliche (berufliche) Verbleib* nach Beendigung der Schule erfragt und die Realisierungschancen der Jugendlichen aufgezeigt. Für die gesellschaftliche Teilhabe ist eine abgeschlossene Berufsausbildung eine sehr wichtige Voraussetzung. Für die Forschung ist deshalb zentral, ob Chancengleichheit beim Zugang zu einer Berufsausbildung besteht oder ob es Personengruppen gibt, denen der Zugang erschwert wird. Untersuchungsleitende Forschungsfragen sind: Welche Jugendliche konnten ihre beruflichen Wünsche erfolgreich realisieren? Gibt es geschlechtsspezifische berufliche Orientierungen und sind junge Frauen beim Übergang in eine betriebliche Ausbildung benachteiligt? Welche Chancen haben Jugendliche mit Hauptschulabschluss gegenüber Jugendlichen mit höheren Schulabschlüssen bzw. Jugendliche mit schlechten Schulnoten gegenüber jenen mit guten Noten? Sind Diskriminierungsprozesse gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund erkennbar und spielen regionale Einflüsse eine Rolle?

Neben dem Abgleich von Wunsch und Wirklichkeit geht es in den Befragungen auch um Einschätzungen der Jugendlichen, z. B. ob die Ausbildung im Wunschberuf stattfindet oder warum die Ausbildungsplatzsuche nicht erfolgreich war. Dabei ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen die tatsächlich realisierte Berufswahl auch in Rela-

1 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008, S. 101 f.

tion zur Ausgangslage (Berufswünsche, schulische Leistungen, Bewerbungsaktivitäten, Unterstützungen durch Dritte etc.) und den jeweiligen Randbedingungen (v. a. Situation am Ausbildungsstellenstellenmarkt vor Ort) bewerten. Gerade bei der sehr wichtigen und folgenreichen Berufswahl dürften kognitive Prozesse zur Vermeidung kognitiver Dissonanzen eine wichtige Rolle spielen.[2] Fragt man nach der Übereinstimmung von Wunsch- und tatsächlich ergriffenem Ausbildungsberuf und den Gründen einer erfolglosen Stellensuche, so sind diese Prozesse bei der Interpretation der Gesamtangaben zu berücksichtigen. Die Interpretation fokussiert daher auf Zeit- bzw. Gruppenvergleiche.

Der Berufswahlprozess als solcher und die Faktoren, die bei dem tatsächlichen Berufswahlverhalten wirksam sind, stehen hingegen nicht im Fokus der Studie.[3] Deshalb ist es nicht möglich, die jeweiligen Einflussfaktoren auf die individuellen Entscheidungen im Detail nachzuvollziehen (siehe Fragebogen im Anhang). Berufliche Orientierungen entwickeln sich in einem zeitlich gestreckten Prozess, Ideen und Berufspläne verändern sich, und erst mit der Zeit konkretisieren sich die beruflichen Ziele und angestrebten Ausbildungsberufe. Es ist daher plausibel anzunehmen, dass von vielen Befragten die für das Frühjahr berichteten beruflichen Pläne und Berufswünsche im Nachhinein präziser formuliert werden, als dies in der damaligen Situation tatsächlich der Fall war. In diesem Entscheidungsprozess dürften auch die antizipierten oder tatsächlichen Erfolgsaussichten und Rahmenbedingungen vor Ort eine große Rolle spielen. Die Jugendlichen reflektieren ihre Situation in Abhängigkeit von Schulabschluss, Schulnoten und Ausbildungsstellenmarkt in der Region und berücksichtigen den Rat von Eltern und Beratern. Unrealistische Berufswünsche dürften deshalb häufig in diesem Prozess bereits aufgegeben worden sein.

Die dargestellten empirischen Befunde basieren auf den Schulabgängerbefragungen der Jahre 2004, 2005 und 2006. Im Rahmen dieser Erhebungen wurden pro Jahr jeweils rund 1.500 Schulabgängerinnen und Schulabgänger (insgesamt rund 4.500 Befragte) jeweils von Anfang September bis Ende November von Forsa, Berlin, mittels computerunterstützter Telefoninterviews befragt. Zur Grundgesamtheit gehörten Jugendliche, die im Befragungsjahr eine allgemeinbildende oder berufliche Schule bzw. eine berufliche Vollzeitschule in Deutschland verlassen hatten. Die Schulabgänger und Schulabgängerinnen wurden anhand eines zufallsgesteuerten Auswahlprozesses rekrutiert und – jeweils im Herbst – zu ihrer momentanen beruflichen Situation befragt. Ihre beruflichen Wünsche und Orientierungen im Frühjahr des Befragungsjahres wurden retrospektiv erfasst. Wegen ihrer bildungspolitischen Bedeutung und um eine Langzeitbeobachtung zu ermöglichen, sind die BIBB-Schulabgängerbefragungen als Wiederholungsbefragung angelegt.

2 Siehe Kapitel 5.5.1.

3 Eine kurze Zusammenfassung theoretischer Erklärungsansätze und -modelle zur ersten Schwelle findet sich in Friedrich/Eberhard/Ulrich (2008).

2 Methoden und Untersuchungsansätze der BIBB-Schulabgängerbefragungen und anderer Studien zum Übergang Schule – Berufsausbildung

2.1 BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006

In früheren Schulabgängerbefragungen des Bundesinstituts (zuletzt im Jahr 2003) wurden die Schüler mittels eines schriftlichen Fragebogens in Schulklassen befragt. Um die zeitlichen Entwicklungen aufzuzeigen, wurde nach einer ersten Befragung im Frühjahr eine zweite (postalische) Befragung im Herbst eines Jahres durchgeführt. Mit dieser Befragungsmethode war die Schwierigkeit verbunden, dass sich an der Wiederholungsbefragung im Herbst nur noch ein kleiner Teil der insgesamt befragten Personen beteiligten, sodass sich die Stichprobengröße stark verringerte und systematische, d. h. mit dem tatsächlichen Verbleib der Jugendlichen korrespondierende Antwortverzerrungen nicht ausgeschlossen werden konnten.[4] Aufgrund der Umstellung der Erhebungsmethode auf *eine* computergestützte telefonische Befragung sind Vergleiche mit diesen älteren Studien nicht möglich.

Nachfolgend werden Anlage und Methode der in den Jahren 2004, 2005 und 2006 durchgeführten Schulabgängerbefragungen beschrieben.

Grundgesamtheit

Als zu befragende Grundgesamtheit wurden Jugendliche definiert, die im Befragungsjahr eine der folgenden Schultypen verlassen haben:

a) Allgemeinbildende Schulen: Hierzu gehören Hauptschulen, Realschulen und vergleichbare Schulen, die zu einem mittleren Abschluss führen, Integrierte Gesamtschulen, Gymnasien und gymnasiale Oberstufen.
b) Berufliche Schulen: Hierzu zählen Fachgymnasien und Fachoberschulen (FOS).
c) Berufliche Vollzeitschulen (BVZ): Hierzu gehören Berufsfachschulen, die eine berufliche Grundbildung vermitteln, aber zu keinem vollqualifizierenden Berufsabschluss führen, sowie das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) und das Berufsvorbereitungsjahr (BGJ).

4 Zur Befragung im Frühjahr wurden die Jugendlichen direkt in den Schulklassen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen angesprochen. Die Wiederholungsbefragung wurde im Rahmen einer schriftlichen Befragung durchgeführt. Dazu war zunächst das Einverständnis der Befragten oder bei Minderjährigen der Erziehungsberechtigten notwendig, dass die persönliche Adresse für die zweite Befragung aufgenommen werden konnte. Bereits hier kam es zu ersten Ausfällen. Da die Teilnahme an der gesamten Befragung freiwillig war, reduzierte sich die Fallzahl zudem durch Teilnahmeverzicht an der zweiten Befragungswelle, wobei hierbei auch zwischenzeitliche Wohnortwechsel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Erreichbarkeit eingeschränkt haben.

Die Einordnung von FOS und Fachgymnasium zu beruflichen Schulen geht auf das Statistische Bundesamt (StBA) zurück. Das StBA fasst darunter auch BGJ, BVJ und Berufsfachschulen, die nicht zu einem Berufsabschluss führen. In den BIBB-Schulabgängerbefragungen wurden demgegenüber seit den 90er-Jahren die Abgänger und Abgängerinnen aus BGJ, BVJ und BFS unter dem Begriff „berufliche Vollzeitschulen (BVZ)“ gesondert betrachtet, da sie eine Mischform darstellen: Neben der Berufsvorbereitung und/oder Berufsgrundbildung werden allgemeinbildende Fächer angeboten. Je nach Voraussetzung können nach dem Besuch oder nach bestandener Prüfung auch (höhere) Schulabschlüsse erworben werden. Die Schulen sind deshalb sehr heterogen. Sie werden beispielsweise von Jugendlichen besucht, die

- in einer Handelsschule, wo allgemeinbildende und berufliche Fächer vermittelt werden, einen regulären allgemeinbildenden Schulabschluss erwerben wollen,
- bereits einen Hauptschulabschluss oder mittleren Schulabschluss haben, keinen betrieblichen Ausbildungsplatz bekamen und eine zeitliche Verbleibsalternative suchen,
- ihren allgemeinbildenden Schulabschluss erhöhen oder die Abschlussnoten im Zeugnis verbessern möchten,
- eine Berufsgrundbildung erhalten möchten, z. B. weil in einigen Bundesländern im ersten Jahr einer Berufsausbildung ein verpflichtendes BGJ vorgesehen ist,
- noch nicht für die Aufnahme einer Berufsausbildung reif sind und zunächst auf diese vorbereitet werden müssen (Berufsvorbereitung).

Der Begriff „berufliche Vollzeitschule“ ist hinsichtlich BGJ, BVJ und BFS, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, partiell deckungsgleich mit den im Rahmen der Vorbereitung des ersten Nationalen Bildungsberichts geprägten Begriff „Übergangssystem“ (vgl. Baethge/Buss/Lanfer 2003, S. 44 ff., Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 80 ff.). Dem Übergangssystem werden darüber hinaus alle berufsvorbereitenden Angebote der Bundesagentur für Arbeit (BA) und die berufsfachschulische Ausbildung in Berufen nach BBiG/HwO (ohne Ausbildungsvertrag) zugeordnet. Aufgrund der Konzentration der Studien auf Schulabgänger und Schulabgängerinnen und eines entsprechend fokussierten Auswahlprozesses (Screening, siehe unten) werden Abgänger aus BA-Maßnahmen in den BIBB-Schulabgängerbefragungen nicht explizit angesprochen. In den Verbleibsanalysen (Kapitel 4, 5, 6) werden zudem die Personen, die eine berufsfachschulische Ausbildung nach BBiG/HwO absolvieren, der außerbetrieblichen/schulischen Ausbildung zugeordnet.

Stichprobengenerierung

Die Auswahl der Befragungspersonen erfolgte durch telefonische Kontaktaufnahme in zwei Schritten. Zunächst wurden Haushalte ermittelt, in denen mindestens eine Person lebte, die im Befragungsjahr einen der oben genannten Schultypen verlassen hatte (Screeningphase). Dieser Ermittlungsschritt erfolgte im Rahmen kontinuierlicher Bevölkerungsumfragen, in denen Forsa an Wochentagen täglich 1.500 Personen befragt. Die Kontaktpersonen wurden gefragt, ob im Haushalt eine oder mehrere Personen lebten, die zu Ende des Schuljahres eine der betreffenden Schule verlassen haben. Im zweiten Schritt, der eigentlichen Erhebungsphase, wurden die Haushalte erneut kontaktiert, um mit der Zielperson ein Interview zu führen. Für den Fall, dass mehrere Jugendliche im Befragungsjahr eine der oben genannten Schulen verlassen hatten, wurde über die Geburtstagsfrage („Wer hatte zuletzt Geburtstag?", vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 341) eine Befragungsperson zufällig ausgewählt.

Als Auswahlgrundlage[5] wurde das Telefonstichproben-System des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM) herangezogen (zum Verfahren siehe Heckel 2002), das neben den im Telefonverzeichnis gelisteten Anschlüssen zufällig generierte Telefonnummern enthält.[6] Diese werden auf der Basis vorhandener Telefonnummernblöcke systematisch variiert (randomized last digit), um auch nicht eingetragene Telefonanschlüsse zu erreichen (vgl. Gabler/Häder 1997).

Der beschriebene telefonisch geführte Auswahlprozess zur Ermittlung der Zielpersonen (vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 275 ff.) stellt sicher, dass die Stichprobengenerierung zufallsgesteuert erfolgt, und gewährleistet damit, das die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden können (Repräsentationsschluss) (vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 286). Da die Stichprobe die Strukturmerkmale (Geschlecht, Nationalität, Schulbildung etc.) in der gleichen Größenordnung abbildet, wie sie in der Grundgesamtheit vorliegen („Einfache Zufallsstichprobe", vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 259 ff.), sind Teilpopulationen mit relativ seltenen Merkmalen in

5 Als „Auswahlgrundlage" können Register herangezogen werden, in der alle Elemente der angestrebten Grundgesamtheit vertreten sind (vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 257 ff.): Stichproben auf der Basis der Einwohnermelderegister sind aber aufwendig und mit hohen Kosten insbesondere für die Identifikation der Untersuchungspopulation aus dem Melderegister verbunden (zum Verfahren siehe z. B. Haarmann 2006, S. 51 ff.). Die Stichprobenziehung alleine auf der Basis von Telefonbucheinträgen ist problematisch, da nicht alle Haushaltsanschlüsse eingetragen sind (vgl. Gabler/Häder 1997). Zufallsbegehungen von Haushalten nach bestimmten Anweisungen (Random-Route-Verfahren) benötigen keine Register, verteilen sich geografisch aber ungleichmäßiger als Telefonstichproben, und das Auffinden der Untersuchungspersonen ist mit hohen Kosten verbunden (vgl. Schnell/Hill/Esser 1995, S. 270).

6 Siehe http://www.adm-ev.de. Die Mitgliedsinstitute des ADM können mit dieser Auswahlgrundlage Zufallsstichproben für Telefonumfragen bereitstellen, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Im Jahr 2000 wurden 45 % aller Interviews der Mitgliedsinstitute des ADM telefonisch unternommen (Gabler/Häder 2002, S. 5).

der Stichprobe ebenso selten aufzufinden. Aus diesem Grund sind die Analysemöglichkeiten für bestimmte Merkmalsgruppen eingeschränkt und verallgemeinerbare Aussagen nur in sehr begrenztem Umfang möglich. Beschränkungen durch die Fallzahl werden in einigen der nachfolgenden Analysen dadurch gelöst, indem alle drei Befragungsdatensätze zusammengespielt werden (Pooldatensatz). Hierdurch wird eine größere Fallzahl erreicht, die differenzierte Analysen etwa zu Jugendlichen ohne Schulabschluss und Jugendlichen mit Migrationhintergrund ermöglicht.

Befragungsmethode

Die Befragung der aus den Haushaltsanschlüssen ausgewählten Personen wurde durch ein Computerprogramm unterstützt (CATI: Computer Assisted Telephone Interview). In CATI-Systemen können die Rufnummern zentral verwaltet, noch nicht erreichte Nummern wiederholt angerufen und Kontaktversuche vermerkt werden. Alle Ereignisse werden protokolliert, sodass Termine vereinbart und unterbrochene Interviews zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden können. Das Programm steuert präzise den Verlauf der Interviews und gibt dem Interviewer genau die für die gerade interviewte Person relevanten Fragen und Antwortalternativen nacheinander auf dem Bildschirm vor. Diese genaue (Filter-)Steuerung des Interviewverlaufs trägt wesentlich zur Vollständigkeit und hohen Qualität der Daten bei; Plausibilitätsprüfungen können bereits während des Interviews durchgeführt werden. Gegenüber persönlichen Interviews, die ebenfalls computerunterstützt eingesetzt werden könnten (CAPI: Computer Assisted Personal Interview), ist hier auch eine Interviewerkontrolle durch Supervisoren möglich.

Erhebungsinstrument

Der vom BIBB entwickelte Fragebogen wurde 2004 gemeinsam mit Forsa, Berlin in eine Programmiervorlage für das CATI-System umgesetzt. Das Erhebungsinstrument wurde vor der Befragung in einem Pretest getestet und danach verbessert. Im Jahr 2005 wurden zudem die Erfahrungen aus der ersten Befragung berücksichtigt und das Erhebungsinstrument noch einmal modifiziert und weiter optimiert. Auch mit der überarbeiteten Version wurden Pretests durchgeführt. Die überarbeitete Version wurde – lediglich noch um wenige Fragen erweitert – auch zur Befragung 2006 eingesetzt. Das so entwickelte Befragungsinstrument erlaubt sowohl Zeitvergleiche als auch das Zusammenspielen der Befragungswellen, um über eine höhere Fallzahl zu verfügen. Für die Wiederholungsbefragung im Herbst 2008 wird dasselbe Instrumentarium verwendet.

Die Interviews wurden grundsätzlich in deutscher Sprache geführt. Durch den Einsatz von Interviewern, die selbst eine der häufig gesprochenen Sprachen von

Jugendlichen mit Migrationshintergrund sprechen, wurden Sprachschwierigkeiten beim Erstkontakt (z. B. bei Eltern mit geringen Deutschkenntnissen) verringert.

Stichprobengröße

Die angestrebte Stichprobengröße betrug jeweils 1.500 Jugendliche. Konkret wurden Interviews mit 1.509 (2004), 1.500 (2005) und 1.515 (2006) Schulabgängern und Schulabgängerinnen realisiert. Um diese Stichprobengrößen zu erreichen, wurden im ersten Auswahlschritt jeweils rund 100.000 Haushalte telefonisch kontaktiert und nach Zielpersonen gefragt. In diesem ersten Schritt des Auswahlprozesses wurden zwischen 5.000 und 5.500 Haushalte ermittelt, in denen nach Aussage der Kontaktpersonen ein oder mehrere Jugendliche lebten, die im Befragungsjahr eine Schule verlassen hatten (Brutto-Stichprobe). Diese Haushalte wurden in der Erhebungsphase kontaktiert, um mit den Zielpersonen ein Interview zu führen (**Übersicht 1**). Die Verteilung von ermittelten Haushalten mit Schulabgängern und realisierten Interviews ist exemplarisch für das Jahr 2006 in Anhang 9.1 dargestellt:

Übersicht 1: **Studiendesign**

	2004	**2005**	**2006**
Grundgesamtheit	Schulabgänger/-innen 2004	Schulabgänger/-innen 2005	Schulabgänger/-innen 2006
Erhebungsinstitut	Forsa, Berlin		
Stichprobenverfahren	Gabler-Häder-Verfahren		
Erhebungsmethode	Computergestützte Telefoninterviews (CATI)		
Erhebungszeitraum	01.09. bis 22.11.2004	31.08. bis 15.11.2005	30.08. bis 27.11.2006
Kontaktierte Haushalte	101.507	98.329	k. A.
Haushalte mit Zielperson(en)	5.437	5.055	5.420
Stichprobengröße	1.509	1.500	1.515
Interviewdauer (Ø)	k. A.	12 Minuten	12 Minuten

Datenprüfung und Datenbereinigung

Durch die Programmsteuerung der Interviews können Fehler, wie sie bei Interviews, die auf Papier protokolliert werden, auftreten können (z. B. fehlerhafte Filterführung), weitgehend vermieden werden. Die klare Strukturierung der Interviews und die Instruktion der Interviewer verringert zudem das Auftreten fehlender Werte

(missings). Insgesamt konnte mit dem beschriebenen Verfahren eine gute Datenqualität erzielt werden.

Ein Problem bei allen drei Schulabgängerbefragungen war, dass hinsichtlich der Unterscheidung von betrieblicher und schulischer Berufsausbildung fehlerhafte Angaben gemacht wurden. Jugendliche, die eine berufsfachschulische Ausbildung absolvierten (z. B. Gesundheits- und Krankenpfleger/-in), gaben häufiger an, dass es sich hierbei um eine betriebliche Berufsausbildung handeln würde. Angesichts des Berufsalltags der Jugendlichen z. B. im Krankenhaus oder einem Kindergarten ist diese auch in anderen Datensätzen auftretende Fehlzuordnung durchaus plausibel und gut nachvollziehbar.[7] Unter Berücksichtigung der Bezeichnung des gewünschten oder erlernten Ausbildungsberufes können diese Angaben in den Schulabgängerbefragungen korrigiert werden. So wurden alle erzieherischen Ausbildungen und einige Gesundheitsberufe wie z. B. Gesundheits- und Krankenpfleger/-in von betrieblicher auf schulische Ausbildung umgesetzt.

Stichprobenausfälle und systematische Verzerrungen

In allen drei Befragungswellen wurde nur ein unterdurchschnittlicher Anteil an Jugendlichen erreicht, die ohne einen Schulabschluss die Schule verlassen haben. Dieses Ergebnis ist auch aus anderen sozialwissenschaftlichen Studien bekannt: Bildungsferne Personen beteiligen sich meist nur unterdurchschnittlich an sozialwissenschaftlichen Befragungen (sog. Bildungsbias). So kam es beispielsweise in der Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung zu den Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland (Kapitel 2.3) hinsichtlich der erreichten Schulabschlüsse ebenfalls zu einer positiven Verzerrung der Stichprobe (hier Ziehung auf Basis der Einwohnermeldeamtsdaten, vgl. Solga 2004, S. 46 f.).

Aufgrund der Erfahrungen in der ersten Studie wurde 2005 und 2006 im ersten Schritt, in dem Haushalte mit Zielpersonen identifiziert wurden, die Kontaktpersonen danach gefragt, ob die Zielpersonen einen Schulabschluss erworben haben. Anhand dieser Informationen lässt sich die Verteilung in der Brutto-Stichprobe mit jener bei den realisierten Interviews vergleichen. Während in der Brutto-Stichprobe der Abgängeranteil ohne Abschluss noch in etwa dem angenommenen Anteil in der Grundgesamtheit entspricht, liegt er bei den realisierten Interviews deutlich darun-

7 Das „Problem" der Fehlzuordnung zeigt sich auch in anderen Datensätzen: In der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 hatte sich jeder Vierte der 2.284 Befragten mit schulischer Ausbildung selbst bei „betrieblicher Ausbildung" verortet (vgl. Hall 2004). In den amtlichen Daten des Mikrozensus tritt das Zuordnungsproblem ebenfalls auf. Durch die Angabe des gewünschten oder erlernten Berufes können die Angaben korrigiert werden. So wurden für den Mikrozensus alle erzieherischen Ausbildungen und einige Gesundheitsberufe wie z. B. Krankenschwester von betrieblicher auf schulische Ausbildung gesetzt.

ter. In dieser Gruppe kommt es demnach überdurchschnittlich häufig zu Interviewausfällen, wobei der Befund mit Vorbehalt betrachtet werden muss, da die Angaben in der Brutto-Stichprobe nicht in allen Fällen von den Schulabgängern und Schulabgängerinnen selbst stammen, sondern oft von anderen Haushaltsmitgliedern, sodass die Zuverlässigkeit der Angabe nicht so hoch ist wie die, mit der die Angabe im Rahmen der Hauptbefragung erhoben wurde.[8] Die Jugendlichen, die (noch) keinen Schulabschluss erworben haben, werden in die meisten Analysen mit einbezogen, es werden für sie jedoch wegen der geringen Stichprobengröße keine differenzierten Ergebnisse ausgewiesen. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zudem zu beachten, dass nur Jugendliche befragt wurden, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten, sodass sich auch in dieser Hinsicht eine gewisse positive Verzerrung der Befragungsergebnisse ergeben dürfte.

Insgesamt kam es im Jahr 2006 nur in 112 Fällen[9] zu einer Verweigerung des Interviews durch die Zielpersonen. Die Fälle, in denen eine erreichte Zielperson die Teilnahme am Interview ablehnte, können somit Nonresponse-Effekte nur zu einem kleinen Teil erklären. Der häufigste Grund für Interviewausfälle war, dass in dem ermittelten Haushalt tatsächlich gar keine Zielperson lebte. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Angaben, die im Rahmen des ersten Auswahlschrittes erfasst wurden, nicht in allen Fällen von den Schulabgängern selbst stammten, sondern oft von anderen Haushaltsmitgliedern, sodass die Angaben nicht immer zuverlässig waren. Häufig stellte sich im Rahmen der Hauptbefragung heraus, dass es im Haushalt doch keinen Schulabgänger im Sinne der Grundgesamtheit gab. Hinzu kamen Ausfälle aus technischen Gründen (der Anschluss konnte nicht mehr erreicht werden) oder aus terminlichen Gründen (innerhalb der Feldzeit war kein Interview möglich).[10]

Gewichtung

Um die Abweichungen der Stichprobe von der Grundgesamtheit auszugleichen, wurde eine Gewichtungsvariable auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes berechnet.[11] Zur Gewichtung wurde die Verteilung der Merkmale Schultyp und Region (Ost-/Westdeutschland) in der Grundgesamtheit der Schulabgänger herangezogen. Für die Gruppe der Schulabgänger/-innen aus den alten Bundesländern wurde als zusätzliches Merkmal das Geschlecht berücksichtigt. Für die Fälle aus den neuen Bundesländern wurde darauf wegen der geringen Fallzahlen verzichtet. Da

8 Vgl. Forsa 2007.
9 In der Befragung 2005 verweigerten 176 Personen ein Interview; für 2004 liegen diesbezüglich keine Angaben vor.
10 Vgl. Forsa 2007.
11 Vgl. für das Jahr 2006 z. B. Statistisches Bundesamt 2006a, 2006b.

Schulabgänger von Sonderschulen in der Stichprobe stark unterrepräsentiert sind, wurde entschieden, diese nicht mit einem sehr großen Faktor zu gewichten, sondern in den Analysen Sonderschulen auszuschließen (Gewicht = 0).

Im Rahmen der Studien wurden außer den genannten Schultypen auch jeweils einige wenige Jugendliche erfasst, die angaben, dass sie zu Ende des Schuljahres 2005/2006 eine andere berufsvorbereitende Maßnahme oder eine Einstiegsqualifizierung beendet hätten. Diese wurden nicht aus dem Datensatz ausgeschlossen, sondern den beruflichen Vollzeitschulen zugeordnet. Der Grund hierfür ist, dass den Jugendlichen die Selbstzuordnung angesichts der Fülle von berufsvorbereitenden Schulen und Maßnahmen und deren Bezeichnungen nicht immer leichtfällt. In die Gewichtungsvariable gehen sie jeweils mit dem Wert 1 ein. Die Gewichtungsfaktoren nach Region, Geschlecht und Schultyp sind exemplarisch für das Jahr 2006 in Anhang 9.2 dargestellt.

2.2 Andere Untersuchungsansätze des BIBB zum Übergang Schule – Berufsausbildung

Im Jahr 2006 wurden vom Bundesinstitut für Berufsbildung insgesamt drei Studien durchgeführt, in denen der Übergang Schule – Berufsausbildung untersucht wird. Neben der BIBB-Schulabgängerbefragung handelt es sich hierbei um die BA/BIBB-Bewerberbefragung und die BIBB-Übergangsstudie (**Übersicht 2**). Die Anlage der beiden anderen Untersuchungen und die zentralen Fragestellungen werden im Folgenden dargestellt.

2.2.1 BA/BIBB-Bewerberbefragung

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und die Bundesagentur für Arbeit (BA) führen in unregelmäßigen Abständen schriftlich-postalische Befragungen von Jugendlichen durch, die bei der Berufsberatung als Ausbildungsstellenbewerber registriert waren. Im Jahr 2006 fand die siebte Befragung statt; die erste erfolgte 1997. Die Befragungen werden jeweils nach Abschluss des Vermittlungsjahres am 30. September durchgeführt und verfolgen das Ziel, die Daten der amtlichen Statistik durch zusätzliche Informationen (Merkmale der Personen – z. B. Migrationshintergrund – und persönliche Einschätzungen) zu ergänzen. Untersucht werden z. B. der Verbleib der Jugendlichen im Spätherbst, ihr Bewerbungsverhalten und Gründe, falls keine betriebliche Ausbildung aufgenommen wurde. Die Ergebnisse tragen zu einem besseren Verständnis der aktuellen Geschehnisse auf dem Ausbildungsstellenmarkt bei. Zum Kreis der Ausbildungsstellenbewerber gehören nicht per se alle Jugendliche, die sich für eine Berufsausbildung interessieren, sondern nur diejenigen, die grund-

sätzlich bereits die Ausbildungsreife mitbringen. Den Jugendlichen, die als noch nicht ausbildungsreif und deshalb als nicht vermittlungsfähig eingeschätzt werden, werden alternative Vorschläge zur schulischen (Weiter-)Qualifizierung oder Berufsvorbereitung unterbreitet (vgl. Eberhard/Krewerth/Ulrich 2006).[12]

Die Grundgesamtheit der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006 stellen 762.766 Personen, die sich im Ausbildungsjahr 2005/2006 bei der Bundesagentur für Arbeit als Ausbildungsstellenbewerber gemeldet haben. Aus dieser Gesamtzahl wurde unter Zuhilfenahme des Vermittlungs-, Beratungs- und Informationssystems (VerBIS) der BA eine Zufallsstichprobe gezogen. Die angeschriebene Zahl der Probanden betrug 9.457 Personen (Bruttostichprobe). Es wurde eine Rücklaufquote von 49 % (n = 4.631) erreicht. Für die Analysen wurden die Angaben von 4.513 Personen herangezogen (ausgewertete Nettostichprobe). Um Stichprobenausfälle auszugleichen und eine Hochrechnung der Daten auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen, wurde eine Soll-Ist-Gewichtung nach den Kriterien Wohnregion, offizieller Verbleib und Geschlecht vorgenommen.[13]

In der BA/BIBB-Bewerberbefragung und der BIBB-Schulabgängerbefragung werden im Wesentlichen ähnliche, zum Teil sogar dieselben Sachverhalte erfasst. Da die Erhebungen schriftlich vs. telefonisch erfolgen, werden aber häufig unterschiedliche Formulierungen verwendet. Für einige Fragestellungen können Vergleiche zwischen den beiden Studien angestellt und Unterschiede in den Antwortmustern der beiden Befragungspopulationen (Schulabgänger vs. gemeldete Bewerber) aufgezeigt werden. Die Befragungen unterscheiden sich in folgenden Punkten: In der Schulabgängerbefragung werden die Berufswünsche der Jugendlichen erfasst und einige Fragen zu den Eltern der Befragten gestellt. In der BA/BIBB-Bewerberbefragung werden diese Informationen nicht erhoben. Andererseits werden in der BA/BIBB-Bewerberbefragung Fragestellungen zu aktuellen Themen eingeschaltet (2006 beispielsweise Fragen zur regionalen Mobilität). Die Ergebnisse der BA/BIBB-Befragungen finden ähnlich den BIBB-Schulabgängerbefragungen in politischen Beratungsprozessen Resonanz. So wurde Anfang 2007 dem Innovationskreis berufliche Bildung eine Sonderauswertung zum Thema Altbewerber vorgelegt, die zur Entwicklung eines Förderprogramms für Altbewerber beigetragen hat.[14]

Die Befragungspopulationen der beiden Befragungen sind nur partiell deckungsgleich. Wie in **Schaubild 1** dargestellt, umfasst die Schulabgängerbefragung alle Abgänger aus einem Jahrgang, also auch Personen, die sich nicht für eine betriebliche

---

12 Weitere Informationen und Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragungen finden sich unter http://www.bibb.de/de/wlk30081.htm.

13 Weitere Informationen und Ergebnisse zur BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006 finden sich unter http://www.bibb.de/de/30086.htm.

14 Vgl. http://www.bmbf.de/de/6190.php und Ulrich/Krekel 2007.

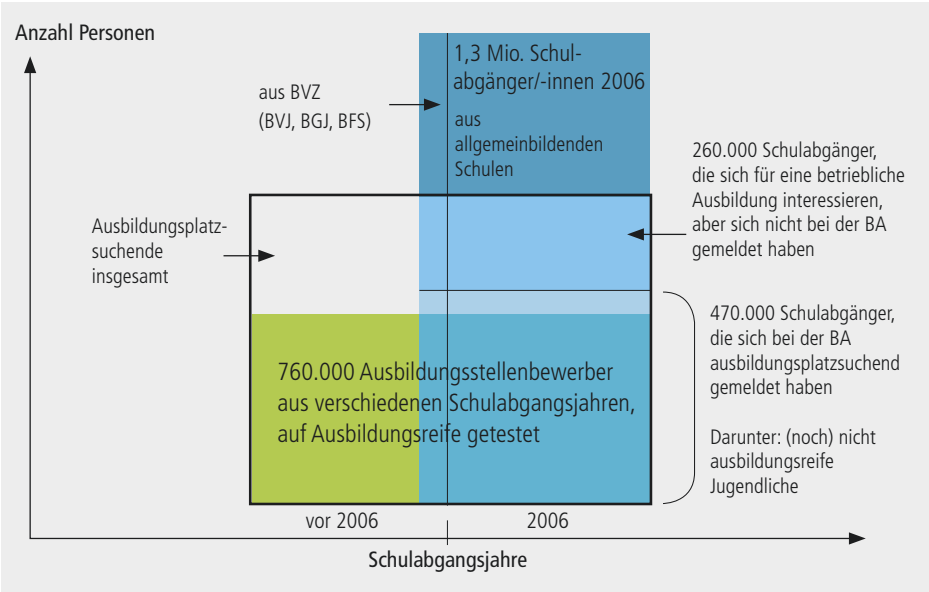
Berufsausbildung interessieren, sich nicht bei der BA als Ausbildungsstellenbewerber gemeldet haben oder von der BA als (noch) nicht ausbildungsreif eingeschätzt wurden. Die BA/BIBB-Bewerberbefragung umfasst wiederum Personen, die 2006 oder in früheren Jahren die allgemeinbildende Schule verlassen haben, von der BA auf Ausbildungsreife getestet wurden und als Ausbildungsstellenbewerber geführt werden.

Übersicht 2: **Untersuchungsansätze des BIBB zum Übergang Schule – Berufsausbildung im Jahr 2006**

	BIBB-Schulabgängerbefragung	**BA/BIBB-Bewerberbefragung**	**BIBB-Übergangsstudie**
Grundgesamtheit	Schulabgänger/-innen 2006 aus: a) allgemeinbildenden und beruflichen Schulen b) beruflichen Vollzeitschulen: Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufsfachschule (BFS), die keinen Berufsabschuss vermittelt	Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber: a) Abgänger 2006 aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen b) Abgänger 2006 aus beruflichen Vollzeitschulen (BVJ, BGJ, BFS) c) Jugendliche, die zu einem früheren Zeitpunkt allgemeinbildende oder berufliche Schulen sowie berufliche Vollzeitschulen verlassen haben (Altbewerber)	Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 Zeitpunkt des ersten Verlassens der allgemeinbildenden Schule wird anhand der Lebensverläufe empirisch bestimmt. Als Ausgangsbasis kann auch das Ende anderer Episoden im Lebensverlauf ausgewählt werden.
Themen/ Fragen	Berufliche Pläne im Frühjahr (retrospektiv erfasst), realisierte Berufswege (Verbleib), Bewerbungsverhalten, Gründe, warum keine Ausbildungsstelle gefunden wurde, Bewertung der Situation, zukünftige berufliche Pläne und Perspektiven; soziodemografische Fragen zu den Befragungspersonen und den Eltern	Realisierte Berufswege (Verbleib) nach Ende des Vermittlungsjahres, Bewerbungsverhalten, Gründe, warum keine Ausbildungsstelle gefunden wurde, Bewertung der Situation, zukünftige berufliche Pläne und Perspektiven; Fragen zu ausgewählten Themen: z. B. 2006 Fragen zur regionalen Mobilität; soziodemografische Fragen zu den Befragungspersonen; keine Auskünfte über Dritte	Vollständige Erfassung aller Bildungs- und Ausbildungsverläufe seit der Grundschulzeit, Bildungssequenzen, Wartezeiten und anderer Aktivitäten, Bewerbungsverhalten, Einschätzung der Wirkung verschiedener Sequenzen, Aktivitäten und Maßnahmen vor Eintritt in die Berufsausbildung; Fragen zu Wertvorstellungen, gesellschaftlichen Aktivitäten außerhalb der Schule, Persönlichkeitseigenschaften; soziodemografische Fragen zu den Befragungspersonen und detaillierte Fragen zu den Eltern
Besonderheiten	Vergleich Wunsch und Realität anhand von Berufskennziffern möglich	Ausbildungsstellenbewerber sind auf Ausbildungsreife getestet.	Ereignisorientierte Datenstruktur, die Längsschnittanalysen erlaubt
Wiederholungsbefragung	2004 bis 2006 jährlich, danach zweijährlich	Jährlich bzw. zweijährlich	Einmalige Befragung in 2006; keine weitere Befragung geplant
Repräsentativität	Repräsentativ für alle Schulabgänger des jeweiligen Jahres	Repräsentativ für Ausbildungsstellenbewerber, die bei der der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldet und auf Ausbildungsreife getestet sind	Repräsentativ für die Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988

	BIBB-Schulabgänger-befragung	BA/BIBB-Bewerber-befragung	BIBB-Übergangsstudie
Stichproben-ausfälle	Jugendliche ohne Schulabschluss und mit Sonderschulabschluss sind unterrepräsentiert (Bildungsbias).	Keine nennenswerten systematischen Stichprobenausfälle	Jüngere Kohorten waren besser erreichbar, ältere Kohorten sind unterrepräsentiert.
Erhebungs-zeitraum	September bis November 2006	November 2006 bis Februar 2007	Mai bis August 2006
Erhebungs-methode	Computergestützte Telefon-interviews	Schriftlich-postalische Erhebung	Computergestützte Telefon-interviews
Stichproben-größe	1.500 Befragte	4.500 Befragte	7.200 Befragte

Schaubild 1: **Befragungspopulationen in den Bewerber- und Schulabgängerbefragungen 2006**



2.2.2 BIBB-Übergangsstudie

In der BIBB-Übergangsstudie untersucht das BIBB die Bildungswege und Berufsbiografie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Anschluss an allgemeinbildende Schulen. Es handelt sich um eine retrospektive Längsschnittdatenerhebung, in der die gesamte Bildungs- und Berufsbiografie beginnend mit der allgemeinbildenden Schulzeit erfasst wurde.

Anlass für diese Studie war die Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt, die sich Anfang dieses Jahrzehnts zunehmend verschlechtert hatte, und die stark angestiegene Zahl an Jugendlichen, die eine Berufsvorbereitung oder eine Berufsgrundbildung absolvieren oder eine Berufsfachschule besuchen, die keinen vollqualifizierenden Berufsabschluss vermittelt (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2004). Die rezessive Wirtschaftslage führte zu einem Abbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Im Zuge dessen gingen auch viele betriebliche Ausbildungsplätze verloren. Hinzu kam, dass sehr starke Geburtskohorten die allgemeinbildenden Schulen verließen. Beide Entwicklungen führten zusammen zu einer beträchtlichen Unterversorgung an Ausbildungsplätzen. In der Folge wurden die Übergangsprozesse von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung in den letzten Jahren schwieriger und komplexer.

Die amtliche Statistik erfasst bislang keine auf Individuen bezogenen Daten, sodass keine Entwicklungen über die Zeit betrachtet werden können. Anhand der BIBB-Übergangsstudie sind sehr differenzierte Analysen möglich, um die individuellen Biografien der Jugendlichen nachzuzeichnen: Mit Statusverteilungsgrafiken kann der Verbleib der Jugendlichen im Aggregat über die Zeit dargestellt werden. Sequenzmusteranalysen zeigen typische Muster von Lebensverläufen auf. In ereignisanalytischen Verfahren (z. B. Kaplan-Meier-Verfahren, Cox-Regression) werden Zeitdauern untersucht und verschiedene Verursachungsfaktoren analysiert (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2007a, 2007b, 2008; Beicht/Ulrich 2008a, 2008b, 2008c; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2007, 2008).

In dieser Studie wurden 7.230 Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 befragt. Die Erhebung erfolgte von Juni bis August 2006 mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI-Interviews) durch infas, Bonn. Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis einer Telefonauswahlgrundlage, die neben den im Telefonverzeichnis gelisteten Anschlüssen zufällig generierte Telefonnummern enthält, um auch nicht eingetragene Telefonanschlüsse zu erreichen (vgl. Gabler/Häder 1997). Die Daten wurden durch Gewichtung auf Grundlage der amtlichen Statistik an die Strukturen der Grundgesamtheit angepasst. Die Ergebnisse sind für Jugendliche in den entsprechenden Altersgruppen repräsentativ.

Wegen des Kohortenansatzes und des Längsschnittdesigns unterscheidet sich diese Studie in methodischer Hinsicht sehr stark von den beiden anderen Erhebungen. In der BIBB-Übergangsstudie steht zudem der Übergangsprozess und -verlauf im Mittelpunkt, wohingegen die als Wiederholungsbefragung konzipierten Schulabgängerbefragungen die Chancen auf eine (betriebliche) Berufsausbildung und den beruflichen Verbleib nach Verlassen der Schule im Zeitverlauf fokussieren.

2.3 Weitere Studien zum Übergang Schule – Berufsausbildung

Die Übergänge und Übergangsprozesse zwischen Schule, Berufsausbildung und Erwerbsleben wurden durch das Bundesinstitut für Berufsbildung als auch von anderen Institutionen untersucht. Je nach Anlage der Studien wurden hierbei zum Teil auch berufliche Intentionen und Berufswünsche erfasst. Nachfolgend werden einige externe Studien kurz vorgestellt. Eine umfassendere Darstellung findet sich in Friedrich/Eberhard/Ulrich (2008).

Lebensverlaufsstudie *(Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)*

Das Teilprojekt „Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland" des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung ergänzt die bis Ende der 1980er-Jahre in der alten Bundesrepublik durchgeführten Befragungen der Westdeutschen Lebensverlaufsstudie (vgl. Hillmert et al. 2004; Hillmert 2004). Sie wurde in den Jahren 1998 und 1999 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführt. Befragt wurden 2.900 Personen. Durch das Längsschnittdesign können die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der untersuchten Kohorten rekonstruiert und umfassende individuenbezogene Analysen zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkteinstieg durchgeführt werden. So wurden beispielsweise systematische Unterschiede in den Lebensläufen der Geburtskohorten 1964 und 1971 aufgezeigt (vgl. Hillmert/Mayer 2004; Hillmert 2006) und spezifische Übergangs- und Ausbildungsbiografien von Personen ohne Schulabschluss untersucht (vgl. Solga 2004). Die analoge Konzeption des Fragenkatalogs erlaubt darüber hinaus Vergleiche mit älteren Kohorten der Lebensverlaufsstudie in der Bundesrepublik und Vergleiche von 1971 in der BRD und der DDR geborenen Personen. In den Interviews wurde auch nach den beruflichen Orientierungen und dem Berufswunsch zum Zeitpunkt des letzten Schulbesuches gefragt. Konnte der Berufswunsch nicht verwirklicht werden, wurde der Grund hierfür erfasst.[15] Anhand der Studie können damit Berufsentscheidungen und der Ausbildungsprozess in historischer Perspektive nachgezeichnet werden, aktuelle Probleme des Ausbildungsstellenmarktes lassen sich mit diesen Daten naturgemäß nicht betrachten, und jüngere Entwicklungen des Arbeitsmarktes können nur bedingt analysiert werden (Rechtszensierung der Daten).

In der Teilstudie „Ostdeutsche Lebensverläufe im Transformationsprozess" (LV-Ost 71) wurden des Weiteren 610 Personen befragt, die 1971 in der DDR ge-

15 Siehe Fragebogen: http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/bag/projekte/lebensverlaufsstudie/pdf/LV_West_6471/TEILII.pdf.

boren wurden und im Oktober 1990 noch in Ostdeutschland gelebt hatten.[16] Diese Personen vollendeten im Jahr 1989 ihr 18. Lebensjahr und hatten vor dem Beitritt der neuen Länder zur Bundesrepublik die allgemeinbildende Schule verlassen, waren jedoch noch nicht in das Beschäftigungssystem der DDR integriert. Die Erhebung erfolgte in den Jahren 1996 bis 1998. Das eingesetzte Frageprogramm wurde auf die anderen Teilstudien abgestimmt, sodass Vergleiche mit den Lebensverläufen von älteren DDR-Bürgern der Geburtskohorten 1929–31, 1939–41, 1951–53 und 1959–61 („Ostdeutsche Lebensverläufe im Transformationsprozess" [LV Ost]) möglich sind und Unterschiede in den Lebensverläufen der 71er- Kohorte in den alten und den neuen Bundesländern aufgezeigt werden können (vgl. Matthes 2004). Anhand der Daten wurden u. a. die Veränderungen des Erwerbseinstiegs während der ostdeutschen Transformation aufgezeigt und der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen die Bildungs- und Berufsentscheidungen revidiert wurden, die vor der Wende unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen zustande gekommen sind und mit anderen Zukunftsvorstellungen verbunden waren. Die Studie umfasst retrospektive Fragen zu Berufswünschen, Veränderungen von Berufswünschen mit der Wende 1989 und zum Beginn einer Berufsausbildung (vgl. Matthes 2002, S. 171 ff.).[17] Aufgrund der gewählten Geburtskohorten können ebenfalls keine Aussagen zu aktuellen Entwicklungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt gemacht werden.

Lebensverläufe von Schulabgängern von Sonderschulen
(Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Im Rahmen des Projektes „Lebensverläufe von Schulabgängern von Sonderschulen für Lernbehinderte (NRW)", das von der selbstständigen Nachwuchsgruppe „Ausbildungslosigkeit: Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung" des MPI in Kooperation mit der Heilpädagogischen Fakultät der Universität Köln durchgeführt wurde, wurden 2001 106 Sonderschüler und Sonderschulabgänger befragt (Wagner 2005). Zielgruppe waren Teilnehmende zweier Projekte zum „Jobcoaching" der Universität Köln. Neben diesem Personenkreis wurden außerdem Studierende, die die Jugendlichen als Jobcoachs betreuten, befragt (vgl. Pfahl 2003, S. 3).[18] Erfasst wurden persönliche Merkmale, soziale Herkunft, bisherige Schullaufbahn, Zukunftsvorstellungen und Perspektiven. Hierbei wurden auch Fragen zur

16 Zur Projektbeschreibung siehe http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/bag/projekte/lebensverlaufsstudie/lv_ost71.htm.

17 Das Frageprogramm kann dem Codebuch LV-Ost 71 entnommen werden, siehe http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/bag/projekte/lebensverlaufsstudie/lv_ost71.htm.

18 Siehe http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/nwg/Arbeitsbericht_NWG_1_2003.pdf.

beruflichen Orientierung und Ausbildungsplatzsuche gestellt (vgl. Pfahl 2004, S. 17, 57).[19]

Die Ergebnisse zeigen, dass die als lernbehindert etikettierten Jugendlichen eine eigenständige Berufsorientierung besitzen, aufgrund mangelnder Unterstützung und eigener Passivität aber nur geringe Chancen auf eine Ausbildungsstelle haben. „Sie unterliegen Selbstselektionsmechanismen, die ihre bereits formal eingeschränkten Chancen auf dem Arbeitsmarkt noch weiter mindern“ (vgl. Pfahl 2004, S. 146).

Da die Gruppe der Sonderschulabgänger im Rahmen einer zufallsgesteuerten Stichprobengenerierung nur sehr schwer erreicht werden kann und deshalb in diesen Studien häufig unterrepräsentiert ist (siehe unten), liefert die Studie wichtige Informationen über die Berufsorientierung und das tatsächliche Berufswahlverhalten dieses Personenkreises, bleibt aber auch auf diesen beschränkt.

Jugendpanel *(Zentrum für Sozialforschung Halle)*

Im Jugendpanel (Einmündungspanel) des Zentrums für Sozialforschung Halle[20] wurden zwischen 2002 und 2006 mehrere Tausend ostdeutsche Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1980 bis 1985 in drei Wellen zu ihrer Bildungs- und Erwerbslaufbahn im Anschluss an die allgemeinbildende Schule befragt. Über die biografischen Angaben hinaus wurden Fragen zu Mobilitätsbereitschaft und Mobilitätserfahrung, Wohnbiografie, Einbindung in soziale Netzwerke, Gesundheit, Einkommens- und Zeitverwendung und individuelle Zukunftsperspektiven gestellt. Der Datensatz ermöglicht umfangreiche Analysen zu den Übergangsprozessen von der Schule in die Berufsausbildung und in das Erwerbsleben, die Aussagen beziehen sich jedoch ausschließlich auf die Situation von ostdeutschen Jugendlichen (vgl. Steiner/Böttcher/Prein/Terpe 2004). Die beruflichen Orientierung und Intentionen der Jugendlichen während bzw. kurz nach der Schulzeit wurden nicht erfasst.

Übergangspanel *(Deutsches Jugendinstitut (DJI))*

Im DJI-Übergangspanel werden „Hauptschüler auf ihrem Weg ins Arbeitsleben“ beobachtet.[21] Insgesamt sind zehn Befragungswellen geplant. In der Basisstudie wurden im März 2004 bundesweit in 126 Schulen rund 4.000 Schülerinnen und Schüler im letzten Schulbesuchsjahr der Hauptschule (bzw. in Hauptschulzweigen von Ge-

19 Siehe http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/nwg/NWG_dipl_pfahl.pdf.

20 Analysen zur Mobilität auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt Ostmobil im Rahmen des Verbundvorhabens „Konzeption und Erprobung eines problemorientierten regionalen Berichtssystems in Ostdeutschland“ (Laufzeit: 10/2001 bis 12/2006).

21 Siehe http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=276.

samtschulen und Sekundarschulen) nach ihrer Herkunft, ihren Schulerfahrungen, ihren Bildungs- und Ausbildungszielen und ihren Plänen für die Zeit unmittelbar nach Ende des Schuljahres befragt. Bis zum Herbst 2006 erfolgten Wiederholungsbefragungen in halbjährlichem Abstand; bis zum Herbst 2009 sind jährliche Folgebefragungen geplant. Im Panel werden die Orientierungen und Pläne der Jugendlichen hinsichtlich der weiteren Bildungs- und Ausbildungsgänge sowie die hierbei zugrunde liegenden Motive und die Bewertung der absolvierten Bildungs- und Ausbildungsgänge erfasst und Effekte von Förderangeboten (Betriebspraktika, Berufsvorbereitung, Förderunterricht) untersucht.

Die Studie zeigt, dass im letzten Schuljahr (im März 2004) knapp die Hälfte (44 %) der Hauptschülerinnen und Hauptschüler im unmittelbaren Anschluss an die Schulzeit eine Berufsausbildung beginnen wollte, bis zum Herbst (November 2004) aber nur ein Viertel (26 %) tatsächlich eine Ausbildung aufgenommen hatte. Im Zeitverlauf ist erkennbar, dass bis Juni 2004 bereits ein Teil der Jugendlichen ihren Berufswunsch revidiert hatte, da ihnen das angestrebte Berufsziel als unrealistisch erschienen war. Eine wichtige Voraussetzung für die Einmündung in eine Berufsausbildung ist das Vorliegen eines Hauptschulabschlusses. Jugendliche mit Migrationshintergrund, die an Hauptschulen überrepräsentiert sind, erreichen überproportional häufig keinen Schulabschluss, und sie bekommen seltener als Jugendliche deutscher Herkunft direkt im Anschluss an die Schulzeit einen Ausbildungsplatz (vgl. Reissig et al. 2006, S. 6 ff.).

Aufgrund der Auswahl der Stichprobe sind die Ergebnisse allerdings nicht für alle Abgänger und Abgängerinnen aus Hauptschulen und Hauptschulzweigen von Gesamtschulen und Sekundarschulen in Deutschland repräsentativ. Die Auswahl der Schulen erfolgte nämlich nicht zufällig, sondern „es wurden vielmehr solche Schulen in die Studie einbezogen, die besonders viele Schüler unterrichten, die als sogenannte benachteiligte Jugendliche angesehen werden können (z. B. schulmüde Jugendliche oder Jugendliche mit geringen Aussichten auf das Erreichen des Hauptschulabschlusses) und die ihre Schüler in einer besonderen Weise auf den Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit vorbereiten“ (Kuhnke 2005, S. 15). Die Auswahlgesamtheit umfasste Schulen, die mit den Kompetenzagenturen kooperierten, bayerische Praxisklassen, Schulen, die sich speziell mit Schulverweigerern beschäftigten, und weitere Schulen, die über Projekte der beruflichen Qualifizierungsnetzwerke für junge Migranten/Migrantinnen rekrutiert wurden (vgl. Kuhnke 2005, S. 15).

Trotz dieser methodischen Einschränkung ist das DJI-Übergangspanel ein wichtiger Baustein, um den beruflichen Bildungsprozess der beschriebenen Personengruppe darzustellen und in der Längsschnittperspektive individuelle Veränderungen über einen längeren Zeitraum aufzuzeigen. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der eingeschränkten Erreichbarkeit der Personengruppe in zufallsgesteuerten Stichprobenerhebungen.

Jugendstudie *(Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr)*

In der Jugendstudie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr wurden die Berufswahl von Jugendlichen und das Interesse an einer Berufstätigkeit bei der Bundeswehr untersucht. Die Befragung erfolgte im November 2005 mittels computerunterstützter persönlicher Interviews (CAPI). Die Stichprobe wurde nach einem Quotenplan gezogen und umfasst 2.126 Personen im Alter von 14 bis 23 Jahren. In der Studie steht das Erkenntnisinteresse des Bundesministeriums der Verteidigung im Vordergrund, nämlich wie die Nachwuchswerbung und -gewinnung in quantitativer und qualitativer Hinsicht für alle Laufbahnen in Zukunft erfolgen soll. Im Mittelpunkt stehen folgende Fragen: in welchem Berufsfeld die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beruflich tätig sein möchten, in welchem Berufsfeld sie (falls zutreffend) tätig sind, ihre Ansichten zur Bundeswehr, ihre Vorstellungen vom Soldatenberuf, ihr Interesse an einer beruflichen Tätigkeit bei der Bundeswehr und Gründe, die für oder gegen eine solche Berufsperspektive sprechen (vgl. Bulmahn 2007, S. 29 ff.).

In der Querschnittsstudie werden sowohl Jugendliche befragt, die noch zur Schule gehen, als auch Personen, die gerade eine Berufsausbildung absolvieren, weitere Schulphasen oder Wartezeiten etc. durchlaufen oder bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und erwerbstätig, arbeitslos etc. sind. Aussagen zu aktuellen Schulabgangskohorten sind nicht möglich, da der Zeitpunkt, zu dem die Jugendlichen die Schule verlassen werden bzw. bereits verlassen haben, nicht erfasst wird. Die Berufswünsche werden in Form von Berufsfeldern erhoben, wobei die verschiedenen Zugänge zu diesen Berufsfeldern (betriebliche, außerbetriebliche, schulische Berufsausbildung, Beamtenausbildung, Studium) nicht unterschieden werden.

Berufswahl und Transfer in der Region Niederrhein *(Universität Duisburg-Essen)*

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Berufswahl und Transfer“ wurden 2.165 Schüler und Schülerinnen der 10. Klasse an Haupt-, Real- und Gesamtschulen über ihr Entscheidungsverhalten im Hinblick auf den Übergang Schule – Beruf befragt.[22] Die Befragung fand in Schulen in Duisburg, dem Kreis Kleve und dem Kreis Wesel zwischen September 2005 und April 2006 in Form einer klassenweisen Online-Erhebung statt (vgl. Birkelbach 2007). In der Studie wird die Entscheidung, nach der Sekundarstufe I eine Berufsausbildung zu absolvieren oder weiter eine allgemeinbildende oder eine berufliche Schule zu besuchen, untersucht. Zentral ist hierbei die Frage, inwieweit die Entscheidung für einen weiteren Schulbesuch davon abhängt,

22 Informationen zum Projekt Berufswahl und Transfer finden sich im Internet unter: http://www.uni-duisburg.de/FB2/Wirtschaft/wirtschaft/projekte/P043.htm.

ob das angestrebte Ziel einer Berufsausbildung (subjektiv) erreichbar erscheint. Methodisch handelt es sich um eine Querschnittserhebung. Fragen zu individuellen Veränderungen im Zeitverlauf (retrospektive Fragen) wurden nicht gestellt. Um zeitliche Veränderungen bei den Entscheidungen von Jugendlichen zu betrachten, wird der Erhebungszeitraum (unterteilt nach den jeweiligen Befragungsmonaten) als eine eigene Variable in die Analysen einbezogen. Die Daten werden dann als eine Folge von Querschnitten interpretiert und Veränderungen in den Antwortverteilungen auf geänderte Entscheidungen zurückgeführt.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass sich Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer negativen Erfahrungen bei der Ausbildungsplatzsuche im Verlauf des letzten Schuljahres nur noch geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz ausrechnen und ihren Wunsch nach einer Berufsausbildung zunächst aufgeben und weiter zur Schule gehen. Damit werden die Ergebnisse anderer Befragungen gestützt (vgl. z. B. DJI-Übergangspanel), die ebenfalls zeigen, dass Berufswünsche und die Berufswahlentscheidungen unter den Restriktionen des engen Ausbildungsstellenmarktes häufig verändert und angepasst werden.

Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben (TREE) in der Schweiz

In der Schweiz wird im Rahmen der Panelstudie „Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben (TREE)“ der Übergangsprozess von der allgemeinbildenden Schule in die Erstausbildung und in das Erwerbsleben untersucht.[23] Der Untersuchungszeitraum reicht vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2012. Bis zum Jahr 2007 wurden sieben Folgebefragungen durchgeführt. Die Studie setzt auf die Pisaerhebung im Jahr 2000 auf, sodass die hier gemessenen schulischen Leistungen, Kompetenzen und das Lern- und Leseverhalten in die Analysen einbezogen werden können. Darüber hinaus wurden soziodemografische Angaben und Merkmale des sozialen und ausbildungsbezogenen Umfelds erfasst und nach den Ausbildungswünschen und -absichten gefragt. In den Folgeerhebungen wurden und werden Fragen zu Ausbildungs- und Erwerbsstatus, Ausbildungskontext, sozialer Herkunft und Umfeld, kritischen Lebensereignissen und Selbstkonzept gestellt. Die Panelstabilität ist bislang sehr hoch; der ungewöhnlich hohe Antwortrücklauf von jeweils rund 90% wird erzielt, indem neben der schriftlichen Erhebung zusätzliche Telefoninterviews mit Personen geführt werden, die schriftlich nicht geantwortet haben.

Aufgrund ihrer umfassenden thematischen Ausrichtung liefert die Längsschnittstudie interessante Ergebnisse für den Übergangsprozess von Jugendlichen an der ersten und zweiten Schwelle (vgl. etwa Bundesamt für Statistik 2003; Hupka 2003;

23 Informationen zum Projekt TREE finden sich im Internet unter http://www.tree-ch.ch/html_de/index_de.htm.

Bertschy/Boni/Meyer 2007), insbesondere weil umfassende Informationen zur schulischen Sozialisation, die Ergebnisse der PISA-Testierung und Merkmale der sozialen Herkunft als Einflussfaktoren in die Analyse der Übergangsprozesse einbezogen werden können.

TREE verfolgt einige ähnliche Fragestellungen (z. B. Bildungswunsch und Wirklichkeit, Ausbildungs- und Erwerbssituation im Zeitverlauf, Zwischenlösungen, spezifische Lebensläufe z. B. von Jugendlichen mit Migrationshintergrund etc.) und kommt im Einzelnen zu vergleichbaren Ergebnissen wie die BIBB-Schulabgängerbefragung, BA/BIBB-Bewerberbefragung und die BIBB-Übergangsstudie. Obwohl sich die Ausbildungssysteme in Deutschland und der Schweiz sehr ähnlich sind, gibt es im Detail Differenzen und unterschiedliche Randbedingungen, sodass die Ergebnisse – trotz partieller Übereinstimmung – nicht auf die Situation in Deutschland übertragbar sind. Für weitere Forschungsarbeiten könnte allerdings ein Ländervergleich interessant sein.

Zusammenfassung

Die Darstellung macht deutlich, dass Übergangsprozesse an der ersten Schwelle auch in anderen Studien untersucht wurden und werden. Trotz partiell ähnlicher Forschungskonzeptionen und Fragestellungen unterscheidet sich ihr Forschungsfokus aber mehr oder weniger stark von dem der BIBB-Schulabgängerbefragungen:

- Die Studien beziehen sich nicht auf Schulabgänger und Schulabgängerinnen eines Schulentlassjahres, sondern basieren auf einer **anderen Grundgesamtheit.** Beispiele hierfür sind die BA/BIBB-Bewerberbefragung (bei der BA gemeldete ausbildungsreife Ausbildungsplatzbewerber), die BIBB-Übergangsstudie (Geburtsjahrgänge 1982–1988), das DJI-Übergangspanel (Hauptschüler und Hauptschülerinnen) und die Untersuchungen des MPI, Berlin zu den Lebensverläufen von Schulabgängern von Sonderschulen.
- Und/Oder die Studien konzentrieren sich auf eine **bestimmte Region** wie z. B. das Jugendpanel (ostdeutsche Jugendliche), das Projekt Berufswahl und Transfer in der Region Niederrhein oder das Projekt TREE in der Schweiz oder fokussieren ein **bestimmtes Tätigkeitsfeld** wie die Jugendstudie der Bundeswehr.
- Einige Studien betrachten **frühere Geburts-/Schulabgangskohorten** und lassen sich nicht auf die gegenwärtige Situation am Ausbildungsstellenmarkt übertragen (Lebensverlaufsstudien des MPI, Berlin).

Thematisch und konzeptionell kommt die BA/BIBB-Bewerberbefragung den Schulabgängerbefragungen am nächsten; beide Befragungen ergänzen sich gut. Aufgrund der unterschiedlichen Grundgesamtheiten sind die beiden Studien allerdings nur

bedingt miteinander vergleichbar, zumal sich über die Zeit der Einschaltungsgrad (Meldung der Jugendlichen bei der BA) und die Definition und Einschätzung der „Ausbildungsreife“ von Bewerbern verändern kann. Die Grundgesamtheit der Schulabgänger ist hingegen konzeptionell immer die gleiche. Was die Eindeutigkeit der Grundgesamtheit betrifft, ist sie deshalb am ehesten mit der BIBB-Übergangsstudie zu vergleichen. Diese wiederum ist auf eine bestimmte Altersgruppe fokussiert und nicht als Wiederholungsbefragung konzipiert.

Als repräsentative Wiederholungsbefragung zum Übergangsprozess Schule – Berufsausbildung besitzt die BIBB-Schulabgängerbefragung somit ein Alleinstellungsmerkmal. Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse aus den BIBB-Schulabgängerbefragungen der Jahre 2004 bis 2006 dargestellt.

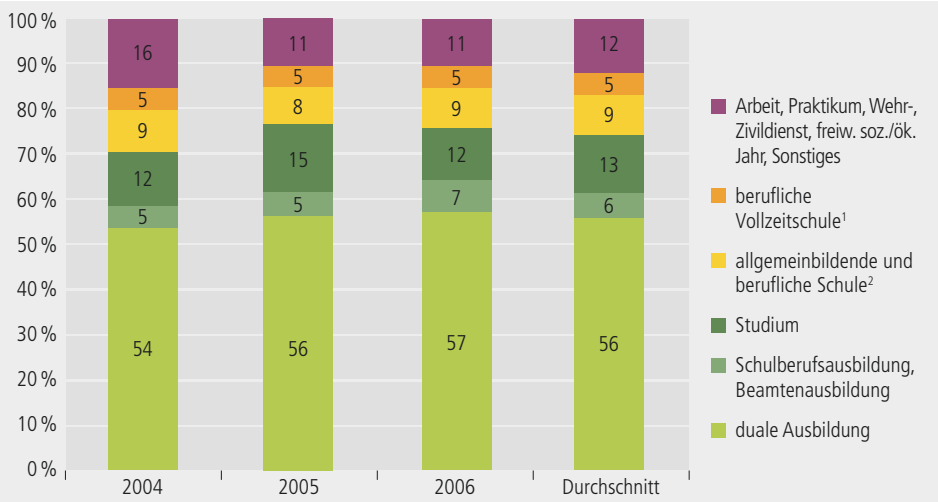
3 Berufliche Pläne am Ende des Schuljahres

Die Schulabgänger und Schulabgängerinnen wurden jeweils retrospektiv nach ihren Berufsvorstellungen und beruflichen Plänen im Frühjahr befragt. Außerdem wurden diejenigen, die sich im Frühjahr (noch) nicht für eine betriebliche Ausbildung interessierten und im Herbst auch keine duale Berufsausbildung absolvieren, gefragt, ob sie zu einem späteren Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildung anstreben. Anhand dieser beiden Fragen wird der Gesamtanteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen abgeschätzt, der sich mittelfristig für eine duale Berufsausbildung interessiert.

3.1 Berufliche Pläne am Ende der Schuljahre 2004 bis 2006

Die Studien zeigen, dass in allen drei Befragungsjahren jeweils mehr als die Hälfte der Befragten am Ende des Schuljahres eine duale Ausbildung angestrebt haben (**Schaubild 2**). Die Ergebnisse sind sehr stabil, denn im Jahresvergleich sind nur sehr geringe Unterschiede erkennbar.

Schaubild 2: **Berufliche Pläne der Schulabgänger und Schulabgängerinnen jeweils im Frühjahr – Jahresvergleich in Prozent**



1) Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
2) Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004–2006, gewichtete Daten

3.2 Berufliche Pläne in 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen

Nach verschiedenen Merkmalsgruppen differenziert betrachtet gibt es zwischen den drei Erhebungswellen nur wenige Unterschiede und Veränderungen (**Übersicht 3**). Die befragten Jugendlichen zeigen insgesamt sehr ähnliche Muster, sodass auf einen vollständigen Zeitvergleich verzichtet wird. Nachfolgend werden die aktuellen Ergebnisse der Befragung 2006 und – sofern erkennbar – signifikante Veränderungen im Zeitverlauf dargestellt.[24]

Männliche Jugendliche (60 %) haben gegenüber weiblichen Jugendlichen (54 %) ein größeres Interesse an einer dualen Ausbildung. Letztere streben häufiger andere Ausbildungsgänge, ein Studium oder höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse an. Schulabgänger und -abgängerinnen aus den neuen Ländern sind stärker an einer dualen Ausbildung interessiert als diejenigen aus den alten Ländern (63 % vs. 56 %). Jugendliche mit Migrationshintergrund streben genauso stark eine betriebliche Ausbildung an wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund (jeweils 57 %).

Migrationshintergrund

Ein Migrationshintergrund von Schulabgängern und Schulabgängerinnen wird nicht direkt erfragt, sondern anhand von drei Fragen erschlossen. Gefragt wird, ob die Eltern der Befragungspersonen in Deutschland geboren wurden, ob die Kindheit in Deutschland verbracht wurde und ob als erste Sprache Deutsch gelernt wurde (siehe Fragebogen im Anhang).

Nach der hier verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn

- ein Elternteil oder beide Eltern *nicht* in Deutschland geboren wurden und/oder
- die Kindheit und Jugend *nicht* in Deutschland verbracht wurde und/oder
- Deutsch *nicht* als erste Sprache oder gemeinsam mit einer anderen Sprache erlernt wurde.

Der Definition folgend, haben 21 % der 2006 befragten Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

24 Die Ergebnisse der Schulabgängerbefragungen 2004 und 2005 sind in den Berufsbildungsberichten 2005 und 2006 dargestellt; vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005 (S. 73 ff.) und 2006 (S. 85 ff.).

Übersicht 3: **Berufliche Pläne der Schulabgänger und Schulabgängerinnen im Frühjahr 2006 – in Prozent**

	Berufliche Pläne im Frühjahr 2006					
	duale Ausbildung	Schulberufsausbildung, Beamtenausbildung	Studium	allgemeinbildende und berufliche Schule[1]	berufliche Vollzeitschule[2]	Sonstiges[3]
Geschlecht						
männlich	60	4	10	8	6	12
weiblich	54	11	13	10	4	9
Wohnort						
alte Länder	56	7	11	10	6	11
neue Länder einschl. Berlin	63	7	14	5	2	10
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund	57	7	13	8	4	11
mit Migrationshintergrund	57	6	7	11	7	11
Schultyp						
aus Hauptschulen	70	7		7	12	3
aus Realschulen	57	10	2	21	5	5
aus Integrierten Gesamtschulen	61	3	8	10	10	9
aus Gymnasien	23	4	44	3	1	25
aus FOS und Fachgymnasien	52	9	21	3	1	15
aus berufl. Vollzeitschulen[2]	74	7	3	4	3	9
Schulabschluss						
mit Hauptschulabschluss	76	5	1	6	10	3
mit mittlerem Bildungsabschluss	61	9	1	16	5	8
mit Hoch-/Fachhochschulreife	32	5	40	1		22
Gesamt	**57**	**7**	**12**	**9**	**5**	**11**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Arbeit, Praktikum, Wehr-, Zivildienst, freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

Differenziert nach Schultypen/-formen äußern – wie in den Vorjahren – vor allem Abgänger und Abgängerinnen aus Hauptschulen (70 %), Integrierten Gesamtschulen (61 %) und Realschulen (57 %) den Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung. Größere Veränderungen gegenüber den Vorjahren zeigen sich bei den Abgängern und Abgängerinnen aus Gymnasien sowie aus Fachoberschulen und Fachgymnasien: Von den Abgängern und Abgängerinnen aus Gymnasien strebt nun fast ein

Viertel (23 %; Vorjahre jeweils 17 %) eine duale Berufsausbildung an. 44 % möchten studieren (2005: 52 %; 2004: 44 %), ein weiteres Viertel (25 %) möchte eine Arbeit oder ein Praktikum aufnehmen, den Wehr-/Zivildienst absolvieren oder etwas anderes tun (2005: 27 %; 2004: 35 %). Von den Abgängern und Abgängerinnen aus Fachoberschulen und Fachgymnasien hat 2006 mehr als die Hälfte (52 %; 2005: 39 %; 2004: 31 %) Interesse an einer dualen Ausbildung, und ein Fünftel (21 %; 2005: 37 %, 2004: 26 %) strebt ein Studium an. Für diese stärkere Orientierung hin zur dualen Berufsausbildung könnten zum einen die von Universitäten angekündigten bzw. bereits erhobenen Studiengebühren verantwortlich sein. Zum anderen dürften sich insbesondere unter den Absolventen von Fachoberschulen auch Jugendliche befinden, die in den Vorjahren bereits eine duale Berufsausbildung angestrebt haben, sich mangels Lehrstellenangeboten aber zunächst für eine weitere Schulphase entschieden haben (Stichwort: Altbewerber).[25]

Die Differenzierung nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss zeigt, dass drei Viertel der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss und knapp zwei Drittel der Jugendlichen mit Realschulabschluss bzw. einem vergleichbaren mittleren Bildungsabschluss im Frühjahr 2006 eine betriebliche Ausbildung angestrebt haben. Bei den Schulabgängern und -abgängerinnen mit Hochschul- oder Fachhochschulreife stieg der Anteil, der sich für eine duale Ausbildung interessierte, auf knapp ein Drittel (32 %; 2005: 26 %; 2004: 22 %), 40 % wollten ein Studium aufnehmen (2005: 45 %; 2004: 38 %).

Den stärksten Wunsch nach einer dualen Ausbildung (74 %) haben Jugendliche aus beruflichen Vollzeitschulen. Diese Jugendlichen haben das allgemeinbildende Schulwesen bereits im Vorjahr bzw. in den Vorjahren verlassen und zuletzt ein Berufsgrundbildungsjahr, ein Berufsvorbereitungsjahr oder eine ein- oder zweijährige Berufsfachschule besucht.

Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung zu einem späteren Zeitpunkt

Ein Teil der Jugendlichen entschied sich erst zwischen Frühjahr und Herbst 2006 für eine betriebliche Berufsausbildung oder strebt eine solche erst in den kommenden Jahren an (**Übersicht 4**). Zu dieser Gruppe gehören Jugendliche und junge Erwachsene, die beispielsweise direkt im Anschluss an die Schule studieren wollten, sich dann aber anders entschieden haben oder keinen Studienplatz bekamen, sowie Personen, die zunächst Wehr- oder Zivildienst leisten oder ein Praktikum absolvieren und erst zu einem späteren Zeitpunkt eine Ausbildung anstreben.

25 Zur Situation und Problematik der Altbewerber siehe Ulrich/Krekel (2007).

Übersicht 4: **Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die im Ausbildungsjahr 2006/2007 oder zu einem späteren Zeitpunkt eine duale Ausbildung absolvieren möchten – Anteile in Prozent**

	Befragte, die im Frühjahr 2006 den Wunsch nach einer dualen Ausbildung hatten	Befragte, die erst im Herbst 2006 den Wunsch nach einer dualen Ausbildung äußerten				Befragte, die 2006 oder später eine duale Ausbildung absolvieren möchten, insgesamt
		noch in diesem Ausbildungsjahr	erst im nächsten Ausbildungsjahr	erst zu einem späteren Zeitpunkt	zusammen	
Geschlecht						
männlich	60	1	6	9	16	76
weiblich	54	1	6	8	15	69
Wohnort						
alte Länder	56	1	6	10	17	72
neue Länder einschl. Berlin	63	1	6	4	10	73
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund	57	1	6	8	15	72
mit Migrationshintergrund	57	2	6	10	17	75
Schultyp						
aus Hauptschulen	70	1	8	11	21	91
aus Realschulen	57	0	5	15	20	77
aus Integrierten Gesamtschulen	61	1	6	11	18	79
aus Gymnasien	23	1	8	7	15	38
aus FOS und Fachgymnasien	52	2	6	7	15	67
aus beruflichen Vollzeitschulen[1]	74	1	4	2	7	81
Schulabschluss						
mit Hauptschulabschluss	76	1	8	7	16	92
mit mittlerem Bildungsabschluss	61	1	4	12	17	77
mit Hoch-/Fachhochschulreife	32	1	6	6	12	44
Gesamt	**57**	**1**	**6**	**9**	**16**	**73**

[1] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

So möchten 1% der Befragten noch im laufenden, weitere 6% im nächsten Ausbildungsjahr und 9% erst zu einem späteren Zeitpunkt eine duale Ausbildung beginnen. Von allen Befragten haben demnach weitere 16% den Wunsch nach einer späteren dualen Ausbildung. Der Anteil der Befragten, die im laufenden Ausbildungsjahr oder später eine duale Ausbildung absolvieren möchten, addiert sich somit auf insgesamt 73% (2005: 72%; 2004: 71%). Dieser Wert bestätigt insgesamt die frü-

heren Untersuchungsergebnisse und verdeutlicht das ungebrochen hohe Interesse von Jugendlichen an einer betrieblichen Berufsausbildung. Im Wesentlichen finden sich ähnliche Muster und Differenzen zwischen den Personengruppen wie in den Vorjahren:[26]

Männliche Jugendliche äußern zu einem größeren Anteil den Wunsch nach einer dualen Ausbildung als weibliche Jugendliche (76 % vs. 69 %). Jugendliche mit Migrationshintergrund sind insgesamt ähnlich stark an einer dualen Ausbildung interessiert wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund (75 % vs. 72 %). Abgänger und Abgängerinnen aus Hauptschulen zeigen das stärkste Interesse (91 %), gefolgt von Jugendlichen aus beruflichen Vollzeitschulen (81 %), Integrierten Gesamtschulen (79 %) und Realschulen (78 %). Abgänger und Abgängerinnen aus Fachoberschulen und Fachgymnasien streben insgesamt zu zwei Dritteln (67 %; 2005: 50 %; 2004: 51 %) eine duale Ausbildung an, bei Abgängern und Abgängerinnen aus Gymnasien sind es insgesamt mehr als ein Drittel (38 %; 2005: 32 %; 2004: 30 %). Bei diesen beiden letztgenannten Gruppen zeigt sich somit auch in der Addition eine insgesamt etwas größere Affinität zum dualen System als in den Vorjahren. Differenziert nach den erreichten Schulabschlüssen zeigt sich erneut, dass eine Ausbildung im dualen System für 92 % der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss und für 77 % mit Realschulabschluss bzw. einem mittleren Bildungsabschluss noch immer den Königsweg darstellt. Auch für Jugendliche mit Hochschul- oder Fachhochschulreife scheint dieser Weg zunehmend erstrebenswert zu sein, denn obwohl ihnen auch andere berufliche Möglichkeiten offenstehen, interessieren sich insgesamt 44 % (2005: 30 %; 2004: 36 %) für eine betriebliche Berufsausbildung.

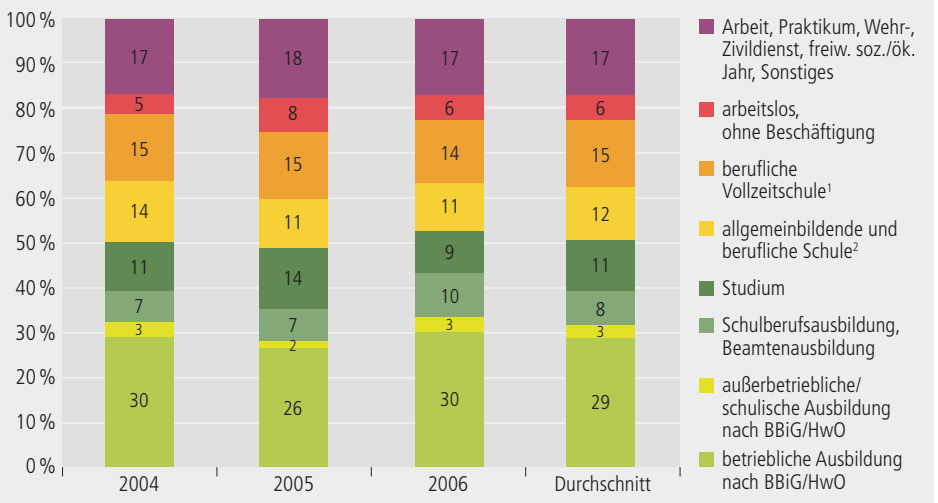
26 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005 (S. 75) und 2006 (S. 87).

4 Realisierte Bildungs- und Berufswege am Ende des Schuljahres

4.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege jeweils Herbst 2004 bis 2006

Im Herbst 2006 haben insgesamt 33 % der Schulabgänger und Schulabgängerinnen eine duale Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) begonnen bzw. werden im laufenden Ausbildungsjahr noch eine duale Ausbildung beginnen (**Schaubild 3**). Von diesen werden 3 % in einer außerbetrieblichen Einrichtung oder einer berufsbildenden Schule in einem anerkannten Ausbildungsberuf nach BBiG/HwO ausgebildet. Im Vergleich zum Vorjahr (28 %) hat sich damit die Einmündungsquote der Jugendlichen in das duale System wieder erhöht und den Wert von 2004 erreicht (33 %).

Schaubild 3: **Realisierte Bildungs- und Berufswege der Schulabgänger und Schulabgängerinnen jeweils im Herbst – Jahresvergleich in Prozent**



1) Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
2) Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006, gewichtete Daten

Die Befragungsdaten spiegeln die Entwicklungen am Ausbildungsstellenmarkt wieder: Nach dem Absinken der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Jahr

2005 auf den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung[27] wurden im Jahr 2006 von der Wirtschaft wieder mehr Ausbildungsplätze angeboten, was zu einem Zuwachs an neuen Ausbildungsverträgen führte.[28]

4.2 Verbleib in 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen

Die oben dargestellte Entwicklung spiegelt sich in den meisten untersuchten Merkmalsgruppen wider, wobei die in den früheren Befragungen gefundenen Merkmalsstrukturen und -muster im Wesentlichen auch weiterhin Bestand haben (**Übersicht 5**).[29]

Jeder zweite Schulabgänger und etwas mehr als jede zweite Schulabgängerin des Schuljahres 2005/2006 befindet sich im Herbst 2006 in einer dualen, schulischen oder akademischen Berufsausbildung. Männliche Jugendliche haben zu mehr als einem Drittel (35 %), weibliche Jugendlichen zu einem Viertel (25 %) eine betriebliche Ausbildung begonnen; der Anteil der außerbetrieblichen/schulischen Ausbildung nach BBiG/HwO liegt bei 4 % bzw. 3 %. Junge Frauen sind häufiger (15 %) in eine andere Form der Berufsausbildung (z. B. berufsfachschulische Ausbildung, Laufbahn im öffentlichen Dienst) eingemündet als männliche Jugendliche (5 %), sie haben häufiger ein Studium begonnen (11 % vs. 8 %) und besuchen häufiger eine weitere allgemeinbildende oder berufliche Schule (13 % vs. 9 %).

Jugendliche aus den neuen und aus den alten Ländern haben etwa zu gleichen Anteilen eine betriebliche Berufsausbildung aufgenommen (29 % vs. 30 %). Der Anteil der Jugendlichen, der insgesamt in eine duale Ausbildung (nach BBiG/HwO) einmündete, ist jedoch in den neuen Ländern höher, da hier weitere 8 % (vs. 2 %) eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung begonnen haben. Darüber hinaus mündeten in den neuen Ländern weitere 14 % (vs. 9 %) in eine andere Art der Ausbildung und 12 % (vs. 9 %) in ein Studium. Jugendliche aus den alten Ländern besuchen dagegen häufiger eine allgemeinbildende oder berufliche Schule (12 % vs. 6 %) und gehen doppelt so häufig in eine berufliche Vollzeitschule, beispielsweise in eine Berufsfachschule, die keinen Berufsabschluss vermittelt, in ein Berufsgrundbildungsjahr oder ein Berufsvorbereitungsjahr (16 % vs. 8 %).

---

27 Vgl. http://www.bibb.de/de/23711.htm.

28 Mit 576.378 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen wurden im Jahr 2006 rund 26.200 bzw. +4,8 % Verträge mehr gezählt als 2005 (http://www.bibb.de/de/28571.htm); vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006 (S. 49 ff.) und 2007 (S. 45 f.).

29 Die Befragungsergebnisse für 2004 und 2005 können im Einzelnen den Berufsbildungsberichten 2005 und 2006 entnommen werden; vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005 (S. 77) und 2006 (S. 88). Geringfügige Abweichungen zu den Angaben im Berufsbildungsbericht 2007 sind aufgrund der in dieser Darstellung stärker ausdifferenzierten Verbleibsgruppen und gerundeter Daten möglich; vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2007 (S. 62).

Übersicht 5: **Realisierte Bildungs- und Berufswege von Schulabgängern und Schulabgängerinnen im Herbst 2006 – in Prozent**

	Bildungs- und Berufswege im Herbst 2006							
	betriebliche Ausbildung nach BBiG/HwO	außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO	Schulberufsausbildung, Beamtenausbildung	Studium	allgemeinbildende und berufliche Schule[1]	berufliche Vollzeitschule[2]	arbeitslos, ohne Beschäftigung	Sonstiges[3]
Geschlecht								
männlich	35	4	5	8	9	15	6	18
weiblich	25	3	15	11	13	13	5	16
Wohnort								
alte Länder	30	2	9	9	12	16	5	17
neue Länder einschl. Berlin	29	8	14	12	6	8	7	17
Migrationshintergrund								
ohne Migrationshintergrund	31	3	11	11	10	12	4	17
mit Migrationshintergrund	26	3	5	5	12	22	10	16
Schultyp								
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen insgesamt	27	2	11	12	13	15	3	17
aus Hauptschulen	32	4	9		10	34	4	6
aus Realschulen	33	1	17	2	26	11	3	6
aus Integrierten Gesamtschulen	19	6	10	4	14	25	6	18
aus Gymnasien	15	1	6	36	3	1	1	37
aus FOS und Fachgymnasien	28	2	11	21	3	3	6	26
aus beruflichen Vollzeitschulen[2]	41	6	7	1	4	11	12	17
Schulabschluss								
mit Hauptschulabschluss	34	7	7		7	27	7	10
mit mittlerem Bildungsabschluss	34	2	15	1	20	12	5	11
mit Hoch-/Fachhochschulreife	20	0	6	32	1	1	4	34
Gesamt	**30**	**3**	**10**	**9**	**11**	**14**	**6**	**17**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Arbeit, Praktikum, Wehr- oder Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

Starke Unterschiede bestehen weiterhin zwischen Jugendlichen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, und Jugendlichen, die keinen Migrationshintergrund haben. Während Jugendliche ohne Migrationshintergrund zu 31 % eine betriebliche

Ausbildung aufnahmen, waren es bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur 26%. Der Anteil der außerbetrieblichen/schulischen Berufsausbildung liegt bei jeweils 3%. Dass sich in dieser Hinsicht kein Unterschied zeigt, dürfte rein zufällig sein: In den neuen Ländern, in denen mehr außerbetriebliche Ausbildungsstellen angeboten werden als in den alten Ländern, leben nur sehr wenige Migranten. In den alten Ländern werden dagegen die vorhandenen außerbetrieblichen/schulischen Plätze häufiger mit Migranten besetzt. Gegenüber 2004 (23%) und vor allem im Vergleich zum Vorjahr (14%) hat sich damit im Beobachtungszeitraum die Einmündungsquote von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in eine betriebliche Ausbildung zwar verbessert. Dennoch sind, wie weiter unten gezeigt wird, die Chancen von Migranten auf eine betriebliche Berufsausbildung aber weiterhin signifikant geringer als die von Jugendlichen ohne Migrationhintergrund. Darüber hinaus schneiden Migranten im Hinblick auf die Erstqualifizierung insgesamt schlechter ab als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Denn sie münden in geringerem Maße in eine andere Ausbildung (5% vs. 11%) oder ein Studium (5% vs. 11%) ein. Stattdessen befinden sie sich viel häufiger in einer Berufsvorbereitung oder einer Schule, die nur eine berufliche Grundbildung vermittelt (22% vs. 12%) und sind häufiger ohne Beschäftigung (10% vs. 4%).

Die Betrachtung der besuchten Schultypen ergibt, dass jeweils ein Drittel der Jugendlichen aus Hauptschulen (32%) und Realschulen (33%) in eine betriebliche Ausbildung eingemündet ist. Die Veränderungen zu den Vorjahren sind geringfügig. Höhere Übergangsquoten in das duale System als in den Vorjahren zeigen sich bei Abgängern und Abgängerinnen aus Fachoberschulen und Fachgymnasien (28%; 2005: 22%; 2004: 17%). Die stärkste Veränderung findet sich bei den Abgängern und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen, die mit einer Einmündungsquote von 41% nun wieder denselben Wert wie 2004 erreichen. Im Jahr 2005 waren diese nur zu 32% in eine betriebliche Ausbildung gekommen.

Weiterhin sehr ausgeprägt ist die Einmündung in das Übergangssystem, also der Besuch einer Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, oder die Teilnahme an einem Berufsgrundbildungs- oder einem Berufsvorbereitungsjahr (berufliche Vollzeitschule). Hier verbleiben 34% (2005: 37%; 2004: 34%) der Abgänger und Abgängerinnen aus Hauptschulen und 11% (2005: 15%, 2004: 14%) der Abgänger und Abgängerinnen aus Realschulen. In allen drei Befragungsjahren besuchte etwa jeder zehnte Absolvent bzw. jede zehnte Absolventin (10% bis 11%) einer beruflichen Vollzeitschule im Herbst erneut eine berufliche Vollzeitschule. Darüber hinaus ist bei den Abgängern und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen der Anteil derjenigen, die arbeitslos bzw. ohne Beschäftigung sind, mit 13% (2005: 16%; 2004: 8%) nach wie vor am größten.

Die Differenzierung nach dem höchsten Schulabschluss zeigt, dass von den Jugendlichen mit Hauptschulabschluss 34 % eine betriebliche Ausbildung, 8 % eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung und weitere 7 % eine andere Ausbildung aufgenommen haben. Der Anteil derjenigen, die eine berufliche Vollzeitschule besuchen, ist mit 27 % (2005: 32 %; 2004: 31 %) weiterhin sehr hoch. Von den Jugendlichen mit mittlerem Bildungsabschluss begann ebenfalls ein Drittel (34 %) eine betriebliche Ausbildung. Weitere 2 % haben eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung und 15 % eine andere Ausbildung aufgenommen (2005: 11 %; 2004: 10 %). In allen drei Befragungsjahren besucht ein Anteil von 12 % eine berufliche Vollzeitschule. Relativ starke Veränderungen sind bei den Jugendlichen mit Hochschul- oder Fachhochschulreife zu erkennen. Jeder bzw. jede Fünfte (20 %) mündete in eine betriebliche Ausbildung ein (2005: 14 %; 2004: 14 %). Auf der anderen Seite sank die Einmündungsquote in ein Studium auf 32 % (2005: 41 %; 2004: 35 %).

4.3 Einschätzung der Situation ein Jahr nach Verlassen der Schule

Am Ende der Interviews wurden die Befragten um ihre Einschätzung gebeten, ob sie glauben, dass sich ihre jetzige (berufliche) Situation in einem Jahr geändert haben wird. Die Jugendlichen, die eine Veränderung erwarteten, wurden danach gefragt, welche Situation vermutlich eintreten wird.

Es zeigt sich, dass die Mehrzahl (63 %) keine Veränderungen erwartet; rund ein Drittel geht von einer veränderten beruflichen Situation aus (**Übersicht 6**). Die relativ stabile Situation lässt sich über die Ausbildungsdauer von zwei bis drei Jahren in den meisten dualen als auch berufsfachschulischen Ausbildungsgängen, mehrjährige Studiengänge und vorgesehene Schulzeiten in weiterführenden Schulen erklären.[30]

Für diejenigen, die einen vollqualifizierenden Ausbildungsgang aufgenommen haben oder weiter zur Schule gehen, ist der berufliche Weg ein Jahr nach Beendigung der Schule weitestgehend vorgegeben. Für 96 % der Jugendlichen in betrieblicher Ausbildung und 95 % der Studierenden wird sich die Situation in einem Jahr vermutlich nicht verändert haben. Jugendliche in einer Schulberufs- oder Beamtenausbildung sehen sich zu 80 % und Schüler allgemeinbildender und beruflicher Schulen zu 76 % in zwölf Monaten ebenfalls noch in der gleichen Situation.

Befragte, die im Herbst 2006 keine vollqualifizierende Ausbildung absolvieren, erwarten hingegen sehr viel häufiger eine Veränderung ihrer beruflichen Situation: Von den Abgängern aus beruflichen Vollzeitschulen erwarten zwei von drei Jugendlichen eine Veränderung; mehrheitlich sehen sich diese Jugendlichen in einer betrieblichen Berufsausbildung (51 %).

30 Vgl. hierzu auch die Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie (siehe Beicht/Ulrich 2008d, S. 133 ff.).

Von denjenigen, die zum Befragungszeitpunkt ohne Beschäftigung bzw. arbeitslos waren, sehen sich 77 % in einem Jahr in einer Ausbildung (einschließlich Studium). Ähnliches gilt für Jugendliche, die am Ende des Schuljahres arbeiten, ein Praktikum oder Wehr-, Zivildienst oder ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr absolvieren (71 %), wobei die Art der zukünftigen Ausbildung mit dem Schulabschluss variiert.

Übersicht 6: **Voraussichtliche berufliche Situation in 12 Monaten**

Situation zum Befragungszeitpunkt	**Voraussichtliche berufliche Situation in 12 Monaten**						
	betriebliche Ausbildung	Schulberufs-, Beamtenausbildung	Studium	allgemeinbildende, berufliche Schule[1]	berufliche Vollzeitschule[2]	Erwerbstätigkeit	Sonstiges[4]
betriebliche Ausbildung	96	0	0	1		2	1
Schulberufs-, Beamtenausbildung	15	80	1	1		3	1
Studium	3	1	95			1	
allgemeinbildende und berufliche Schule[1]	18	3	4	75			
berufliche Vollzeitschule[2]	51	6	1	3	34	3	0
arbeitslos, ohne Beschäftigung	36	10	31		1	6	15
Sonstiges[3]	54	11	6	3	1	10	14
Gesamt	**52**	**12**	**16**	**9**	**5**	**3**	**4**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Arbeit, Praktikum, Wehr- oder Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr, Sonstiges
[4] Arbeitslos, Praktikum, Wehr- oder Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

5 Jugendliche mit Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung

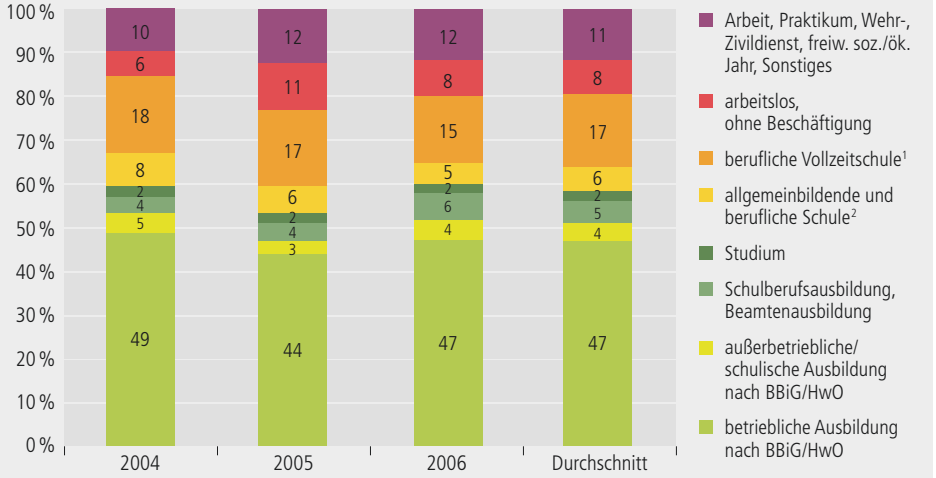
5.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege jeweils Herbst 2004 bis 2006

Im vorangegangen Kapitel wurde der Verbleib von allen Schulabgängern und Schulabgängerinnen dargestellt, unabhängig davon, welche beruflichen Pläne sie hatten. Im Folgenden werden nur diejenigen Jugendlichen betrachtet, die sich jeweils im Frühjahr des Schuljahres überhaupt für eine betriebliche Ausbildung interessiert hatten. Mit dieser Bedingung können im Folgenden Chancen und Konkurrenzbeziehungen zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen dargestellt werden.

Von den Jugendlichen, die im Frühjahr den Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung hatten, begann weniger als die Hälfte (47 %) im Herbst 2006 tatsächlich eine betriebliche Berufsausbildung (**Schaubild 4**). Die Einmündungsquote hat sich damit gegenüber 2005 (44 %) zwar wieder etwas erholt, liegt jedoch noch unter dem Wert von 2004 (49 %). Weitere 4 % sind in eine außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung nach BBiG/HwO eingemündet, 6 % haben eine andere Ausbildung begonnen, und 2 % haben ein Studium aufgenommen. In der Summe sind damit 59 % der Jugendlichen, die sich im Frühjahr für eine Ausbildung in einem Betrieb interessierten, in eine berufliche Ausbildung eingemündet.

Trotz der leichten Entspannung ist damit auch 2006 ein großer Teil der Jugendlichen (41 %) weder in eine betriebliche noch in eine andere Form der dualen oder schulischen Erstausbildung eingemündet. Problematisch ist der relativ hohe – und im Zeitverlauf nur wenig veränderte – Anteil an Jugendlichen, die eine berufliche Vollzeitschule besuchen (15 %) oder ohne Beschäftigung (8 %) sind. Bezüglich eines weiteren Schulbesuchs (5 %) sowie des Verbleibs in Bundeswehr, Zivildienst, freiwilligem sozialem oder ökologischem Jahr (3 %), Praktikum (3 %) oder Erwerbstätigkeit/Jobben (4 %) zeigen sich ebenfalls über die drei Jahre nur geringe Veränderungen (im Schaubild mit „Sonstiges“ zusammengefasst).

Schaubild 4: **Realisierte Bildungs- und Berufswege der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die sich jeweils im Frühjahr für eine betriebliche Berufsausbildung interessierten – Jahresvergleich in Prozent**



1) Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
2) Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004–2006, gewichtete Daten

5.2 Verbleib im Jahr 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen

Rund jeder/jede zweite Jugendliche konnte seinen/ihren Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung tatsächlich realisieren. Weitere 12 % konnten zumindest eine andere (z.T. bereits vorher in Betracht gezogene) vollqualifizierende Berufsausbildung beginnen: 6 % mündeten in eine Schulberufs- oder Beamtenausbildung ein, 4 % begannen eine außerbetriebliche/schulische Berufsausbildung nach BBiG/HwO und 2 % ein Studium. Demgegenüber befinden sich 40 % der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die im Frühjahr eine betriebliche Ausbildung angestrebt hatten, im Herbst 2006 nicht in einer betrieblichen Berufsausbildung oder einer anderen Ausbildungsform: 15 % gehen in eine berufliche Vollzeitschule, 8 % sind arbeitslos oder ohne Beschäftigung, 5 % besuchen wieder eine allgemeinbildende oder eine berufliche Schule, und 12 % sind anderweitig verblieben. Die Chancen auf einen Ausbildungsplatz variieren dabei nach individuellen und regionalen Merkmalen:

Männliche Jugendliche (53 %) konnten 2006 ihren Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung häufiger realisieren als weibliche Jugendliche (41 %). Im Vergleich zum

Vorjahr (47% vs. 40%) haben sich 2006 vor allem bei den männlichen Jugendlichen die Einmündungsquoten wieder erhöht. Der Abstand zwischen den Geschlechtern ist hierdurch auf 12 Prozentpunkte (Vorjahr 7 Prozentpunkte) angewachsen. Weitere 5% der männlichen und 4% der weiblichen Jugendlichen sind in eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO eingemündet. Weibliche Jugendliche, die sich für eine betriebliche Ausbildung interessierten, haben häufiger eine andere Ausbildung (9% vs. 4%) oder ein Studium (2% vs. 1%) aufgenommen und besuchen häufiger eine allgemeinbildende oder berufliche Schule (7% vs. 3%) als männliche Jugendliche.

Übersicht 7: **Realisierte Bildungs- und Berufswege (Herbst 2006) von Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die sich im Frühjahr 2006 für eine betriebliche Ausbildung interessierten – in Prozent**

	Bildungs- und Berufswege im Herbst 2006							
	betriebliche Ausbildung nach BBiG/HwO	außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO	Schulberufsausbildung, Beamtenausbildung	Studium	allgemeinbildende und berufliche Schule[1]	berufliche Vollzeitschule[2]	arbeitslos, ohne Beschäftigung	Sonstiges[3]
Geschlecht								
männlich	53	5	4	1	3	15	7	12
weiblich	41	4	9	2	7	15	8	13
Wohnort								
alte Länder	49	2	5	2	5	17	7	13
neue Länder einschl. Berlin	42	12	13	2	3	9	7	12
Migrationshintergrund								
ohne Migrationshintergrund	50	5	8	2	5	13	5	13
mit Migrationshintergrund	40	3	3	1	4	23	15	12
Schultyp								
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen	47	3	8	2	6	18	4	11
aus beruflichen Vollzeitschulen[2]	49	7	3	0	2	9	15	15
Schulabschluss								
mit Hauptschulabschluss	43	8	4		3	23	9	10
mit mittlerem Bildungsabschluss	50	3	10	1	8	12	6	11
mit Hoch-/Fachhochschulreife	53	1	4	8	1	4	7	23
Gesamt	**47**	**4**	**6**	**2**	**5**	**15**	**8**	**12**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Arbeit, Praktikum, Wehr- oder Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

Jugendliche aus den neuen Ländern sind wie in den Vorjahren zu geringeren Anteilen in eine betriebliche Berufsausbildung eingemündet (42 % vs. 49 %). Im Zeitverlauf sind in den neuen Ländern nur geringe Veränderungen eingetreten. Für die alten Länder zeigt sich im Jahresvergleich dagegen eine leichte Verbesserung der Situation: Nachdem sich von 2004 (52 %) auf 2005 (45 %) die Einmündungsquote um sieben Prozentpunkte verringert hatte, mündete nur wieder knapp die Hälfte der Jugendlichen in eine betriebliche Ausbildung ein. Im Hinblick auf eine berufliche Erstqualifikation stellt sich jedoch die Situation für Jugendliche aus den neuen Ländern insgesamt besser dar als für Jugendliche in den alten Ländern. Denn 12 % (alte Länder: 2 %) haben einen Platz für eine außerbetriebliche/schulische Berufsausbildung nach BBiG/HwO bekommen, und weitere 13 % (alte Länder: 5 %) haben eine andere Ausbildung begonnen. Jugendliche in den alten Ländern gehen stattdessen zu wesentlich größeren Anteilen in eine berufliche Vollzeitschule (17 % vs. 9 %) oder besuchen weiter eine allgemeinbildende oder berufliche Schule (5 % vs. 3 %).

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nach wie vor signifikant schlechtere Realisierungsmöglichkeiten. Der Unterschied fällt jetzt mit 40 % zu 50 % nicht mehr ganz so stark aus wie im letzten Jahr (22 % vs. 50 %) und erreicht in etwa wieder den Wert von 2004 (41 % vs. 51 %). Problematisch ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund auch seltener in eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG oder eine andere Ausbildung einmünden. Insgesamt beginnen von ihnen nach Schulende nur 46 % eine berufliche Erstausbildung; bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es 63 %. Die Migranten gehen stattdessen sehr viel häufiger in eine berufliche Vollzeitschule (23 % vs. 13 %) und sind häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund ohne Beschäftigung (15 % vs. 5 %).

Abgänger und Abgängerinnen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen konnten fast zur Hälfte (47 %) ihre Berufsabsichten realisieren. Im Zeitverlauf zeigen sich nur sehr geringe Veränderungen. Abgänger und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen konnten ebenfalls zu knapp der Hälfte (49 %) den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung realisieren. Gegenüber dem Vorjahr (39 %) hat sich für sie die Realisierungsquote wieder deutlich verbessert und das Niveau von 2004 (48 %) erreicht.[31] Angesichts der Tatsache, dass diese Jugendlichen im Rahmen einer berufsfachschulischen Grundbildung, über ein Berufsgrundbildungsjahr oder über eine Berufsvorbereitung bereits berufspraktische Qualifikationen vermittelt bekommen

31 Auswertungen nach den einzelnen Schultypen sind hier nicht mehr sinnvoll. Denn durch die Eingrenzung der Gruppe auf diejenigen, die ein Interesse an einer betrieblichen Ausbildung hatten, reduzieren sich die Fallzahlen für Jugendliche aus Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen, sodass es durch zufällige Schwankungen und Stichprobenfehler zu Fehlinterpretationen kommen könnte.

haben, müssten die Übergangsquoten in eine betriebliche Ausbildung aber eigentlich größer ausfallen.

Die Betrachtung der höchsten Schulabschlüsse bestätigt die früheren Befragungsergebnisse, dass mit dem Schulabschlussniveau die Übergangsquote in das duale System zunimmt: Jugendliche mit Hauptschulabschluss haben zu 42 % eine betriebliche und zu 8 % eine außerbetriebliche/schulische Ausbildungsstelle bekommen. Fast jeder Vierte (23 %) ist in eine berufliche Vollzeitschule eingemündet. Von den Jugendlichen mit einem mittleren Schulabschluss ging die Hälfte in eine betriebliche und 3 % in eine außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO. Jeder bzw. jede Zehnte hat eine andere Ausbildung begonnen. Der Anteil derjenigen, die eine berufliche Vollzeitschule besuchen, liegt bei 11 %. Von den Studienberechtigten haben 53 % im Anschluss an die zuletzt besuchte Schule eine betriebliche Berufsausbildung, 4 % eine andere Ausbildung und 8 % ein Studium aufgenommen. Jede zehnte Person leistet direkt im Anschluss an die Schulzeit Wehr- oder Zivildienst oder ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr, 5 % absolvieren ein Praktikum, und 6 % sind erwerbstätig bzw. jobben (in Übersicht 7 unter „Sonstiges“).

Betrachtet man das Berufsfeld der begonnenen betrieblichen Ausbildungen, zeigt sich, dass Jugendliche mit Hauptschulabschluss häufiger in Produktionsberufen (z. B. Metall- und Elektroberufe, Bau-/ Baunebenberufe) ausgebildet werden (69 %) als Jugendliche mit mittlerem (46 %) oder höherem Abschluss (22 %).[32] Jugendliche mit Hauptschulabschluss erlernen zu 32 % einen Dienstleistungsberuf, wobei der Anteil an sekundären, wissensintensiven Dienstleistungsberufen (z. B. Bank-, Versicherungs- und Speditionskaufleute, Gesundheits- und technische Berufe) lediglich bei 3 % liegt. Bei denjenigen mit mittlerem Abschluss gingen insgesamt 54 % in Dienstleistungsberufe, darunter 18 % in wissensintensive Dienstleistungsberufe. Bei den Schulabgängern mit Hochschul- oder Fachhochschulreife mündeten 78 % in Dienstleistungsberufe; wissensintensive Dienstleistungsberufe umfassten einen Anteil von 26 %. Da die Beschäftigung in Produktionsberufen stark zurückgegangen ist[33], müssen vor allem Jugendliche mit Hauptschulabschluss langfristig mit schlechteren Erwerbschancen rechnen (vgl. Friedrich/Hall 2007).

---

32 Ein Vergleich des Anteils sekundärer Dienstleistungsberufe im Gesamtdatensatz mit den von Uhly (2007) gebildeten Gruppen auf Basis der 2004 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zeigt vergleichbare Anteile, was auf die Validität der Berufsangaben in der Stichprobe schließen lässt.

33 Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sank von 7.877.889 im Jahr 1999 auf 6.574.144 im Jahr 2005. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Berufe im Spiegel der Statistik; siehe http://www.abis.iab.de/bisds/berufe.htm.

5.3 Multivariates Erklärungsmodell zum Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung

In den bisherigen bivariaten Analysen wurde der Verbleib der befragten Jugendlichen jeweils nur nach einem Personenmerkmal dargestellt. Mithilfe einer logistischen Regression (vgl. Andress/Hagenaars/Kühnel 1997) ist es möglich, mehrere Merkmale (Variablen) gleichzeitig in die Analysen mit einzubeziehen. Bei diesem Verfahren werden die Effekte der einzelnen Merkmale (Variablen) unter Kontrolle der jeweils anderen Merkmale berechnet und die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in eine betriebliche Ausbildung als eine Funktion von verschiedenen Personenmerkmalen beschrieben. So ist als Hypothese anzunehmen, dass sich in den Modellen die Übergangschancen in Westdeutschland deutlich verbessern, wenn die Herkunft der Jugendlichen berücksichtigt wird. Denn im Westen leben viel mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund, und die Herkunft beeinflusst die Übergangschancen negativ (vgl. Übersicht 7).

Methode der logistischen Regression

In einer logistischen Regression kann die zu erklärende (abhängige) Variable – hier „Einmündung in betriebliche Ausbildung“ – zwei Zustände annehmen, und zwar entweder „betriebliche Ausbildung“ oder „keine betriebliche Ausbildung“. Die ausgewiesenen Effekte sind jeweils auf eine Referenzgruppe zu beziehen, die den Wert 1 erhält (kursiv markiert). Für die untersuchten Variablen werden Effektkoeffizienten ausgewiesen. Bei den Effektkoeffizienten bezeichnen Werte >1 einen positiven Einfluss auf das Chancenverhältnis (in einer betrieblichen Ausbildung zu sein vs. nicht zu sein), kurz: Chance; ein negativer Einfluss liegt bei Werten <1 vor. Ein Koeffizient von z. B. 1,4 besagt, dass die Chance um das 1,4-Fache oder um 40 % zunimmt, ein Koeffizient von 0,6, dass sie auf das 0,6-Fache, also um 40 % (100 · [Effektkoeffizient – 1]), abnimmt. Werte mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 % werden als statistisch signifikant eingestuft, d. h., das Risiko, dass die berechneten Werte nur zufällig sind und keinen realen Zusammenhang beschreiben, beträgt weniger als 5 %.

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich wieder auf diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im Frühjahr den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung hatten. Für diese wird die Chance dargestellt, in eine betriebliche Ausbildungsstelle einmünden zu können. Der Übergang in eine ersatzweise außerbetrieblich oder schulisch angebotene Ausbildung nach BBiG/HwO wird hierbei als *nicht* realisierter Wunsch (nach einer rein betrieblichen Ausbildung) betrachtet.

Übersicht 8: **Einflussgrößen auf die Chance, eine reguläre betriebliche Ausbildung zu beginnen – logistische Regressionen (Effektkoeffizienten)**

Bezugsbasis: Jugendliche, die im Frühjahr den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung hatten; Einmündung in eine rein betriebliche Ausbildungsstelle

Untersuchte Merkmale	2004	2005	2006	2004–2006
Soziodemografische Merkmale				
Geschlecht				
Frauen	1	1	1	1
Männer	1,620**	1,375*	1,832**	1,606**
Migration				
mit Migrationshintergrund	1	1	1	1
ohne Migrationshintergrund	1,841**	3,562**	1,669**	2,121**
Alter	0,909	0,850*	0,940	0,905**
Individuelle Qualifikationen				
Zuletzt besuchter Schultyp				
allgemeinbildende und berufliche Schulen	1	1	1	1
berufliche Vollzeitschule	1,077	1,010	1,208	1,073
Schulabschluss				
Hauptschulabschluss	1	1	1	1
mittlerer Bildungsabschluss	2,003**	1,551**	1,380	1,617**
Hochschul-/Fachhochschulabschluss	3,095**	2,527**	2,498**	2,623**
Gesamtnote im Abschlusszeugnis				
befriedigend	1	1	1	1
sehr gut/gut	2,138**	1,277	1,294	1,527**
ausreichend	0,395**	0,583	0,562	0,488**
Ausbildungsangebotsbezogene Merkmale				
Wohnregion				
neue Länder (einschl. Berlin)	1	1	1	1
alte Länder	2,373**	1,665**	1,655**	1,850**
Befragungsjahr				
2004				1
2005				0,784*
2006				0,885
Konstante	0,702	1,994	0,624	1,015
Zahl der berücksichtigten Fälle	791	766	773	2.330
Pseudo - R^2 (McFadden in %)	7,9 %	6,8 %	4,2 %	5,6 %

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006, ungewichtete Daten; nur Jugendliche mit mindestens Hauptschulabschluss; Referenzgruppen kursiv

Anmerkung: Statistische Signifikanz auf dem: ** 1%-Niveau, * 5%-Niveau

Untersucht werden die Einflüsse von soziodemografischen Merkmalen (Geschlecht, Migrationshintergrund und Alter), von individuellen Qualifikationen (zuletzt besuchter Schultyp, Schulabschluss und Gesamtnote im Abschlusszeugnis) sowie von ausbildungsangebotsbezogenen Merkmalen (Wohnregion Ost oder West, Befragungsjahr). Um Veränderungen im Zeitverlauf zu betrachten, wurden die Analysen für jedes Befragungsjahr einzeln durchgeführt. Zusätzlich wurde ein Gesamtmodell mit den Befragungsdaten aus allen drei Jahren (2004–2006) berechnet. Durch die Zusammenfassung der Befragungsdaten erhöht sich die Fallzahl beträchtlich, sodass sich die Ergebnisse auf eine stabilere Basis stützen und das Fehlerrisiko verringert werden kann (**Übersicht 8**).[34]

Hinsichtlich soziodemografischer Merkmale zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Schulabsolventen haben in allen Befragungsjahren als auch im zusammengefassten Zeitraum 2004–2006 signifikant bessere Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz als Schulabsolventinnen. Im Jahr 2006 war beispielsweise die Chance von Schulabsolventen 1,8-mal höher als die von Schulabsolventinnen. Das multivariate Modell, in dem alle einbezogenen Merkmale gegenseitig kontrolliert werden, bestätigt somit die oben aufgezeigten Ergebnisse.
- In der multivariaten Analyse bestätigt sich auch das zuvor bereits in den obigen Tabellen festgestellte Ergebnis, dass deutsche Jugendliche sehr viel bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben als Jugendliche, die einen Migrationshintergrund aufweisen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund war insbesondere das Jahr 2005 sehr schwierig. In diesem Jahr hatten deutsche Jugendliche eine 3,6-fach höhere Chance, in eine betriebliche Ausbildung einzumünden. Beachtet man den in Kapitel 1 erwähnten Bildungsbias, so muss man hier feststellen, dass die Situation für Jugendliche mit Migrationshintergrund de facto noch viel dramatischer ist. Denn bei den befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund handelt es sich in zweifacher Hinsicht um eine Positivauswahl. Erstens werden in der Analyse nur Jugendliche mit mindestens Hauptschulabschluss betrachtet. Der Anteil der Jugendlichen, die die allgemeinbildende Schule ohne einen Abschluss verlassen haben, ist bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund aber viel höher.[35]

34 Vgl. hierzu auch die Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2004 in Eberhard/Krewerth/Ulrich (2006).

35 Das Merkmal „Migrationshintergrund" wird in der amtlichen Statistik nicht erfasst. Näherungsweise wird hier auf den Anteil der Schulabgänger mit ausländischer Nationalität hingewiesen, der die allgemeinbildende Schule ohne Schulabschluss verlässt. In der Abgangskohorte 2003/2004 waren es 18 % (deutsche Absolventen: 7 %). Statistisches Bundesamt, Fachserie 11; eigene Berechnungen.

Zweitens wurden nur Jugendliche befragt, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen.

- Ältere Bewerber sind bei vergleichbaren Qualifikationen gegenüber jüngeren Bewerbern im Nachteil. Vor allem im Jahr 2005, in dem die Zahl der Ausbildungsplätze auf einem historischen Tiefstand war, hatten ältere Bewerber und Bewerberinnen signifikant schlechtere Chancen auf eine betriebliche Ausbildung. Für die Jahre 2004 und 2006 sind die Effekte schwach ausgeprägt und nicht signifikant, die Richtung der Effekte bleibt jedoch erhalten. Im Gesamtmodell tritt aufgrund der größeren Fallzahlen hingegen ein hochsignifikanter Effekt zutage. Denn mit der Zahl der Jugendlichen, die diesen Effekt hervorrufen, steigt auch die Sicherheit, dass dieser Effekt nicht nur zufällig zustande gekommen ist. Besonders von Nachteil dürfte sein, wenn unversorgte Lehrstellenbewerber/-innen zunehmend älter werden und lediglich Wartezeiten überbrücken oder Bildungssequenzen durchlaufen, die nicht ihre schulischen Qualifikationen oder ihre beruflichen Grundqualifikationen verbessern.

Bezüglich der individuellen Qualifikationen zeigten sich folgende Effekte:

- Jugendliche, die zuletzt eine berufliche Vollzeitschule besuchten, haben praktisch dieselben Chancen wie Jugendliche, die direkt eine allgemeinbildende oder berufliche Schule verlassen haben. Hier bestätigt sich das Ergebnis, das sich bereits anhand der bivariaten Analysen abgezeichnet hat. Die berufliche Qualifizierung in einem Berufsgrundbildungsjahr, einem Berufsvorbereitungsjahr und in Berufsfachschulen, die nicht zu einem anerkannten Berufsabschluss führen, verbessert die Chancen der Abgänger und Abgängerinnen auf eine betriebliche Ausbildungsstelle gegenüber denjenigen, die direkt von einer allgemeinbildenden oder einer beruflichen Schule abgegangen sind, nicht signifikant. Daraus folgt allerdings nicht, dass diese Form der beruflichen Qualifizierung keinerlei Nutzen bringt. Das Gegenteil ist der Fall. So kann anhand der Daten der BIBB-Übergangsstudie gezeigt werden, dass Teilnehmer an beruflichen Vollzeitschulen eine kürzere Übergangsdauer in eine betriebliche Ausbildung haben als Personen, die diese Schulen nicht besucht und sich auch nicht auf anderem Wege weiterqualifiziert haben (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2008).
- Im Vergleich zu Absolventen/-innen mit Hauptschulabschluss haben Jugendliche mit mittlerem Bildungsabschluss oder Hochschul-/Fachhochschulreife signifikant höhere Chancen auf einen Ausbildungsplatz.[36] Am stärksten waren

36 Jugendliche, die ohne einen Schulabschluss oder mit einem Sonderschulabschluss die Schule verlassen haben, sind aus den o.g. Gründen aus der multivariaten Analyse ausgeschlossen.

die Unterschiede im Jahr 2004, in dem Jugendliche mit mittlerem Abschluss eine doppelt so hohe und studienberechtigte Jugendliche gar eine dreimal so hohe Chance auf eine betriebliche Ausbildung hatten. Im Zeitverlauf von 2004 nach 2006 ist die Bildungsrendite mittlerer und höherer Schulabschlüsse leicht gesunken. Dies deutet darauf hin, dass höhere Schulabschlüsse alleine häufig nicht mehr ausreichen, um eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Wichtiger werden womöglich soziales Kapital, kulturelles Kapital (vgl. Bourdieu 1983) und weitere Merkmale wie z. B. soziale Kompetenzen und Interessen der Bewerber und Bewerberinnen.

- Neben Schulabschlüssen werden von Betrieben Schulnoten zur Voraussage der zukünftig zu erwartenden Ausbildungsleistungen herangezogen (vgl. Schuler/Funke 1993, S. 245 f.). In den untersuchten Modellen sind sie deshalb auch starke Prädiktoren für die Chance auf einen Ausbildungsplatz: Eine sehr gute bis gute Gesamtnote im Abschlusszeugnis erhöhte 2004 die Chance auf einen Ausbildungsplatz um das 2,1-Fache, die Gesamtnote „ausreichend“ verringerte hingegen die Einmündungschance um mehr als die Hälfte – und dies unter Kontrolle des Schulabschlusses. Für die Jahre 2005 und 2006 ist diese Grundtendenz zwar auch erkennbar, die Effekte sind jedoch schwächer und nicht signifikant, was allerdings mit der Fallzahl zusammenhängen könnte. Im Gesamtmodell bestätigen sich daher der positive Effekt einer guten/sehr guten Note und der negative Effekt einer ausreichenden Note auf die Einmündungschance. Im Zeitverlauf deutet sich aber an, dass ähnlich wie beim Schulabschluss auch gute Schulnoten in Zeiten eines engen Lehrstellenmarktes nicht mehr in gleichem Maße für die Gewinnung einer Ausbildungsstelle genutzt werden können. Auch hier dürften v. a. soziale Kontakte und außerschulische Aktivitäten und Engagements der Jugendlichen als wichtige Faktoren an Bedeutung für eine erfolgreiche Lehrstellensuche gewinnen.

Bei den ausbildungsangebotsbezogenen Merkmalen zeigen sich folgende Effekte:

- Lehrstellensuchende aus Westdeutschland haben bessere Chancen auf eine betriebliche Ausbildungsstelle als Bewerber und Bewerberinnen aus Ostdeutschland. Im Jahr 2004 waren ihre Chancen um 2,4-mal höher, und in den Jahren 2005 und 2006 lag das Chancenverhältnis bei 1,7 zu 1. In allen Einzeljahren als auch im Gesamtmodell ist der Unterschied hochsignifikant. Der Unterschied zwischen Ost und West, der bereits im einfachen deskriptiven Vergleich erkennbar war, hat sich unter Kontrolle der anderen Variablen noch verstärkt. Dieses Ergebnis lässt sich in erster Linie über die Variablen Schulabschluss und Migrationshintergrund erklären: In den neuen Ländern werden im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse erworben als in den alten Ländern. Kontrolliert man

dieses Merkmal im Modell, so steigt der Effekt für die alten Länder. Außerdem ist der Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, in den neuen Ländern sehr viel geringer als in den alten Ländern. Im multivariaten Modell wird dieses Merkmal, das bislang in allen Modellen einen negativen Effekt hatte, kontrolliert, sodass sich die Einmündungschance für den Westen rechnerisch verbessert.

- Im Jahr 2005 ist die Zahl der angebotenen Ausbildungsstellen auf den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung gesunken. Aufgrund dieser Entwicklung hat sich die Einmündungschance der Schulabgänger und Schulabgängerinnen von 2004 auf 2005 signifikant verschlechtert. Der Effekt für das Jahr 2006 nähert sich dem Referenzwert für 2004 an; signifikante Unterschiede liegen nicht vor, was auf eine leichte Entspannung der Situation im Zeitverlauf hindeutet.

Einfluss der Deutsch- und Mathematiknote

In der Schulabgängerbefragung 2006 wurde zusätzlich zur Durchschnittsnote die Deutsch- und die Mathematiknote im Abschlusszeugnis bzw. im letzten Zeugnis erfragt. Diese zusätzlichen Informationen werden auch zukünftig erfasst, da sich hierdurch weitere Differenzierungsmöglichkeiten eröffnen. Berücksichtigt man die beiden Fachnoten und die Durchschnittsnote gemeinsam in einem multivariaten Modell, dann zeigt sich, dass lediglich die Mathematiknote einen signifikanten Erklärungsbeitrag zu den Übergangschancen in eine betriebliche Ausbildung liefert. Der Effekt für die Deutschnote ist zwar leicht positiv, aber nicht signifikant. In **Übersicht 9** ist der Effekt der Mathematiknote unter Kontrolle anderer Merkmale dargestellt. Die Effekte sind vergleichbar mit den Ergebnissen für 2006 (vgl. Übersicht 8), die Erklärungskraft ist mit einem Pseudo-R^2 von fast 5 % allerdings höher als unter Verwendung der Gesamtnote. Ob die Deutschnote zusätzlich zur Mathematiknote einen eigenständigen signifikanten Erklärungsbeitrag leisten kann, hängt auch mit den Fallzahlen zusammen und muss daher mit der nächsten Welle in 2008 nochmals geprüft werden.

Übersicht 9: **Einflussgrößen auf die Chance, eine reguläre betriebliche Ausbildung zu beginnen – logistische Regressionen (Effektkoeffizienten)**

Bezugsbasis: Jugendliche, die im Frühjahr 2006 den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung hatten; Einmündung in eine rein betriebliche Ausbildungsstelle

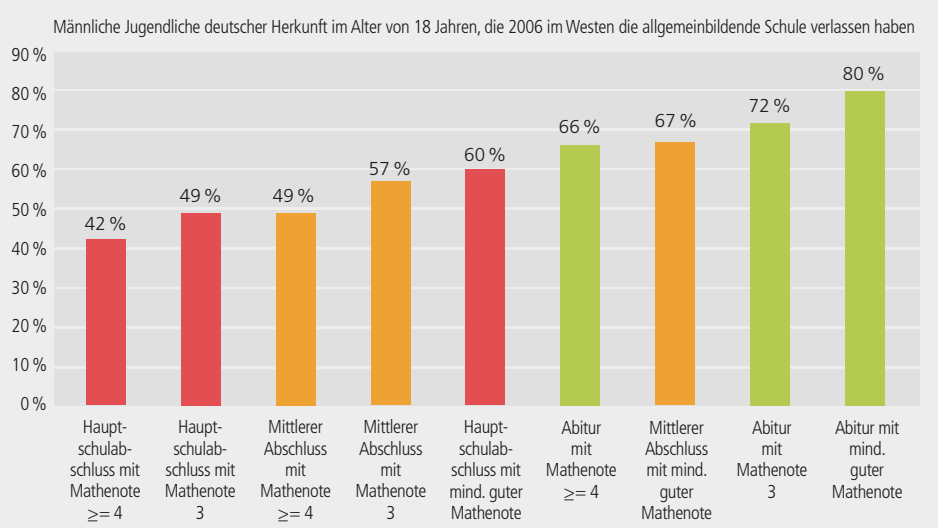
Untersuchte Merkmale	2006
Soziodemografische Merkmale	
Geschlecht	
Frauen	1
Männer	1,670**
Migration	
mit Migrationshintergrund	1
ohne Migrationshintergrund	1,598**
Alter	0,931
Individuelle Qualifikationen	
Zuletzt besuchter Schultyp	
allgemeinbildende und berufliche Schulen	1
berufliche Vollzeitschule	1,232
Schulabschluss	
Hauptschulabschluss	1
mittlerer Bildungsabschluss	1,361
Hochschul-/Fachhochschulabschluss	2,694**
Mathenote im Abschlusszeugnis	
befriedigend	1
sehr gut/gut	1,539*
ausreichend	0,732
Ausbildungsangebotsbezogene Merkmale	
Wohnregion	
neue Länder (einschl. Berlin)	1
alte Länder	1,575*
Konstante	0,846
Zahl der berücksichtigten Fälle	766
Pseudo - R^2 (McFadden in %)	4,9 %

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, ungewichtete Daten; nur Jugendliche mit mindestens Hauptschulabschluss; Referenzgruppen kursiv

Anmerkung: Statistische Signifikanz auf dem: ** 1%-Niveau, * 5%-Niveau

Auf Basis der Mathematiknote wird im Folgenden der Frage nachgegangen, in welchem Wechselverhältnis Fachnote und Schulabschluss stehen und ob eine gute Mathematiknote einen schlechten Schulabschluss ausgleichen kann. Hierzu wurde die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in eine betriebliche Ausbildung in Abhängigkeit von Schulabschluss und Mathematiknote berechnet (**Schaubild 5**). Die Berechnung dieser Wahrscheinlichkeiten basiert auf dem Regressionsmodell in Übersicht 9. Hierzu musste für die anderen im Modell kontrollierten Merkmale jeweils eine bestimmte Kategorie gewählt werden. Diese Referenzgruppe bilden männliche Jugendliche deutscher Herkunft im Alter von 18 Jahren (dies ist das durchschnittliche Alter in der Stichprobe), die im Jahr 2006 in den alten Ländern die allgemeinbildende Schule verlassen haben. Für diese Gruppe ergeben die Analysen, dass ein Hauptschulabschluss in Kombination mit einer guten Mathenote zu einer ähnlichen Übergangschance führt wie ein mittlerer Abschluss mit einer befriedigenden Mathenote (60 % vs. 57 %). Ein mittlerer Schulabschluss mit einer mindestens guten Note in Mathematik erbringt wiederum eine ähnliche Übergangschance wie eine nur ausreichende oder ungenügende Mathenote im Abiturzeugnis (67 % vs. 66 %). Erwartungsgemäß ergeben sich für Abiturienten mit guter oder sehr guter Note in Mathematik die besten Chancen auf eine betriebliche Berufsausbildungsstelle (80 %).

Schaubild 5: **Wahrscheinlichkeit des Übergangs in betriebliche Ausbildung in Abhängigkeit von Schulabschluss und Mathematiknote**



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006

5.4 Chancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss

Grundsätzlich werden im dualen System zwar keine Schulabschlüsse vorausgesetzt, die schulische Vorbildung der Jugendlichen mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag unterscheidet sich jedoch je nach Ausbildungsberuf zum Teil beträchtlich. Aus den Daten der Berufsbildungsstatistik deutet sich bereits an, dass Jugendliche ohne Hauptschulabschluss bei den Neuanfängern im dualen System unterrepräsentiert sind. Im Jahr 2006 verließen 75.897 Jugendliche (7,8 %) die allgemeinbildende Schule ohne einen Hauptschulabschluss. Im selben Jahr haben laut amtlicher Statistik jedoch nur 13.305 Jugendliche ohne Hauptschulabschluss (2,3 %) einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen (Statistisches Bundesamt 2007a, 2007b). Die Daten können allerdings nicht direkt in Beziehung gesetzt werden, denn erstens werden auch Jugendliche erfasst, die bereits in früheren Jahren die Schule verlassen haben. Zweitens weist die Berufsbildungsstatistik statt der erreichten Schulabschlüsse die schulische Vorbildung aus, wenn zwischen allgemeinbildender Schule und Beginn einer dualen Berufsausbildung ein Berufsvorbereitungs- oder ein Berufsgrundbildungsjahr oder eine Berufsfachschule besucht wurde (vgl. Uhly/Erbe 2007, S. 16; zur historischen Entwicklung siehe Solga 2003).[37]

Betrachtet werden im Folgenden alle Personen, die ohne Schulabschluss bzw. mit Sonderschulabschluss eine allgemeinbildende oder eine berufliche Vollzeitschule verlassen haben. Sonderschulen werden hier ausgeschlossen, da in allen drei Befragungsjahren nur wenige Jugendliche aus diesen Schulen erreicht wurden und eine Gewichtung auf der Basis der geringen Fallzahlen nicht sinnvoll ist. Durch das Zusammenspielen der Einzeldatensätze zu einem (Pool-)Datensatz wird eine ausreichende Datenbasis hergestellt, sodass für die drei Befragungsjahre zusammengenommen Durchschnittswerte ausgewiesen werden können.

Rund 3 % der Jugendlichen (113 Jugendliche) haben keinen Schulabschluss oder einen Sonderschulabschluss. Gegenüber der amtlichen Statistik, die für 2006 einen Anteil von 7,8 % ausgibt, ist der Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen damit stark unterrepräsentiert. Insgesamt ist davon auszugehen, dass es sich bei der betrachteten Population um eine positiv verzerrte Teilgruppe handelt. Denn erstens wurden Sonderschulen ausgeschlossen, zweitens muss angenommen werden, dass bei den Jugendlichen ohne Schulabschluss eine positive Selbstselektion aufgetreten ist. So sind zum Beilspiel nur Jugendliche befragt worden, die über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen (vgl. hierzu auch Solga 2004). Es ist deshalb plausibel anzunehmen, dass die nachfolgenden Ergebnisse für Jugendliche ohne Schulabschluss positiver ausfallen, als realiter erwartet werden kann.

37 Siehe auch: http://www.bibb.de/de/781.htm.

Jeder Zweite dieser Jugendlichen kommt aus einer beruflichen Vollzeitschule, jeder fünfte Jugendliche kann zumindest einen Sonderschulabschluss aufweisen. Für eine betriebliche Ausbildung interessierten sich im jeweiligen Frühjahr der betrachteten Jahre 70 % dieser Jugendlichen. 7 % strebten eine Schulberufs- oder Beamtenausbildung an, 8 % wollten eine berufliche Vollzeitschule besuchen, und 4 % wollten weiter auf eine allgemeinbildende oder berufliche Schule gehen. 11 % gaben Erwerbstätigkeit, Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr oder Sonstiges als geplante Aktivität an. Die Jugendlichen, die sich im Frühjahr zunächst nicht für eine betriebliche Ausbildung interessierten, gaben fast alle (82 %) an, zu einem späteren Zeitpunkt eine solche Ausbildung beginnen zu wollen.

Der Übergang in das duale System gestaltet sich für Jugendliche, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen haben, aber extrem schwierig. Gerade einmal 20 % konnten im Herbst eine betriebliche Ausbildung beginnen. Weitere 6 % haben eine außerbetriebliche oder schulische Ausbildung nach BBiG/HwO aufgenommen, und 6 % besuchen eine allgemeinbildende oder eine berufliche Schule. Der weitaus größte Teil der Jugendlichen (37 %) mündet in das Übergangssystem, absolviert hier z. B. eine Berufsvorbereitung und wird hier zumindest zum Teil den Schulabschluss nachholen, 19 % sind ohne Beschäftigung, und 11 % nehmen eine Arbeit auf, absolvieren ein Praktikum, leisten Wehr-/Zivildienst oder machen etwas anderes.

Betrachtet man nur die Jugendlichen, die sich bereits im Frühjahr für eine betriebliche Ausbildung interessiert haben, so ist auch für diese Gruppe erwartungsgemäß nur eine geringe Einmündungsquote zu erkennen: Lediglich 27 % mündeten in eine betriebliche und weitere 8 % in eine außerbetriebliche/schulische Berufsausbildung (nach BBiG/HwO) ein.

Um die Chancen von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss umfassend zu prüfen, wurde wieder ein multivariates Regressionsmodell gerechnet. In dieses werden nun auch die Jugendlichen einbezogen, die eine Sonderschule verlassen haben (n = 22). Dies ist hier möglich, da multivariate Modelle zur Schätzung verzerrungsfreier Standardfehler generell ungewichtet berechnet werden und im Modell soziodemografische, individuelle und ausbildungsmarktbezogene Merkmale kontrolliert werden (**Übersicht 10**).

Unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Schultyp, Durchschnittsnote im Abgangs- bzw. Abschlusszeugnis und Wohnregion haben Jugendliche ohne Schulabschluss eine um rund 43 % ($1 - 0{,}573 = 0{,}427 \cdot 100$) niedrigere Chance auf einen Ausbildungsplatz als Jugendliche mit Hautschulabschluss (Modell 1).

Übersicht 10: **Einflussgrößen auf die Chance von Jugendlichen, ohne Schulabschluss eine reguläre betriebliche Ausbildung zu beginnen – logistische Regressionen (Effektkoeffizienten)**

Bezugsbasis: Jugendliche, die im Frühjahr den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung hatten; Einmündung in eine rein betriebliche Ausbildungsstelle

Untersuchte Merkmale	Modell 1	Modell 2
Soziodemografische Merkmale		
Geschlecht		
Frauen	1	1
Männer	1,823**	1,823**
Migration		
mit Migrationshintergrund	1	1
ohne Migrationshintergrund	2,138**	2,143**
Alter	0,831**	0,835**
Individuelle Qualifikationen		
Zuletzt besuchter Schultyp		
allgemeinbildende und berufliche Schulen	1	1
berufliche Vollzeitschule	1,286	1,116
Schulabschluss		
Hauptschulabschluss	1	1
ohne Schulabschluss, Sonderschulabschluss	0,573*	0,262**
Interaktion: Abschluss · Schultyp		6,017**
Gesamtnote im Abschlusszeugnis		
befriedigend	1	1
sehr gut/gut	1,483**	1,493**
ausreichend	0,393**	0,393**
Ausbildungsangebotsbezogene Merkmale		
Wohnregion		
neue Länder (einschl. Berlin)	1	1
alte Länder	1,664**	1,714**
Befragungsjahr		
2004	1	1
2005	0,889	0,892
2006	1,177	1,191
Konstante	3,697	3,364
Zahl der berücksichtigten Fälle	1.046	1.046
Pseudo - R^2 (McFadden in %)	7,1 %	7,8 %

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006, ungewichtete Daten; nur Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. Sonderschulabschluss und mit Hauptschulabschluss, Referenzgruppen kursiv

Anmerkung: Statistische Signifikanz auf dem: ** 1%-Niveau, * 5%-Niveau

In Modell 2 wird darüber hinaus der Interaktionseffekt zwischen Schulabschluss und Schultyp einbezogen. In diesem Modell zeigt sich ein starker Unterschied zwischen Jugendlichen, die aus der allgemeinbildenden Schule kommen, und Jugendlichen, die zuletzt eine berufliche Vollzeitschule (Stichwort Übergangssystem) besucht haben. Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule ohne Abschluss verlassen haben, haben im Vergleich zu Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (aus allgemeinbildenden Schulen) eine um rund 73 % ($1-0{,}262=0{,}738\cdot 100$) verringerte Übergangschance. Jugendliche, die hingegen zuletzt eine berufliche Vollzeitschule besuchten, haben demgegenüber signifikant höhere Chancen auf eine betriebliche Ausbildung und unterscheiden sich nicht mehr signifikant von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss. Für Jugendliche, die ohne Hauptschulabschluss auf den Ausbildungsstellenmarkt kommen, ist es demnach ganz entscheidend, ob sie zumindest eine berufliche Vorbereitung oder Grundbildung vermittelt bekommen haben. Dieses Ergebnis ist aufgrund der geringen Fallzahlen (29 Jugendliche ohne Abschluss aus beruflichen Vollzeitschulen) zunächst nur vorläufig. Weitere Analysen sollen nach Ankoppeln der Daten aus der Befragungswelle 2008 erfolgen.

5.5 Jugendliche mit Ausbildungsplatz

5.5.1 Übereinstimmung von Ausbildungsberuf und Wunschberuf

Trotz der angespannten Lage am Ausbildungsstellenmarkt konnte nach Angabe der Befragten in allen Befragungsjahren die Mehrzahl, die im Herbst eine duale Berufsausbildung absolvieren, ihre beruflichen Vorstellungen bei der Berufswahl umsetzen (**Schaubild 6**). Im Jahr 2006 gaben mehr als zwei Drittel (68 %) der Schulabgänger und Schulabgängerinnen mit Ausbildungsvertrag an, dass der Ausbildungsberuf ihrem Wunschberuf entspräche. Für 21 % stimmt der tatsächliche Ausbildungsberuf nur teilweise mit dem Wunschberuf überein. 11 % der Jugendlichen erlernen einen Ausbildungsberuf, der nicht dem Wunschberuf entspricht. In dieser Darstellung sind rein betriebliche und außerbetriebliche/schulische Berufsausbildungen zusammengefasst, da für die außerbetriebliche/schulische Ausbildung zu wenige Fälle für eine differenzierte Auswertung zur Verfügung stehen. In der Tendenz zeichnet sich aber ab, dass Jugendliche, die eine betriebliche Berufsausbildungsstelle gefunden haben, häufiger ihre Berufswünsche verwirklichen konnten als Jugendliche, die einen Platz in einer außerbetrieblichen Einrichtung oder einer Schule bekommen haben (69 % vs. 46 %).

Im Hinblick auf die Validität der Befragungsdaten sind zwei Sachverhalte wichtig: Erstens ist anzunehmen, dass in dem länger andauernden Berufswahlprozess

und der Lehrstellensuche die Berufswünsche konkretisiert und z.T. auch an die antizipierten oder tatsächlichen Erfolgsaussichten und Rahmenbedingungen vor Ort angepasst worden sind. Die retrospektive Erfassung der Berufswünsche (im Frühjahr) kann solche Anpassungsprozesse naturgemäß nicht abbilden. Zweitens ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen die tatsächlich realisierte Berufswahl in Relation zur Ausgangslage (Berufswünsche, schulische Leistungen, Bewerbungsaktivitäten, Unterstützungen durch Dritte etc.) und den jeweiligen Randbedingungen (v. a. Situation am Ausbildungsstellenstellenmarkt vor Ort) bewerten. Gerade bei der sehr wichtigen und folgenreichen Berufswahl dürften auch kognitive Prozesse zur Vermeidung kognitiver Dissonanzen eine wichtige Rolle spielen.[38]

Betrachtet man die Veränderungen im Zeitverlauf, so wird deutlich, dass der Anteil der Jugendlichen, bei denen Ausbildungs- und Wunschberuf übereinstimmen, merklich gesunken ist. Angesichts des Mangels an Ausbildungsstellen zeigen sich demnach viele Ausbildungsplatzbewerber in ihrer Berufswahl flexibel und nehmen auch Ausbildungsstellenangebote an, die mit den ursprünglichen Berufswünschen oftmals nicht oder nur teilweise übereinstimmen.

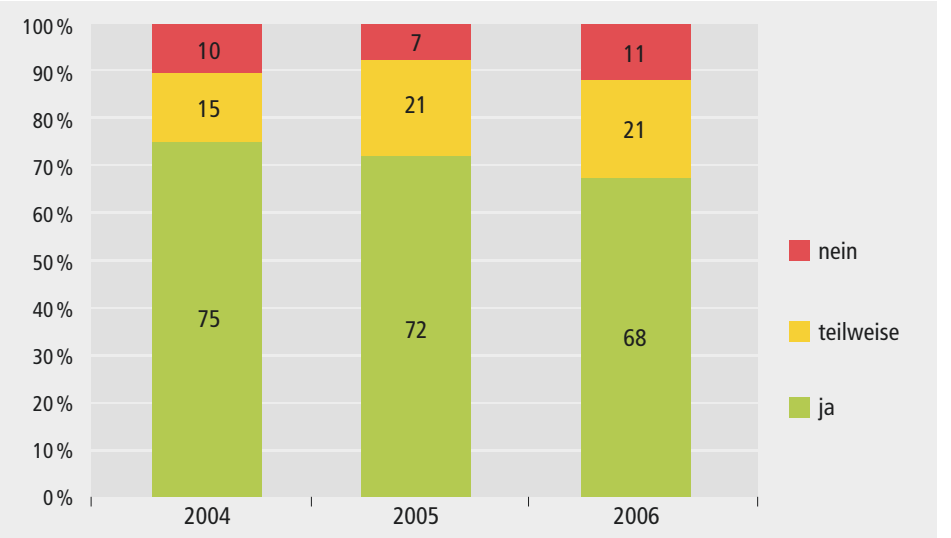
Weibliche Jugendliche konnten im Jahr 2006 in weit geringerem Maße ihren Wunschberuf realisieren (63 %) als männliche Jugendliche (71 %). Bei weiblichen Jugendlichen stimmt der Ausbildungsberuf häufiger nur teilweise (23 % vs. 19 %) oder gar nicht (13 % vs. 9 %) mit dem Wunschberuf überein. Sehr starke Unterschiede finden sich zwischen den alten und den neuen Ländern. In den neuen Ländern ist der Anteil der Befragten, deren Ausbildungsberuf dem Wunschberuf entspricht, um 17 Prozentpunkte niedriger als in den alten Ländern (54 % vs. 71 %). Weitere 28 % (vs. 19 %) geben an, dass der Ausbildungsberuf nur teilweise dem Wunschberuf entspräche. Bei 18 % (vs. 9 %) stimmen Ausbildungsberuf und Wunschberuf gar nicht überein. Eine geringere Übereinstimmung zwischen Ausbildungsberuf und Wunschberuf zeigt sich auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (60 %; ohne Migrationshintergrund 69 %). Hinsichtlich verschiedener Schulformen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede.

Betrachtet man die Schulabschlüsse, so zeigt sich, dass die Übereinstimmung von gewünschtem und tatsächlichem Ausbildungsberuf mit dem Abschlussniveau ansteigt. Während Jugendliche mit Hauptschulabschluss zu 62 % und Jugendliche mit einem mittleren Bildungsabschluss zu 68 % ihren Wunschberuf erreicht haben,

38 Eine Entscheidung zwischen Alternativen kann Dissonanz auslösen, da mit der gewählten Alternative auch negative Aspekte verbunden sein können und auf die positiven Aspekte der nicht gewählten Alternative verzichtet werden muss. Diese Diskrepanz kann nach Leon Festinger durch eine Erhöhung der Attraktivität der gewählten Alternative, durch eine Änderung der Sicherheit, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, oder der Suche nach konsonanten, mit der Entscheidung übereinstimmenden Informationen verringert werden (Frey/Benning 1983, S. 147 ff.; Irle 1975, S. 310 ff.).

waren es bei jenen mit Hochschul-/Fachhochschulreife 83 %. Das heißt, Jugendliche mit höherem Schulabschluss haben gegenüber Jugendlichen mit mittlerem oder niedrigem Schulabschluss nicht nur eine größere Auswahl an (anspruchsvollen) Ausbildungsberufen, sondern sie können ihre Berufswünsche auch viel besser realisieren.

Schaubild 6: **Übereinstimmung von Wunschberuf und Ausbildungsberuf – Jahresvergleich in Prozent**



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006, gewichtete Daten

Übersicht 11: **Übereinstimmung von Ausbildungsberuf und Wunschberuf nach individuellen und regionalen Merkmalen 2006 – in Prozent**

„Entspricht Ihr Ausbildungsberuf Ihrem Wunschberuf?“	ja	teilweise	nein	weiß nicht	Gesamt
Geschlecht					
männlich	71	19	9	0	100
weiblich	63	23	13	1	100
Wohnort					
alte Länder	71	19	9	1	100
neue Länder einschl. Berlin	54	28	18	0	100
Migrationshintergrund					
ohne Migrationshintergrund	69	20	10	0	100
mit Migrationshintergrund	60	24	14	1	100
Schultyp					
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen	68	20	12	1	100
aus beruflichen Vollzeitschulen[1]	67	23	10	0	100
Schulabschluss					
mit Hauptschulabschluss	62	24	13	0	100
mit mittlerem Bildungsabschluss	68	22	11	0	100
mit Hochschul-/Fachhochschulreife	83	9	5	3	100
Gesamt	**68**	**21**	**11**	**0**	**100**

[1] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

5.5.2 Weitere berufliche Pläne nach Abschluss der Berufsausbildung

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im Herbst eine duale Berufsausbildung begonnen haben (hier wird nicht zwischen betrieblicher und außerbetrieblicher/schulischer Berufsausbildung nach BBiG/HwO unterschieden), wurden nach ihren beruflichen Plänen und Perspektiven nach Abschluss einer betrieblichen Erstausbildung gefragt. Gefragt wurde, ob sie eine Fort- bzw. Weiterbildung zum Meister, Techniker oder Fachwirt oder ein Studium anstreben

oder ob ihnen eine Berufsausbildung zum Facharbeiter/Fachangestellten ausreichend erscheint.

57 % der Jugendlichen in Ausbildung wollen nach der Ausbildung eine Aufstiegsfortbildung zum Meister, Techniker oder Fachwirt anschließen; 11 % streben später ein Studium an. Für weitere 11 % ist die Berufsausbildung ausreichend, und fast jeder/jede Fünfte (18 %) hat noch keine weiteren beruflichen Pläne.

Zum Vergleich werden in **Übersicht 12** auch die beruflichen Pläne derjenigen dargestellt, die bis zum Befragungszeitraum (noch) keine Stelle gefunden haben (Gruppe b), und derjenigen, die sich im Frühjahr (noch) gar nicht für eine betriebliche Ausbildung interessiert hatten und etwas anderes machen wollten (Gruppe c). Die Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die eine betriebliche Ausbildung angestrebt haben, aber keine Stelle bekamen (Gruppe b), streben zu 42 % eine Aufstiegsfortbildung und zu 14 % ein Studium an. Ein Viertel hat (noch) keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Ausbildung. Dies ist plausibel, da es für diese Gruppe zunächst erst einmal darum geht, überhaupt eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Diejenigen, die sich erst relativ spät um eine duale Ausbildung bemüht und diese im Herbst angetreten haben (Gruppe c), favorisieren ein anschließendes Studium und eine Aufstiegsfortbildung gleichermaßen (39 %). In dieser Gruppe befinden sich Personen, die sich im Frühjahr für ein Studium interessiert hatten, aus unterschiedlichen Gründen (kein Studienplatz, Studiengebühren, veränderte Präferenzen, andere Berufswegeplanung etc.) dann aber einer betrieblichen Berufsausbildung zunächst den Vorzug gegeben haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass das System der dualen Berufsausbildung von den Schulabgängern und Schulabgängerinnen als ein offenes und nicht als ein in sich geschlossenes System wahrgenommen wird, das jungen Menschen Karrieremöglichkeiten über die Facharbeiter- und Fachangestelltenebene hinaus bietet und Übergänge zu akademischen Berufen ermöglicht.

Unplausibel sind diese Angaben nicht, bedenkt man, dass viele Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland mehr als eine berufliche Ausbildung absolvieren. Nach den Ergebnissen der Deutschen Lebensverlaufsstudie haben bis zum Alter von 34 Jahren etwa 40 % der Befragten aus der Geburtskohorte 1964 eine Zweitausbildung begonnen. 30 % haben sogar mehr als eine Ausbildung beendet. Etwa 60 % der Zweitausbildungen führen zu Höherqualifizierung (vgl. Jacob 2004).

Übersicht 12: **Zukünftige Höherqualifizierungspläne von Schulabgängern und Schulabgängerinnen 2006 – in Prozent**

Zukünftige berufliche Pläne und Perspektiven	Schulabgänger und Schulabgängerinnen,		
	a) die im Frühjahr eine duale Ausbildung anstrebten und im Herbst eine duale Ausbildung absolvieren	b) die im Frühjahr eine duale Ausbildung anstrebten, aber keine Stelle gefunden haben	c) die im Herbst eine duale Ausbildung absolvieren, im Frühjahr noch keine angestrebt hatten
Ja, ich möchte mich später noch weiterbilden, z. B. zum Meister, Techniker oder Fachwirt	57	42	39
Ja, ich möchte später noch studieren	11	14	39
Nein, die Lehre zum Facharbeiter/Fachangestellten reicht mir	11	15	8
Ich habe noch keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Lehre	18	25	14
Weiß nicht, k. A.	3	3	0

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

5.6 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz

5.6.1 Gründe für die erfolglose Stellensuche

Die Jugendlichen, die sich bei Betrieben beworben, aber bis zum Befragungszeitpunkt keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, wurden danach gefragt, welche Gründe aus ihrer Sicht dafür verantwortlich sind. An erster Stelle der Mehrfachnennungen werden zu wenige offene Lehrstellen im Wunschberuf bzw. die Konkurrenzsituation durch zu viele Bewerber angegeben (77 %). Knapp die Hälfte (48 %) nimmt an, dass sie die Einstellungsvoraussetzungen der Betriebe nicht erfüllt hat. Dieser Grund wird häufiger von männlichen Jugendlichen genannt als von weiblichen Jugendlichen (55 % vs. 41 %). Zwei Fünftel (40 %) hätten sich mehr Unterstützung (Beratung, Adressen etc.) gewünscht, wobei dieser Grund von weiblichen Jugendlichen häufiger geäußert wird als von männlichen Jugendlichen (49 % vs. 32 %). Ein Fünftel (22 %) gibt an, sich nicht ausreichend um eine Ausbildungsstelle bemüht zu haben. Weite Entfernungen zwischen Wohn- und Ausbildungsort wurden von 15 % der Jugendlichen als Grund genannt. Weitere Gründe sind **Übersicht 13** zu entnehmen.

Übersicht 13: **Gründe, warum keine Ausbildungsstelle gefunden wurde – Mehrfachantworten in %**

„Was glauben Sie, warum haben Sie keine Lehrstelle gefunden?“	männlich	weiblich	Gesamt
Es gab zu wenig offene Lehrstellen bzw. zu viel Bewerber in den von mir gewünschten Berufen	76	78	77
Ich habe offensichtlich die Einstellungsvoraussetzungen von Betrieben nicht erfüllt	55	41	48
Ich hätte mehr Unterstützung gebraucht, also bspw. mehr Beratung, mehr Adressen usw.	32	49	40
Ich habe mich zu wenig bzw. nicht so richtig um eine Lehrstelle bemüht	20	23	22
Ich wusste nicht so recht, für was ich mich entscheiden sollte	18	20	19
Die angebotenen Lehrstellen waren zu weit von meinem Wohnort entfernt	12	19	15
Die Lehrstellen, die ich angeboten bekam, gefielen mir nicht	13	12	12
Ich hatte das Gefühl, wegen meiner Herkunft oder Nationalität benachteiligt zu werden	9	6	8
Mir fehlte eine bestimmte Qualifikation	5	7	6
Sonstiges	5	8	7

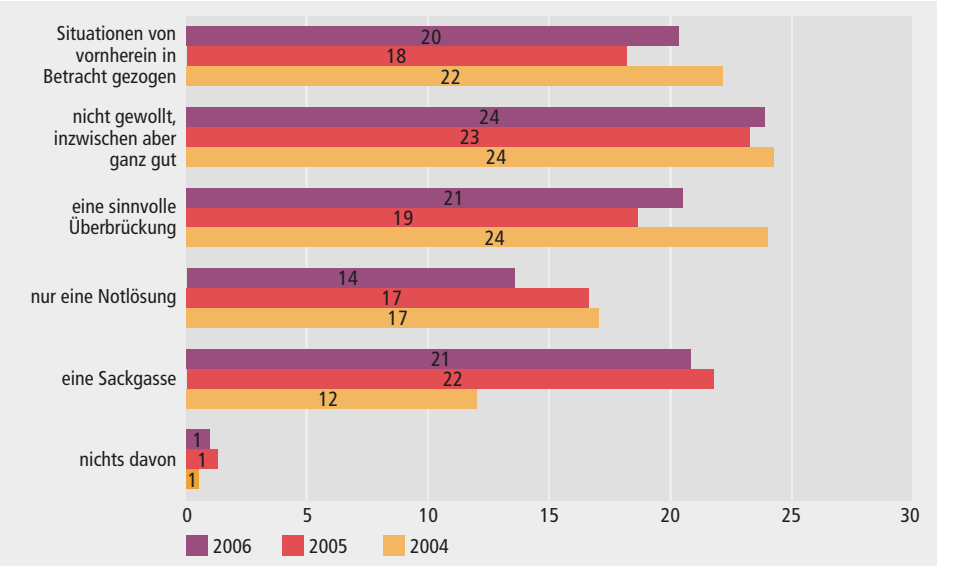
Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

5.6.2 Subjektive Einschätzung der Situation jeweils im Herbst 2004 bis 2006

Mit der Frage „Wie würden Sie Ihre jetzige Tätigkeit bzw. Situation kennzeichnen?“ wird die subjektive Einschätzung und Bewertung der gegenwärtigen Lage der Jugendlichen erfasst. In **Schaubild 7** sind die Ergebnisse für die Jugendlichen dargestellt, die sich im Frühjahr für eine betriebliche Ausbildung interessiert haben, aber im Herbst keine betriebliche Ausbildung absolvierten. Beispielhaft für das Jahr 2006 zeigt sich, dass ein Fünftel neben einer dualen Berufsausbildung von vornherein auch noch eine andere Tätigkeit bzw. Situation im Herbst in Betracht gezogen hatte. Knapp ein Viertel hat die Tätigkeit bzw. Situation zwar nicht gewollt, findet diese inzwischen aber ganz gut. Ein Fünftel sieht in der Tätigkeit bzw. Situation eine sinnvolle Überbrückungsmöglichkeit. Aber jeder bzw. jede Siebte erkennt darin nur eine Notlösung, und für jeden bzw. jede Fünfte stellt die Tätigkeit bzw. Situation eine Sackgasse dar.

Im Vergleich zu den Vorjahren zeigen sich insgesamt nur geringe Veränderungen – mit einer Ausnahme, und zwar bewerten die erfolglosen Bewerber und Bewerberinnen in den Jahren 2005 und 2006 die Tätigkeit bzw. Situation im Herbst häufiger als Sackgasse (21 % bzw. 22 % vs. 12 %) und seltener als sinnvolle Überbrückung als im Jahr 2004 (21 % bzw. 19 % vs. 24 %). Die sehr angespannte Lage am Ausbildungsstellenmarkt insbesondere im Jahr 2005 spiegelt sich offensichtlich auch in den subjektiven Bewertungen der Befragten wider.

Schaubild 7: **Bewertung der Tätigkeit bzw. Situation im Herbst von erfolglosen Bewerbern und Bewerberinnen – Jahresvergleich in Prozent**



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006, gewichtete Daten

Nach einzelnen Merkmalsgruppen differenziert zeigen sich – hier beispielhaft dargestellt für das Jahr 2006 – zum Teil beträchtliche Unterschiede (**Übersicht 14**): Nicht erfolgreiche Bewerber und Bewerberinnen aus den neuen Ländern akzeptieren zu einem höheren Anteil die Alternative im Herbst (31 % vs. 22 %). Demgegenüber ist in den alten Ländern der Anteil derjenigen höher, die in der Tätigkeit bzw. Situation im Herbst nur eine Notlösung sehen (16 % vs. 6 %).

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben in geringerem Maße die tatsächliche Tätigkeit bzw. Situation im Herbst von vornherein in Betracht gezogen (15 % vs. 22 %). Sie sehen darin auch seltener eine sinnvolle Überbrückung (13 % vs. 23 %) und halten sie sehr viel häufiger für eine Sackgasse (32 % vs. 17 %).

Bewerber und Bewerberinnen, die zuletzt eine berufliche Vollzeitschule besuchten, haben gegenüber denjenigen aus allgemeinbildenden Schulen ebenfalls zu einem geringeren Teil die Tätigkeit bzw. Situation von vornherein in Betracht gezogen (12 % vs. 24 %). Nur jeder bzw. jede Zehnte findet die Situation inzwischen ganz gut; unter den Befragten aus allgemeinbildenden Schulen ist es fast jeder bzw. jede Dritte (10 % vs. 29 %). Die meisten, nämlich 41 %, halten die Alternative für eine Sackgasse, bei Bewerbern und Bewerberinnen aus allgemeinbildenden Schulen fällt der Anteil mit 13 % dagegen sehr viel geringer aus.

In Bezug auf die Schulabschlüsse zeigt sich, dass jeder bzw. jede dritte Studienberechtigte die Tätigkeit bzw. Situation von vornherein in Betracht gezogen hat, bei denjenigen mit mittlerem Abschluss ist es jeder/jede Vierte, bei denjenigen mit Hauptschulabschluss dagegen nur jeder/jede Siebte (34% vs. 21% vs. 15%). Jeder bzw. jede Vierte mit mittlerem Abschluss hat sich mit der Alternative im Herbst inzwischen arrangiert (28%); für Studienberechtigte (18%) und Bewerber und Bewerberinnen mit Hauptschulabschluss (21%) trifft dies in geringerem Maße zu. Bei denjenigen mit Hauptschulabschluss ist wiederum der Anteil größer, für die die Alternative eine Sackgasse darstellt (23% vs. 19% vs. 15%).

Übersicht 14: **Bewertung der Tätigkeit bzw. Situation im Herbst 2006 von erfolglosen Bewerbern und Bewerberinnen – in Prozent**

	Kennzeichnung der Tätigkeit bzw. Situation						
	Situation von vornherein in Betracht gezogen	nicht gewollt, inzwischen aber ganz gut	eine sinnvolle Überbrückung	nur eine Notlösung	eine Sackgasse	nichts davon	Gesamt
Geschlecht							
männlich	17	26	20	15	21	2	100
weiblich	23	22	21	13	21	0	100
Wohnort							
alte Länder	20	22	22	16	20	1	100
neue Länder einschl. Berlin	22	31	17	6	23	1	100
Migrationshintergrund							
ohne Migrationshintergrund	22	25	23	12	17	1	100
mit Migrationshintergrund	15	22	13	16	32	2	100
Schultyp							
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen[1]	24	29	21	12	13	1	100
aus beruflichen Vollzeitschulen[2]	12	10	21	16	41		100
Schulabschluss							
mit Hauptschulabschluss	15	21	20	18	23	2	100
mit mittlerem Bildungsabschluss	21	28	20	11	19		100
mit Hoch-/Fachhochschulreife	34	18	20	13	15		100
Gesamt	**20**	**24**	**21**	**14**	**21**	**1**	**100**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

5.6.3 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz mit Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung (Hochrechnung)

Von den Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die sich im Frühjahr 2006 für eine duale Berufsausbildung interessierten, im Herbst 2006 aber keine betriebliche Ausbildung aufnahmen, halten fast alle an ihrem ursprünglichen Berufswunsch fest. Trotz alternativen Verbleibs suchen 37 % noch für das laufende Ausbildungsjahr eine Ausbildungsstelle und 38 % möchten im nächsten Ausbildungsjahr eine Ausbildung beginnen. Weitere 11 % möchten erst zu einem späteren Zeitpunkt eine betriebliche Berufsausbildung absolvieren. Nur 14 % der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die ihren Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung im Herbst 2006 nicht realisieren konnten, haben ihre Absicht ganz aufgegeben.

An ihrem ursprünglichen Berufswunsch halten insbesondere Abgänger und Abgängerinnen einer beruflichen Vollzeitschule fest: mehr als die Hälfte (53 %) möchte noch im laufenden Ausbildungsjahr eine betriebliche Ausbildung beginnen; nur 6 % haben die Absicht aufgegeben. Differenziert nach Schulabschlüssen, sind es v.a. die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss, die ein überdurchschnittliches Interesse an einer dualen Ausbildung haben (46 %); 6 % sind nicht mehr interessiert. Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen ein überdurchschnittliches Interesse an einem Ausbildungsplatz im laufenden Ausbildungsjahr (44 %); nur 5 % haben den ursprünglichen Berufswunsch aufgegeben.

Die Gesamtbasis für die Hochrechnung der an einem Ausbildungsplatz interessierten Nachfrager sind die rund 1,3 Mio. Jugendlichen, die im Sommer 2006 eine allgemeinbildende oder eine berufliche Schule oder eine berufliche Vollzeitschule verlassen haben (**Übersicht 15**).

Bezieht man die Befragungsergebnisse auf diese Grundgesamtheit, so hatten hochgerechnet 746.149 Jugendliche im Frühjahr 2006 Interesse an einer betrieblichen Berufsausbildung. Von diesen haben 384.930 Jugendliche eine betriebliche Berufsausbildung angetreten und 361.219 Jugendliche keine Ausbildungsstelle erhalten. Gegenüber dem Vorjahr (393.859) hat sich die Zahl der nicht eingemündeten Jugendlichen um knapp 33.000 verringert.[39]

Die Jugendlichen engagieren sich bei der Ausbildungsplatzsuche unterschiedlich stark. Um nur diejenigen zu berücksichtigen, die sich ernsthaft interessiert und intensiv um eine Ausbildungsstelle bemüht haben, betrachten wir nachfolgend nur noch Jugendliche, die 20 und mehr Bewerbungen an Betriebe verschickt

39 Im Jahr 2006 verließen 1.307.227 Personen eine allgemeinbildende oder berufliche Schule oder eine berufliche Vollzeitschule; im Jahr 2005 war mit 1.314.321 Schulabgänger/-innen die Grundgesamtheit etwas größer. Die Veränderungen gehen jedoch vor allem auf die etwas höhere Einmündungsquote zurück.

haben.[40] Bei dieser Gruppe handelt es sich immerhin um 169.445 Jugendliche (2005: 205.476). Die Hälfte dieser Personengruppe hat 35 und mehr Bewerbungen versendet (Median); der Durchschnitt liegt bei 49. Die Mehrheit, nämlich 154.549 von diesen Jugendlichen (2005: 189.901), hält ihren Wunsch nach einer dualen Ausbildung aufrecht, alleine für das Jahr 2006 78.828 Jugendliche. Insgesamt dürften im Herbst 2006 aber weit mehr als diese 78.828 Personen noch einen Ausbildungsplatz gesucht haben, da in der Studie Jugendliche ohne Schulabschluss unterrepräsentiert sind. Darüber hinaus wurden nur die Altbewerber (vgl. Ulrich/Krekel 2007) erfasst, die 2006 von beruflichen Vollzeitschulen abgegangen sind. Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule schon in früheren Jahren verlassen haben und zum Befragungszeitpunkt beispielsweise ein Praktikum machten, erwerbstätig waren bzw. jobbten, Wehr-/Zivildienst oder ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr absolvierten oder zu Hause waren und auf den Beginn des Ausbildungsjahres 2006/2007 warteten, wurden in dieser Studie nicht befragt. Sofern diese Personen eine Ausbildungsstelle suchten, sind sie der Gruppe der Ausbildungsstellennachfrager hinzuzurechnen.[41]

Gegenüber dem Jahr 2005 hat sich nach dieser Hochrechnung die Zahl der Nachfrager, die sich ernsthaft um eine Ausbildungsstelle bemüht haben, nur geringfügig verringert. Viele Jugendliche, die keine alternative Form der beruflichen Vollqualifizierung absolvieren, werden deshalb im nächsten Ausbildungsjahr erneut am Stellenmarkt auftreten und mit den neuen (im Westen noch immer starken) Schulabgangskohorten um Ausbildungsstellen konkurrieren. Unter diesen Bedingungen ist absehbar, dass sich die Zahl der Altbewerber nur langsam reduzieren wird.

40 Zum methodischen Vorgehen siehe Ulrich 2003.

41 Zur Nachfrageberechnung und dem alternativen Verbleib von Bewerbern siehe die Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006 in Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008, S. 60 ff. Zum Problem der latenten Nachfrage siehe Ulrich 2003.

Übersicht 15: **Zahl der Schulabgänger, die trotz erkennbarer Bemühungen in 2006 keine Lehrstelle fanden (Hochrechnung)**

	Befragte insgesamt	darunter:						
		Wunsch im Frühjahr 2006: Lehre im dualen System	darunter:					
			Wunsch wurde nicht realisiert	darunter:				
				mindestens 20 Bewerbungen geschrieben	darunter:			
					weiterhin Wunsch nach einer Lehre	darunter:		
						noch für 2006	für 2007	für später als 2007
Befragte insgesamt	**1.307.887**	**746.149**	**361.219**	**169.445**	**154.549**	**78.828**	**62.407**	**13.313**
Geschlecht								
männlich	672.749	405.893	174.233	**80.272**	72.779	38.565	[24.875]	[9.339]
weiblich	635.138	340.256	186.986	**89.173**	81.769	40.263	37.532	[3.974]
Wohnregion								
alte Länder	1.043.184	579.671	282.742	**128.439**	120.894	59.790	51.965	[9.138]
neue Länder einschl. Berlin	264.702	166.478	78.478	**41.007**	[33.655]	[19.037]	[10.442]	[4.175]
Migrationshintergrund								
ohne Migrationshintergrund	1.033.977	588.494	269.840	**132.255**	118.005	60.062	49.094	[8.849]
mit Migrationshintergrund	273.910	157.655	91.379	**37.191**	36.543	[18.766]	[13.313]	[4.464]
Schulabschuss								
mit Hauptschulabschluss	374.086	283.127	141.261	**58.863**	55.747	32.858	[21.383]	[1.505]
mit mittlerem Bildungsabschluss	535.566	324.948	153.918	**90.154**	80.071	36.062	32.928	[11.081]
mit Fach-/Hochschulreife	364.046	117.104	52.972	**[18.906]**	[17.208]	[9.908]	[6.573]	[726]
Kein Abschluss, Sonstiges	34.188	20.972	[13.068]					
Hochgerechnete Stichprobendaten								
Befragte insgesamt	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**
Geschlecht								
männlich	51	54	48	**47**	47	49	40	70
weiblich	49	46	52	**53**	53	51	60	30
Wohnregion								
alte Länder	80	78	78	**76**	78	76	83	69
neue Länder einschl. Berlin	20	22	22	**24**	22	24	17	31
Migrationshintergrund								
ohne Migrationshintergrund	79	79	75	**78**	76	76	79	66
mit Migrationshintergrund	21	21	25	**22**	24	24	21	34

	Befragte insgesamt	darunter: Wunsch im Frühjahr 2006: Lehre im dualen System	darunter: Wunsch wurde nicht realisiert	darunter: **mindestens 20 Bewerbungen geschrieben**	darunter: weiterhin Wunsch nach einer Lehre	darunter: noch für 2006	darunter: für 2007	darunter: für später als 2007
Schulabschuss								
mit Hauptschulabschluss	29	38	39	**35**	36	42	34	11
mit mittlerem Bildungsabschluss	41	44	43	**53**	52	46	53	83
mit Fach-/Hochschulreife	28	16	15	**11**	11	13	11	5
Kein Abschluss, Sonstiges	3	3						
Prozentuierungsbasis: jeweils der oberste Spaltenwert (Befragte insgesamt). Lesebeispiel: Von den 361.219 (100 %) Jugendlichen, die ihren Wunsch nicht realisieren konnten, wiesen 91.379 bzw. 25 % einen Migrationshintergrund auf.								
Befragte insgesamt		57	48	**47**	91	51	40	9
Geschlecht								
männlich		60	43	**46**	91	53	34	13
weiblich		54	55	**48**	92	49	46	5
Wohnregion								
alte Länder		56	49	**45**	94	49	43	8
neue Länder einschl. Berlin		63	47	**52**	82	57	31	12
Migrationshintergrund								
ohne Migrationshintergrund		57	46	**49**	89	51	42	7
mit Migrationshintergrund		58	58	**41**	98	51	36	12
Schulabschuss								
mit Hauptschulabschluss		76	50	**42**	95	59	38	3
mit mittlerem Bildungsabschluss		61	47	**59**	89	45	41	14
mit Fach-/Hochschulreife		32	45	**36**	91	58	38	4
Kein Abschluss, Sonstiges		61						
Prozentuierungsbasis: jeweils der linke, vorausgehende Spaltenwert; die letzten drei Spalten addieren sich zeilenweise zu 100 %. Lesebeispiel: Von den 157.655 Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im Frühjahr den Wunsch nach einer Lehre hatten, konnten 91.379 bzw. 58 % ihren Wunsch nicht realisieren.								

Hochrechnungsbasis: Schulabsolventen/-innen aus allgemeinbildenden Schulen (Haupt-/Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium) und beruflichen Schulen (Fachoberschule, Fachgymnasium) sowie beruflichen Vollzeitschulen (ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr). Werte in Klammern basieren auf den Angaben von weniger als 30 Befragten.

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, auf Grundgesamtheit hochgerechnete Daten

5.7 Bewerbungsverhalten erfolgreicher und erfolgloser Bewerber und Bewerberinnen

Von den Jugendlichen, die angaben, dass sie im Frühjahr 2006 an einer betrieblichen Ausbildung interessiert waren, haben sich 84 % bei Betrieben beworben; 16 % haben keine Bewerbungen abgegeben. Wie aus **Übersicht 16** hervorgeht, haben sich die meisten, die sich nicht beworben haben, (zunächst) für etwas anderes entschieden (41 %). Häufig wurde als Grund eine mangelnde schulische Qualifikation genannt: Ein knappes Drittel (31 %) gibt an, dass es die Noten verbessern bzw. einen höheren Schulabschluss erwerben möchte. Eine nicht ausreichende schulische Vorbildung wird ebenfalls von einem knappen Drittel (30 %) als Grund genannt, und ein Fünftel (22 %) sah keine Chance, sich erfolgreich zu bewerben. Von denjenigen, die sich nicht beworben haben, möchten dennoch die meisten eine betriebliche Ausbildung absolvieren, und zwar z.T. noch im laufenden, vor allem aber im nächsten Ausbildungsjahr und zu einem späteren Zeitpunkt. Der Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung wird demnach meist nur zeitlich geschoben, aber nur selten ganz aufgegeben, wobei sich die Jugendlichen durch eine Verbesserung ihrer schulischen Qualifikationen bessere Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt erhoffen dürften.

Übersicht 16: **Begründung für Nichtbewerbung – Mehrfachantworten in Prozent**

„Warum haben Sie sich nicht um eine Lehrstelle beworben?" (n = 67)	**%**
Weil ich es mir anders überlegt und mich ganz von selbst für etwas anderes entschieden habe	41
Weil ich erst noch meine Noten verbessern bzw. einen höheren Schulabschluss erwerben möchte	31
Weil meine schulische Vorbildung nicht oder noch nicht ausreicht	30
Weil ich keine Chance sah, mich erfolgreich zu bewerben	22
Weil sich meine persönlichen Verhältnisse geändert haben und ich gezwungen war, etwas anderes zu machen	9
Weil ich mit einer abgeschlossenen Lehre später auch keine bessere Arbeit finden würde als jetzt ohne Lehre	8
Weil ich gleich Geld verdienen möchte	7
Bundeswehr/Zivildienst	6
Ich war zu jung, Alter war der Grund	4
Weil mir von einer betrieblichen Ausbildung bzw. Lehre abgeraten wurde	4
Sonstiges	16

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

Theoretisch ist anzunehmen, dass sich das Bewerbungsverhalten von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Bewerbern unterscheidet, da die Jugendlichen, die ihr Ziel erreicht haben, sich nicht weiter um eine Ausbildungsstelle bemühen müssen, wohingegen bei den Jugendlichen, die noch keine Stelle bekommen haben, die Bemühungen weitergehen sollten. Die Befragungsdaten bestätigen diese theoretische Annahme (**Übersicht 17**). Tatsächlich unterscheidet sich das Bewerbungsverhalten der befragten Jugendlichen je nach Betrachtungsweise zum Teil sehr stark voneinander. Die nicht erfolgreichen Bewerber und Bewerberinnen haben im Jahr 2006 häufiger Betriebe direkt kontaktiert (+8 Prozentpunkte), häufiger die Berufsberatung der Arbeitsagentur eingeschaltet (+10 Prozentpunkte), häufiger Verwandte, Bekannte und Freunde um Hilfe gebeten (+8 Prozentpunkte) und häufiger Stellenanzeigen in Zeitungen und im Internet gesucht (+14 Prozentpunkte). Sie haben sich beruflich flexibler gezeigt und öfter gleich für mehrere Berufe beworben (+8 Prozentpunkte), und sie haben sich häufiger auch 100 km außerhalb ihrer Region beworben (+8 Prozentpunkte). Trotz dieser Bemühungen hatten sie seltener Gelegenheit, an einem Vorstellungsgespräch teilzunehmen (–26 Prozentpunkte).

Betrachten wir die Gruppe der erfolgreichen Bewerber, so zeigen sich folgende Unterschiede nach individuellen und regionalen Merkmalen:

Weibliche Jugendliche haben sich insgesamt etwas intensiver um ihre Ausbildungsstelle bemüht als männliche Jugendliche. Sie haben sich beispielsweise häufiger bei der Berufsberatung der Agentur für Arbeit gemeldet (+10 Prozentpunkte), häufiger nach Stellenanzeigen gesucht (+6 Prozentpunkte) und öfter gleich für mehrere Berufe beworben (+8 Prozentpunkte). Demgegenüber haben sie sehr viel seltener als männliche Jugendliche versucht, „gute Beziehungen“ bei der Ausbildungsstelle zu nutzen (–14 Prozentpunkte), was möglicherweise daran liegt, dass private Verkehrskreise (Familienmitglieder, Bekannte in Vereinen oder Ehrenämtern) im Hinblick auf die noch immer stark geschlechtsabhängigen Berufswünsche von Jungen und Mädchen nicht in gleichem Maße genutzt werden können.

Die erfolgreichen Jugendlichen aus den neuen Ländern[42] haben sich im Vergleich zu den Jugendlichen aus den alten Ländern intensiver um eine Ausbildungsstelle bemüht. Sie haben sich häufiger direkt bei Betrieben nach Ausbildungsstellen erkundigt (+9 Prozentpunkte), häufiger bei der Berufsberatung als ausbildungsplatzsuchend gemeldet (+27 Prozentpunkte) und häufiger Verwandte, Bekannte und Freunde um Hilfe gebeten (+10 Prozentpunkte). Darüber hinaus haben sie sich sehr viel häufiger auch überregional beworben (+32 Prozentpunkte) und mehrere Berufe in Erwägung gezogen (+6 Prozentpunkte).

---

42 Bei der Betrachtung wird an dieser Stelle nicht zwischen rein betrieblicher und außerbetrieblicher/schulischer Ausbildung nach BBiG/HwO unterschieden.

Die erfolgreichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrem Bewerbungsverhalten von deutschen Jugendlichen nur geringfügig. Auffällig sind zwei Punkte. Zum einen haben sie seltener Verwandte, Bekannte und Freunde um Hilfe bei der Ausbildungsstellensuche gebeten (–9 Prozentpunkte). Dies könnte daran liegen, dass in den Netzwerken von Migranten in geringerem Maße Bezüge zu betrieblichen Ausbildungsstellen hergestellt werden können. Zum anderen haben sie sich etwas seltener um Ausbildungsstellen außerhalb der Region beworben (–6 Prozentpunkte).

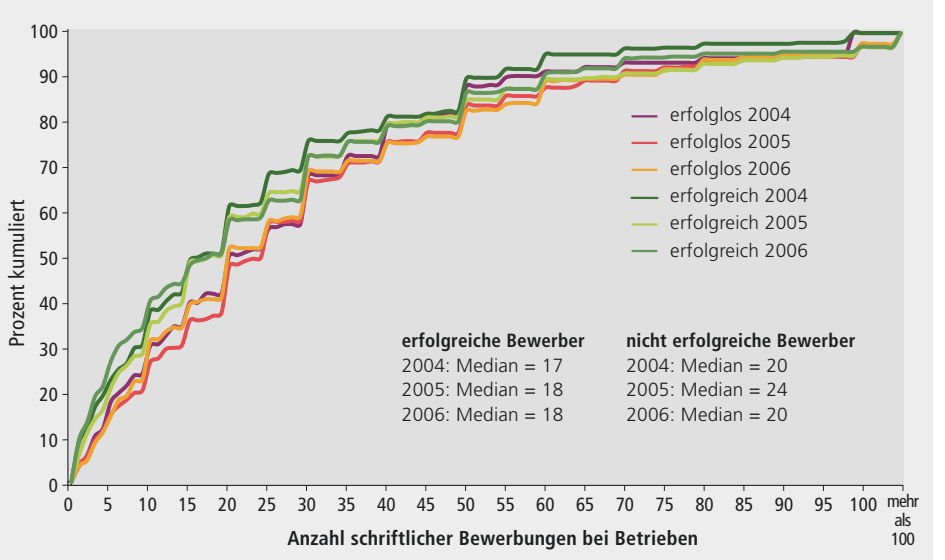
Bei der Gruppe der nicht erfolgreichen Jugendlichen finden sich – bei insgesamt höherem Niveau – ähnliche Merkmalsdifferenzen: Die weiblichen Jugendlichen zeigen sich auch in dieser Gruppe beruflich flexibler und überregional mobiler als die männlichen Jugendlichen. Die erfolglosen Jugendlichen aus den neuen Ländern haben wiederum häufiger die Berufsberatung der Arbeitsagentur eingeschaltet und zeigen sich ebenfalls flexibler und mobiler als die erfolglosen Jugendlichen aus den alten Ländern. Jugendliche mit Migrationshintergrund waren seltener bei der Arbeitsagentur gemeldet und haben seltener Freunde, Bekannte und Verwandte um Hilfe gebeten als deutsche Jugendliche. Sie haben seltener schriftliche Bewerbungen verschickt, sich in geringerem Maße überregional beworben und wurden seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen.

Übersicht 17: **Bewerbungsverhalten von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die einen Ausbildungsplatz gesucht haben – Mehrfachantworten in Prozent**

Bewerbungsverhalten	erfolgreiche Bewerber							nicht erfolgreiche Bewerber						
„Was haben Sie getan, um eine Lehrstelle zu finden?"	männlich	weiblich	alte Länder	neue Länder einschl. Berlin	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Gesamt	männlich	weiblich	alte Länder	neue Länder einschl. Berlin	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Gesamt
bei Betrieben nach Ausbildungsangeboten erkundigt	60	57	57	66	59	59	59	67	67	69	62	68	64	67
bei der Berufsberatung der Arbeitsagentur als ausbildungsplatzsuchend gemeldet	55	65	53	80	59	62	59	70	69	66	80	71	64	69
Verwandte, Bekannte, Freunde um Hilfe gebeten	55	59	54	64	58	49	56	62	67	63	69	67	58	64
ein eigenes Stellengesuch in der Zeitung aufgegeben	6	6	6	7	7	3	6	5	9	8	3	6	7	7
Stellenanzeigen in Zeitungen, Internet etc. gesucht	68	74	70	72	71	66	71	82	89	86	84	84	89	85
schriftliche Bewerbungen verschickt	93	93	93	93	93	91	93	96	96	95	98	97	92	96
gleich für mehrere Berufe beworben	60	68	62	68	63	66	64	68	75	71	75	71	73	72
auch mehr als 100 km außerhalb der Region beworben	21	24	15	47	23	17	22	25	35	23	54	32	24	30
an Vorstellungsgesprächen teilgenommen	86	88	88	84	86	90	87	61	62	59	67	64	53	61
versucht, „gute" Beziehungen zu nutzen	54	40	49	46	49	47	48	49	44	46	48	46	48	46
ein Praktikum absolviert, gejobbt	9	8	9	7	8	9	9	9	8	10	4	8	11	8

Betrachtet man die Anzahl der schriftlichen Bewerbungen an Betriebe, so zeigt sich erwartungsgemäß ebenfalls ein deutlicher Unterschied zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Bewerbern. In **Schaubild 8** sind die kumulierten Anteile dargestellt – höhere Werte bedeuten hierbei, dass in dieser Gruppe insgesamt weniger Bewerbungen geschrieben wurden als in den Gruppen mit darunterliegenden Anteilswerten. Aus dem Schaubild wird zudem deutlich, dass die erfolgreichen Bewerber und Bewerberinnen im Jahr 2005 und 2006 noch einmal mehr Bewerbungen geschrieben haben als im Jahr 2004. Neben dem Kurvenverlauf ist dies am Median erkennbar, der von 17 auf 18 Bewerbungen angestiegen ist.[43] Die erfolglosen Bewerber und Bewerberinnen haben sich insbesondere in dem sehr angespannten Jahr 2005 besonders häufig beworben.

Schaubild 8: **Anzahl schriftlicher Bewerbungen von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Bewerbern – Jahresvergleich in Prozent**



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004–2006, gewichtete Daten

43 Der Median teilt die Werte der Befragungspopulation in zwei Hälften. Ein Median von 18 bedeutet demnach, dass 50 % der Befragten bis zu 18 Bewerbungen geschrieben haben. Im Gegensatz zum Durchschnittswert wird der Median nicht durch einzelne Extremwerte beeinflusst.

6 Jugendliche mit Interesse an einer betrieblichen, einer schulischen oder einer akademischen Ausbildung

Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist eine wichtige Voraussetzung für die Beschäftigungsfähigkeit in Deutschland. Denn das Arbeitslosigkeitsrisiko sinkt mit dem Qualifikationsniveau. So waren 2005 in Deutschland 4,1 % der zivilen Erwerbspersonen mit Hoch- und Fachhochschulabschluss, 9,7 % derjenigen mit dualer Ausbildung und Fachschulabschluss und 26 % derjenigen ohne Berufsabschluss arbeitslos (Reinberg/Hummel 2007).

Angesichts der gegenwärtig schwierigen Situation am Ausbildungsstellenmarkt stellt sich die Frage, welche alternativen Möglichkeiten Schulabgänger und Schulabgängerinnen haben, um eine vollqualifizierende Berufsausbildung zu erhalten. Für die nachfolgenden Auswertungen werden daher diejenigen Jugendlichen herangezogen, die im Frühjahr irgendeine vollqualifizierende Berufsausbildung angestrebt haben. Dazu zählen die Berufsausbildung im dualen System in Betrieben, bei außerbetrieblichen Trägern und in schulischen Einrichtungen, die berufsfachschulische Berufsausbildung außerhalb des Geltungsbereichs von BBiG/HwO vor allem in Sozial- und Gesundheitsdienstberufen sowie Assistenzberufen (Schulberufsausbildung, vgl. Baethge/Buss/Lanfer 2003, S. 34 ff.), die Beamtenausbildung und ein Studium an einer Hochschule oder einer Fachhochschule.

In **Übersicht 18** sind die gewünschten Ausbildungsgänge noch einmal dargestellt (die Gesamttabelle findet sich in Kapitel 3.2). Insgesamt strebten im Frühjahr 2006 drei Viertel (76 %) der Schulabgänger und Schulabgängerinnen im Anschluss an die besuchte Schule eine vollqualifizierende Berufsausbildung an. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren zeigen sich keine bzw. geringe Veränderungen (2005: 76 %; 2004: 70 %).

Das etwas größere Interesse von Schulabsolventinnen gegenüber Schulabsolventen (77 % vs. 74 %) ist darauf zurückzuführen, dass die männlichen Befragten unmittelbar im Anschluss an die Schule zunächst das Ableisten von Wehr- oder Zivildienst einplanten. Jugendliche aus den neuen Ländern zeigen ein stärkeres Interesse als Jugendliche aus den alten Ländern (84 % vs. 74 %). Deutsche Jugendliche streben etwas häufiger eine vollqualifizierende Berufsausbildung an als Jugendliche mit Migrationshintergrund (77 % vs. 71 %). Abgänger und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen (83 %) streben zu größeren Anteilen direkt nach der Schule eine vollqualifizierende Berufsausbildung an als diejenigen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (73 %). Die Betrachtung der Schulabschlüsse zeigt, dass Jugendliche mit Hauptschulabschluss das stärkste Interesse an einer vollqualifizierenden Berufs-

ausbildung im Anschluss an die Schule hatten (81%), wobei sich drei Viertel (76%) für eine betriebliche Ausbildung und 5% für eine berufsfachschulische Ausbildung oder eine Beamtenlaufbahn interessierten. Die Abgänger und Abgängerinnen mit mittlerem Schulabschluss strebten insgesamt zu 71% eine vollqualifizierende Ausbildung an; 61% interessierten sich für eine betriebliche Ausbildung und 9% für eine andere Form der Berufsausbildung. Die Studienberechtigten interessierten sich insgesamt zu 77% für eine vollqualifizierende Ausbildung, wobei 40% ein Studium, 32% eine betriebliche Ausbildung und 5% eine andere Berufsausbildung favorisierten.

Übersicht 18: **Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die sich im Frühjahr 2006 für eine vollqualifizierende Berufsausbildung interessierten – in Prozent**

	Vollqualifizierende Berufsausbildung				Sonstiges[3]	Gesamt
		darunter:				
		betriebliche Ausbildung nach BBiG/HwO	berufsfachschulische Ausbildung außerhalb BBiG/HwO, Beamtenausbildung	Studium		
Geschlecht						
männlich	74	60	4	10	26	100
weiblich	77	54	10	13	23	100
Wohnort						
alte Länder	74	56	7	11	26	100
neue Länder einschl. Berlin	83	63	7	14	17	100
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund	77	57	7	13	23	100
mit Migrationshintergrund	71	57	6	7	29	100
Schultyp						
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen[1]	73	52	7	14	27	100
aus beruflichen Vollzeitschulen[2]	83	74	7	3	17	100
Schulabschluss						
mit Hauptschulabschluss	81	76	5	0	19	100
mit mittlerem Bildungsabschluss	71	61	9	1	29	100
mit Hoch-/Fachhochschulreife	77	32	5	40	23	100
Gesamt	**76**	**57**	**7**	**12**	**24**	**100**

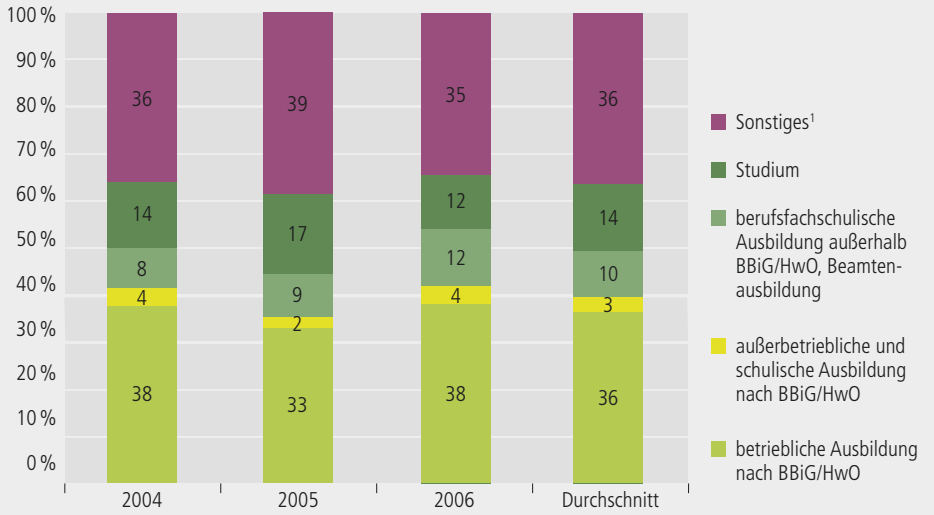
[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Allgemeinbildende oder berufliche Schule, berufliche Vollzeitschule, Arbeit, Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten

6.1 Realisierte Bildungs- und Berufswege Ende 2004 bis 2006

Über die Jahre gemittelt konnten insgesamt 64 % der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die eine vollqualifizierende Berufsausbildung anstrebten, im Anschluss an die zuletzt besuchte Schule eine Ausbildung aufnehmen.[44] Abweichungen zeigen sich im Jahresvergleich beim Jahr 2005, in dem die Einmündungsquoten in betriebliche oder außerbetriebliche/schulische Ausbildung niedriger und in ein Studium etwas höher waren (**Schaubild 9**). In diesem Jahr wurden – wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt – weniger Ausbildungsverträge abgeschlossen als in den Jahren 2004 und 2006.[45]

Schaubild 9: **Realisierte Berufswege der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die sich jeweils im Frühjahr für eine vollqualifizierende Berufsausbildung interessierten – Jahresvergleich in Prozent**



1 Allgemeinbildende oder berufliche Schule, berufliche Vollzeitschule, Arbeit, Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 – 2006, gewichtete Daten

44 Berechnungsbasis (= 100 %) sind Jugendliche, die sich im Frühjahr für eine vollqualifizierende Berufsausbildung interessiert haben.

45 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006 (S. 49 ff.) und 2007 (S. 45 f.).

6.2 Verbleib im Jahr 2006 nach individuellen und regionalen Merkmalen

Die Differenzierung nach einzelnen Merkmalsgruppen ergibt, dass sich die Einmündungschancen von Abgängern und Abgängerinnen im Hinblick auf die vollqualifizierende Berufsausbildung angleichen (**Übersicht 19**). Denn Abgängerinnen können den Rückstand, den sie gegenüber Abgängern bei dem Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung haben (31 % vs. 45 %), durch einen größeren Anteil bei der Schul- und Beamtenausbildung (18 % vs. 6 %) und eine etwas höhere Studierquote (13 % vs. 10 %) ausgleichen. Diese Binnendifferenzierung wird vor allem durch die geschlechtsspezifische Berufswahl hervorgerufen: Junge Frauen streben häufiger eine Ausbildung in Sozial- oder Gesundheitsberufen an, die außerhalb BBiG/HwO an Berufsfachschulen ausgebildet werden. Bei den dualen Ausbildungsberufen konzentrieren sie sich außerdem noch stärker als männliche Jugendliche auf wenige duale Ausbildungsberufe, sodass sich für Bewerberinnen eine stärkere Konkurrenzsituation ergibt. Darüber hinaus favorisieren sie Dienstleistungsberufe, die z.T. auch von männlichen Bewerbern angestrebt werden, sodass sie neben weiblichen auch männliche Mitbewerber haben.[46]

Ein Unterschied von zehn Prozentpunkten besteht zwischen den neuen und den alten Ländern (73 % vs. 63 %), wobei die niedrigeren Einmündungsquoten in betriebliche Ausbildung (33 % vs. 39 %) durch die stärkere außerbetriebliche Ausbildung im Osten (9 % vs. 2 %) mehr als kompensiert wird. Hinzu kommt, dass der Übergang in eine Schul- oder Beamtenausbildung (17 % vs. 11 %) als auch in ein Studium (14 % vs. 11 %) in den neuen Ländern höher ist.

Im Hinblick auf Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigt sich, dass diese nicht nur in etwas geringerem Maße in eine betriebliche Ausbildung einmünden (35 % vs. 39 %), sondern darüber hinaus auch seltener eine berufsfachschulische Ausbildung oder eine Beamtenlaufbahn (6 % vs. 13 %) beginnen oder ein Studium aufnehmen (7 % vs. 13 %), sodass der Abstand zu Deutschen insgesamt 17 Prozentpunkte (52 % vs. 69 %) beträgt.

Die Betrachtung der Schultypen zeigt, dass die Abgänger und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen häufiger in eine betriebliche Ausbildung einmünden (47 % vs. 35 %), wohingegen diejenigen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen häufiger eine Schulausbildung (14 % vs. 7 %) oder ein Studium (15 % vs. 1 %) beginnen. Diese Unterschiede sind neben individuellen Neigungen im Wesentlichen

46 Eine Auswertung der Daten aus allen drei Erhebungen ergibt, dass sich 74 % der Schulabgängerinnen auf die 25 am häufigsten angestrebten Ausbildungsberufe konzentrieren. Bei den Schulabgängern liegt der vergleichbare Anteil bei 64 %. Zur geschlechtsspezifischen Segregation im Bereich der dualen Berufsausbildung siehe auch Uhly 2006, S. 23 ff.

auf Zulassungsvoraussetzungen – insbesondere auf die notwendigen Schulabschlüsse – zurückzuführen.

Starke Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Schulabschlussniveaus. Denn mit steigendem Schulabschluss erhöhen sich die Ausbildungsmöglichkeiten. So ist ein mittlerer oder ein höherer Schulabschluss häufig die Voraussetzung für den Besuch einer Berufsfachschule und für den Beginn einer mittleren oder höheren Beamtenlaufbahn. Das Abitur oder Fachabitur öffnet zudem den Weg zu einer akademischen Ausbildung. Bei angespannter Ausbildungsmarktlage können Personen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen deshalb leichter außerhalb des dualen Systems eine (alternative) Berufsausbildung beginnen.

Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die eine Vollqualifizierung angestrebt haben, erreichen diese nur zu 57 %. Sie münden zu 41 % in eine betriebliche und zu 8 % in eine außerbetriebliche Berufsausbildung ein. Weitere 8 % beginnen eine Schulberufs- oder Beamtenausbildung. Bei Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss ist die Einmündungsquote insgesamt um zehn Prozentpunkte höher (67 %), wobei 45 % eine betriebliche und 3 % eine außerbetriebliche Berufsausbildung aufnehmen und 20 % in eine berufsfachschulische Ausbildung außerhalb BBiG/HwO oder eine Beamtenlaufbahn einmünden. Auf die dualen Ausbildungsberufe nach BBiG/HwO bezogen liegt der Anteil der außerbetrieblichen Ausbildung bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss bei 16 % und bei denjenigen mit mittlerem Schulabschluss bei 6 % (vgl. hierzu Eberhard/Krewerth/Ulrich 2006, S. 181 ff.). Dieser Sachverhalt ist deshalb von Bedeutung, da Untersuchungen u. a. des BIBB zeigen, dass außerbetrieblich ausgebildete Personen mit schlechteren Beschäftigungschancen nach Beendigung der Ausbildung rechnen müssen (vgl. Berger 2006, Bundesministerium für Bildung und Forschung 2001, S. 195 ff.).[47] Die studienberechtigten Jugendlichen erreichen eine Einmündungsquote von insgesamt 75 %, wobei 26 % eine betriebliche Ausbildung und 8 % eine Schulberufs- oder Beamtenausbildung beginnen und 41 % ein Studium aufnehmen. Der Abstand zu Jugendlichen mit Hauptschulabschluss steigt damit auf 18 Prozentpunkte an.

Für Jugendliche, die nicht direkt in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einmünden, verlängert sich der Übergangsprozess in die Berufsausbildung, da sie sich in der Regel erst wieder für das nächste Ausbildungs- bzw. Schuljahr bewerben können. In der Folge steigt das Alter der Ausbildungsanfänger im dualen System und der Anteil der Ausbildungsstellenbewerber, die bereits in früheren Jahren die allgemeinbildende Schule verlassen haben („Altbewerber“). Dieser problematische Sachverhalt ist durch die Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit

47 Dies zeigen Befragungen des BIBB von Teilnehmern am Bund-Länder-Ausbildungsplatzprogramm Ost und von Ausbildungsabsolventen 1999/2000.

und empirischen Arbeiten u. a. des BIBB dokumentiert (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2007b; Ulrich/Krekel 2007) und wurde Anfang 2008 in der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung „Aufstieg durch Bildung“ in Form eines Ausbildungsbonus für Altbewerber berücksichtigt.[48]

Übersicht 19: **Realisierte Bildungs- und Berufswege (Herbst 2006) von Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die sich im Frühjahr 2006 für eine vollqualifizierende Berufsausbildung interessierten – in Prozent**

	Vollqualifizierende Berufsausbildung					Sonstiges[3]	Insgesamt
		darunter:					
		betriebliche Ausbildung nach BBiG/HwO	außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO	berufsfachschulische (außerh. BBiG/HwO) und Beamtenausbildung	Studium		
Geschlecht							
männlich	65	45	4	6	10	35	100
weiblich	66	31	3	18	13	34	100
Wohnort							
alte Länder	63	39	2	11	11	37	100
neue Länder einschl. Berlin	73	33	9	17	14	27	100
Migrationshintergrund							
ohne Migrationshintergrund	69	39	4	13	13	31	100
mit Migrationshintergrund	52	35	4	6	7	48	100
Schultyp							
aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen[1]	67	35	3	14	15	33	100
aus beruflichen Vollzeitschulen[2]	62	47	7	7	1	38	100
Schulabschluss							
mit Hauptschulabschluss	57	41	8	8		43	100
mit mittlerem Bildungsabschluss	67	45	3	20		33	100
mit Hoch-/Fachhochschulreife	75	26	1	8	41	25	100
Gesamt	**65**	**38**	**4**	**12**	**12**	**35**	**100**

[1] Haupt-, Realschule, Integrierte Gesamtschule, Gymnasium, Fachoberschule, Fachgymnasium
[2] Ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr
[3] Allgemeinbildende oder berufliche Schule, berufliche Vollzeitschule, Arbeit, Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Sonstiges

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragung 2006, gewichtete Daten
Differenzen bei Zeilenprozenten aufgrund gerundeter Werte möglich

48 Vgl. http://www.bmbf.de/pub/qualifizierungsinitiative_breg.pdf.

6.3 Multivariates Erklärungsmodell zum Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung

Um die Effekte der einzelnen Merkmale jeweils unter Kontrolle der anderen Merkmale zu untersuchen und auf Signifikanz zu prüfen, wurden wieder logistische Regressionen gerechnet (vgl. Kapitel 2.3.3). Analysiert wird die Chance, dass diejenigen, die sich im Frühjahr für eine vollqualifizierende Berufsausbildung interessierten, im Herbst tatsächlich in eine betriebliche oder außerbetriebliche/schulische Ausbildung nach BBiG/HwO, eine berufsfachschulische Ausbildung, eine Beamtenlaufbahn oder ein Studium eingemündet sind. Als relevante Einflussfaktoren werden wieder soziodemografische Merkmale (Geschlecht, Migrationshintergrund und Alter), individuelle Qualifikationen (zuletzt besuchter Schultyp, Schulabschluss und Gesamtnote im Abschlusszeugnis) sowie ausbildungsangebotsrelevante Merkmale (Wohnregion Ost oder West, Befragungsjahr) in die Analysen einbezogen. Es wurden die Effekte für die Befragungsjahre 2004, 2005 und 2006 separat betrachtet sowie ein Gesamtmodell mit den kumulierten Daten gerechnet.

Hinsichtlich der in die Modelle einbezogenen soziodemografischen Merkmale zeigen sich folgende Effekte (Übersicht 20):

- Schulabgänger und Schulabgängerinnen haben dieselben Chancen, in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einzumünden. Unter Kontrolle aller einbezogenen Variablen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede. Die Ergebnisse der bivariaten Analysen werden damit bestätigt. Es gibt zwar wie oben gezeigt aufgrund der Berufswahl eine deutliche Binnendifferenzierung – männliche Jugendliche beginnen häufiger eine betriebliche Ausbildung, weibliche Jugendliche gehen häufiger in eine Schulberufs- oder Beamtenausbildung –, signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Einmündung in eine vollqualifizierende Berufsausbildung liegen aber nicht vor. Angesichts eines hohen Schließungspotenzials und guter Berufsaussichten vieler schulischer Berufsausbildungen (vgl. Konietzka 1999) und Hochschul- und Fachhochschulabschlüsse bieten sich Frauen hierdurch alternative berufliche Perspektiven.
- Deutsche Schulabgänger und Schulabgängerinnen haben sehr viel bessere Chancen auf eine vollqualifizierende Berufsausbildung als Abgänger und Abgängerinnen, die einen Migrationshintergrund aufweisen. Die Effekte sind für die Jahre 2004, 2005 und 2006 hochsignifikant. Die Chancen der Deutschen sind etwa doppelt so hoch; im äußerst angespannten Jahr 2005 betrug das Chancenverhältnis sogar 2,8 zu 1.
- Das Alter der Abgänger und Abgängerinnen hat – im Gegensatz zur Einmündung in eine betriebliche Berufsausbildung – keinen Einfluss auf die Einmündungschance in eine vollqualifizierende Ausbildung.

Übersicht 20: **Einflussgrößen auf die Chance, eine vollqualifizierende Berufsausbildung zu beginnen – logistische Regressionen (Effektkoeffizienten)**

Bezugsbasis: Jugendliche, die im Frühjahr den Wunsch nach einer vollqualifizierenden Berufsausbildung hatten

Untersuchte Merkmale	2004	2005	2006	2004–2006
Soziodemografische Merkmale				
Geschlecht				
Frauen	1	1	1	1
Männer	1,109	0,849	1,063	1,001
Migration				
mit Migrationshintergrund	1	1	1	1
ohne Migrationshintergrund	1,895**	2,796**	1,834**	2,083**
Alter				
ältere Schulabgänger	0,970	0,936	1,003	0,975
Individuelle Qualifikationen				
Zuletzt besuchter Schultyp				
allgemeinbildende und berufliche Schulen	1	1	1	1
berufliche Vollzeitschule	1,058	0,789	1,005	0,930
Individuelle Qualifikationen				
Schulabschluss				
Hauptschulabschluss	1	1	1	1
mittlerer Bildungsabschluss	1,696**	1,510**	1,370*	1,508**
Hochschul-/Fachhochschulabschluss	3,583**	4,506**	2,018**	3,043**
Gesamtnote im Abschlusszeugnis				
befriedigend	1	1	1	1
sehr gut/gut	2,307**	1,519**	1,613**	1,769**
ausreichend	0,423**	0,332**	0,642	0,465**
Ausbildungsangebotsbezogene Merkmale				
Wohnregion				
neue Länder (einschl. Berlin)	1	1	1	1
alte Länder	1,469*	1,278	0,705	1,098
Befragungsjahr				
2004				1
2005				0,897
2006				1,057
Konstante	0,638	1,216	0,979	0,857
Zahl der berücksichtigten Fälle	1.021	1.067	1.071	3.159
Pseudo - R^2 (McFadden in %)	8,9 %	11,0 %	4,9 %	7,6 %

Quelle: BIBB-Schulabsolventenbefragungen 2004 bis 2006, ungewichtete Daten; nur Jugendliche mit mindestens Hauptschulabschluss; Referenzgruppen kursiv

Anmerkung: Statistische Signifikanz auf dem: ** 1%-Niveau, * 5%-Niveau

Bezüglich individueller Qualifikationen zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Die Chancen von Abgängern und Abgängerinnen aus beruflichen Vollzeitschulen unterscheiden sich auch in diesem Modell nicht von den Chancen derjenigen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen.
- Mit dem Schulabschluss steigen wie dargelegt die Optionen der Schulabgänger und Schulabgängerinnen. Wie bereits in der bivariaten Verteilung erkennbar ist, verbessern sich die Einmündungschancen deshalb ganz erheblich mit der Höhe des Schulabschlusses. Im Gesamtmodell mit den kumulierten Daten sind die Chancen bei einem mittleren Abschluss um das 1,5-Fache und mit Studienberechtigung um das 3-Fache höher als die Chancen von Abgängern und Abgängerinnen mit Hauptschulabschluss. Im Jahr 2005 betrug die Chance von Studienberechtigten gegenüber Personen mit Hauptschulabschluss das 4,5-Fache. Die Effekte für die einzelnen Befragungsjahre sind jeweils hochsignifikant. Im Zeitverlauf ist eine etwas abnehmende Rendite bei mittlerem Schulabschluss festzustellen.
- Die Schulnoten haben neben den Schulabschlüssen ebenfalls einen zentralen Stellenwert für den Zugang zu einer vollqualifizierenden Ausbildung. Im Gesamtmodell erhöht eine gute/sehr gute Note im Abschlusszeugnis gegenüber einer befriedigenden Note die Chance auf das 1,8-Fache; demgegenüber verringert sich die Chance mit einer ausreichenden Note auf die Hälfte. Die Effektstärken veränderten sich leicht über die betrachteten Jahre, sie sind aber durchgängig hochsignifikant. Die geringsten Effekte sind für das Jahr 2005 zu verzeichnen, was darauf hinweist, dass in diesem sehr schwierigen Jahr die Rendite einer sehr guten oder guten Note geringer ausgefallen ist und sich die Chancen für Jugendliche mit einer nur ausreichenden Note gegenüber einer befriedigenden Note noch verschlechtert haben.

Bei den ausbildungsangebotsbezogenen Merkmalen zeigt sich Folgendes:

- Der in der bivariaten Tabelle für 2006 zu erkennende Unterschied von zehn Prozentpunkten zugunsten der Einmündungsquote in Ostdeutschland ist nicht signifikant, wenn in den multivariaten Analysen der Einfluss der anderen Variablen mit kontrolliert wird. Auch im Gesamtmodell lassen sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Einmündungsquoten in Ost und West finden. Ausschlaggebend sind hier wiederum die Merkmale Schulabschluss und Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 5.3): In den neuen Ländern werden im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse erworben als in den alten Ländern. Kontrolliert man dieses Merkmal im Modell, so steigt der Effekt für die alten Länder. In den neuen Ländern ist darüber hinaus der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund geringer. Dieses Merkmal hatte bisher in allen Modellen einen negativen Effekt auf die Übergangschancen der Jugendlichen. Deshalb führt die Kontrolle

des Merkmals „Migration“ zu einer rechnerischen Verbesserung der Übergangschancen im Westen.

- Zwischen den einzelnen Befragungsjahren zeigen sich keine signifikanten Veränderungen. Dies deutet darauf hin, dass sich das Angebot an vollqualifizierenden Berufsausbildungsgängen insgesamt – im Gegensatz zu den rein betrieblich angebotenen Stellen – nicht wesentlich verändert hat.

Die multivariaten Analysen helfen, einige zugrunde liegende Mechanismen für bestimmte Gruppenunterschiede zu verstehen, aber sie haben auch ihre Grenzen: Zum einen gibt es unbeobachtete Heterogenität; d. h., es gibt weitere Variablen, die die Übergangschancen wesentlich determinieren, aber bislang in den Modellen nicht enthalten sind. Denn die Erklärungskraft der Modelle ist noch immer vergleichsweise gering. Zum anderen darf nicht vergessen werden, dass es sich lediglich um ein statistisches Verfahren handelt. Die Analyseergebnisse dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Gruppenunterschiede gibt hinsichtlich der Chancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einzumünden.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Die BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004, 2005 und 2006 zeigen ein großes Interesse von Jugendlichen an einer betrieblichen Berufsausbildung. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten hat am Ende des Schuljahres für das direkt anschließende Ausbildungsjahr eine duale Ausbildung angestrebt. Darüber hinaus möchten weitere 16% (2006) zu einem späteren Zeitpunkt eine betriebliche Berufsausbildung absolvieren. Zusammengenommen interessieren sich somit knapp drei Viertel der Schulabgänger und Schulabgängerinnen für eine betriebliche Berufsausbildung. Die Affinität zum dualen System der Berufsausbildung ist somit weiterhin als sehr hoch einzuschätzen.

Von den Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die im Anschluss an die Schule eine betriebliche Berufsausbildung beginnen wollten, konnte aber nur knapp die Hälfte eine solche Ausbildung aufnehmen. Im Vergleich zum Jahr 2005, in dem die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf einen historischen Tiefstand gesunken war, hat sich im Jahr 2006 die Einmündungsquote in eine betriebliche Berufsausbildung wieder leicht erhöht und fast den Wert von 2004 erreicht. Die Chancen für Jugendliche auf eine duale Ausbildung haben sich damit insgesamt wieder etwas verbessert. Hier dürfte sich der Zuwachs bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen direkt in den Übergangsquoten widerspiegeln. Allerdings ist im Zeitverlauf der Anteil derjenigen gestiegen, bei denen der Ausbildungsberuf nicht oder nur teilweise dem Wunschberuf entspricht. Offensichtlich zählt für viele Ausbildungsplatzsuchende in erster Linie, dass sie überhaupt einen Ausbildungsplatz bekommen. Ob der Ausbildungsberuf, für den die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Ausbildungsplatz erhalten haben, dem Wunschberuf entspricht, wird in einer solchen Situation zweitrangig.

Über die Jahre konnte jeweils fast die Hälfte derjenigen, die sich für eine betriebliche Ausbildung interessierten, ihren Berufswunsch nicht realisieren. Unterdurchschnittliche Einmündungsquoten in die betriebliche Berufsausbildung zeigen sich bei weiblichen Jugendlichen. Diese weichen dann gegenüber männlichen Jugendlichen häufiger in alternative Ausbildungs- und Qualifizierungswege aus. Betrachtet man darüber hinaus auch andere Formen der vollqualifizierenden Berufsausbildung (schulisch/außerbetrieblich, Schulberufs-/Beamtenausbildung, Studium), so haben Schulabgängerinnen dieselben Chancen wie Schulabgänger, in eine dieser Formen der beruflichen Erstqualifizierung einzumünden. Schulabgängerinnen beginnen häufiger eine berufsfachschulische Ausbildung in Sozial- und Gesundheitsdienstberufen sowie Assistenzberufen und nehmen häufiger ein Studium auf.

Besonders geringe Übergangsquoten hatten in allen drei Befragungsjahren Jugendliche mit Migrationshintergrund. Ihre Chancen, einen betrieblichen Ausbil-

dungsplatz zu erhalten, sind signifikant schlechter als die von Jugendlichen deutscher Herkunft. Besonders niedrig waren ihre Übergangsraten im Jahr 2005, was wiederum direkt in Verbindung mit dem Lehrstellenmarkt zu sehen ist. Im Jahr 2006 verbesserten sich die Quoten wieder etwas und erreichten das – niedrige – Niveau von 2004. Alternativ verbleiben Jugendliche mit Migrationshintergrund sehr viel häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund in einer beruflichen Vollzeitschule (Übergangssystem), und sie sind häufiger arbeitslos bzw. ohne Beschäftigung. Signifikant schlechtere Übergangschancen haben Jugendliche mit Migrationshintergrund auch, wenn andere Formen der vollqualifizierenden Berufsausbildung (schulisch/außerbetrieblich, Schulberufs-/Beamtenausbildung, Studium) mit in die Analysen einbezogen werden. Sie können ganz offensichtlich alternative Ausbildungsgänge, die z.T. auch kompensatorisch zu betrieblichen Ausbildungsplätzen angeboten werden (z. B. schulische Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen), nicht in gleichem Maße wie Jugendliche deutscher Herkunft nutzen. Dieser statistisch signifikante Unterschied ist stabil und bleibt bestehen, wenn Schulabschlüsse, Schulnoten, Alter und Geschlecht in die Analysen einbezogen und rechnerisch konstant gehalten werden.

Geringere Übergangschancen in eine rein betriebliche Ausbildung haben auch Schulabgänger und Schulabgängerinnen in den neuen Ländern. Berücksichtigt man allerdings den vergleichsweise hohen Anteil an außerbetrieblicher/schulischer Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen und die höheren Einmündungsquoten in Schulberufs- und Beamtenausbildungen und Studium, so erreichen die Jugendlichen aus den neuen Ländern in Addition eine insgesamt höhere Einmündungsquote in vollqualifizierende Berufsausbildungsgänge als Jugendliche in den alten Ländern. Schulabgänger und Schulabgängerinnen in den alten Ländern münden demgegenüber sehr viel häufiger in das Übergangssystem ein.

Stark von unterdurchschnittlichen Übergangsquoten betroffen sind Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die mit einem Hauptschulabschluss die Schule verlassen haben. Für diese Gruppe ist festzuhalten, dass sie in mehrfacher Hinsicht einen schlechteren Einstieg in das Berufsleben finden: Sie haben erstens kaum Alternativen zu einer dualen Berufsausbildung, weil ihnen die Zugangsvoraussetzungen zu anderen Ausbildungsgängen fehlen. Zweitens bekommen sie in geringerem Maße eine betriebliche Ausbildungsstelle als Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss. Drittens erlernen sie – wenn sie einen Ausbildungsplatz erhalten haben – häufiger Produktionsberufe, die einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko unterliegen. Viertens werden sie häufiger ersatzweise in außerbetrieblichen oder schulischen Einrichtungen in einem Ausbildungsberuf nach BBiG/HwO ausgebildet.

Die geringsten Chancen auf eine berufliche Erstqualifikation haben letztlich Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die keinen Schulabschluss erreicht haben.

Denn sie bekommen sehr häufig keinen Ausbildungsplatz, und auch ihnen bleiben die alternativen Zugangswege zu einer Berufsausbildung weitgehend verschlossen. Wenn überhaupt erfolgt die Ausbildung häufiger in außerbetrieblichen Einrichtungen oder beruflichen Schulen. Da nur Schulabgänger und Schulabgängerinnen befragt wurden, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, dürften sich die Chancen bildungsferner Jugendlicher noch positiver darstellen, als realiter zu erwarten ist.

Jugendliche aus beruflichen Vollzeitschulen konnten 2006 zwar wieder zu größeren Teilen in eine duale Ausbildung einmünden. Angesichts der Tatsache, dass diese Jugendlichen im Rahmen einer berufsfachschulischen Grundbildung, über ein Berufsgrundbildungsjahr oder über eine Berufsvorbereitung bereits berufspraktische Qualifikationen vermittelt bekommen haben, müssten die Übergangsquoten in eine betriebliche Ausbildung aber eigentlich größer ausfallen. Positiv zu sehen ist, dass nach den vorliegenden Analysen Jugendliche ohne Schulabschluss durch den Besuch einer Berufsvorbereitung bzw. beruflichen Grundbildung durchaus ihre Chancen auf eine betriebliche Berufsausbildungsstelle verbessern können. Die Befunde basieren bislang jedoch auf einer geringen Fallzahl, sind vorläufig und müssen nach Ausweitung der Datenbasis durch die Befragungsergebnisse 2008 nochmals empirisch überprüft werden.

Die BIBB-Schulabgängerbefragungen basieren auf einer zufallsgesteuerten Stichprobenziehung und liefern für die Grundgesamtheit der Schulabgänger und Schulabgängerinnen repräsentative Ergebnisse. Die Qualität der Daten zeigt sich beispielsweise an der Sensibilität, mit der sich in den drei Befragungsjahren die Übergangsraten verändern und damit direkt die realen Einmündungsquoten in das duale System und die Situation am Ausbildungsstellenmarkt widerspiegeln. Die Befragungen basieren auf einer spezifischen Kombination von Untersuchungspopulation (Schulabgänger und Schulabgängerinnen aus unterschiedlichen Schultypen), Stichprobenkonzept (zufallsbasierte Stichprobenziehung, die Repräsentativitätsschlüsse auf die Grundgesamtheit erlaubt) und Wiederholbarkeit in bestimmten Zeitabständen. Diese Leistungsmerkmale gelten partiell auch für andere Studien, der Forschungsansatz der BIBB-Schulabgängerbefragungen wird jedoch in keiner anderen Studie in Deutschland verfolgt.

Die BIBB-Schulabgängerbefragungen werden zukünftig in einem zweijährlichen Turnus durchgeführt. Die nächste Befragung erfolgt im Zeitraum September bis November 2008. Das Frageprogramm wird weitgehend konstant gehalten, sodass auch weiterhin Vergleiche mit den vorangegangenen Studien möglich sind. In späteren Befragungen werden ggf. Modifikationen vorgenommen und weitere Themen und Schwerpunkte aufgenommen, um das Frageinstrumentarium an veränderte Situationen am Ausbildungsstellenmarkt anzupassen.

8 Literatur

Andreß, Hans-Jürgen; Hagenaars, Jacques A.; Kühnel, Steffen (1997): Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Berlin u. a.: Springer

Baethge, Martin; Buss, Klaus-Peter; Lanfer, Carmen (2003): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung/Lebenslanges Lernen, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Bonn

Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (2007a): Steiniger Weg in die Berufsausbildung – Werdegang von Jugendlichen nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 2/2007

Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (2007b): Deutlich längere Dauer bis zum Ausbildungseinstieg Schulabsolventen auf Lehrstellensuche. BIBB-Report Nr. 2/2007

Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld

Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008): Den Einstieg in die Berufsausbildung geschafft – doch wie geht es weiter? Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung bei betrieblicher und schulischer Berufsausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37 (3/2008)

Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008a): Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung. Teilnehmer/innen an betrieblicher und schulischer Berufsausbildung im Vergleich. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37 (3/2008), S. 19–23

Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008b): Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in eine vollqualifizierende Ausbildung – Ergänzende Analysen für den zweiten nationalen Bildungsbericht zum Schwerpunktthema „Übergänge im Bildungssystem und zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt“ auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2006. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Bonn: BIBB

Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008c): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. BIBB-Report 6/2008

Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008d): Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie. In: Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld

Berger, Klaus (2006): Evaluierung der Bund-Länder-Ausbildungsplatzprogramme Ost – Erwerbssituation der Programmabsolventinnen und Absolventen ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluss, Netzveröffentlichung: urn:nbn:de:0035-0785-6

Bertschy, Kathrin; Boni, Edi; Meyer, Thomas (2007): An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007, Bern

Birkelbach, Klaus (2007): Schule als Notlösung. Die Entwicklung der Entscheidung zwischen einer Berufsausbildung und einem weiteren Schulbesuch im Verlauf des letzten Schuljahres der Sekundarstufe I bei Haupt-, Real- und Gesamtschülern. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 103. Band, Heft 2, S. 248–263

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Zur Theorie sozialer Ungleichheiten, Soziale Welt. Sonderband 2, Göttingen

Bulmahn, Thomas (2007): Berufswahl Jugendlicher und Interesse an einer Berufstätigkeit bei der Bundeswehr. Ergebnisse der Jugendstudie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, Forschungsbericht 80, Strausberg

Bundesamt für Statistik (2003): Bildungswunsch und Wirklichkeit. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000. Bildungsmonitoring Schweiz, Neuchâtel

Bundesinstitut für Berufsbildung (2004): BIBB-Expertise: Wege zwischen dem Verlassen der allgemein bildenden Schule und dem Beginn einer beruflichen Ausbildung. Datenlage zu „Warteschleifen“ und „Maßnahmekarrieren“ in der Ausbildung, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn, unveröffentlichter Bericht

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2001): Berufsbildungsbericht 2001. Bonn und Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005): Berufsbildungsbericht 2005. Bonn und Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Berufsbildungsbericht 2006. Bonn und Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): Berufsbildungsbericht 2007. Bonn und Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008): Berufsbildungsbericht 2008. Bonn und Berlin

Christiane Heckel (2002): Erstellung der ADM-Telefonauswahlgrundlage. In: Gabler/Häder (Hrsg.): Telefonstichproben, Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland, Münster

Eberhard, Verena; Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2006): Mangelware Lehrstelle (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 279). Bielefeld: Bertelsmann

Forsa, Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH (2007): Berufliche Orientierungen und Berufswahlverhalten nach Abschluss allgemeinbildender Schulen und beruflicher Vollzeitschulen, Schuljahr 2005/2006, Feldbericht, Berlin

Friedrich, Michael (2006). Jugendliche in Ausbildung: Wunsch und Wirklichkeit. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 3/2006, S. 7–11

Friedrich, Michael; Eberhard, Verena; Ulrich, Joachim Gerd (2008): Übergänge der Jugendlichen von der Schule in Berufsausbildung: Theoretische Bezüge und Ergebnisse bisheriger Studien. In: Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld

Friedrich, Michael; Hall, Anja (2007): Jugendliche mit Hauptschulabschluss: Weniger Wahlmöglichkeiten und geringere Chancen auf eine vollqualifizierende Berufsausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 4/2007, S. 21–22

Gabler, Siegfried; Häder, Sabine (1997): Überlegungen zu einem Stichprobendesign für Telefonumfragen in Deutschland. ZUMA-Nachrichten 41, S. 7–18

Gabler, Siegfried; Häder, Sabine (2002): Vorwort. In: Gabler/Häder (Hrsg.): Telefonstichproben, Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland, Münster

Haarmann, Alexander u. a. (2006): ZUMA-Methodenbericht 2006/06: Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2004. März 2006

Hall, Anja (2004): Arbeitsmarkterfolg von Absolventen des dualen Systems und von Berufsfachschulabsolventen im Vergleich – Analysen auf der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99. Bonn: BIBB. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/DS-BFS_BIBBIAB.pdf

Hillmert, Steffen (2004): Die Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 1964 und 1971. Projekt, Datenerhebung und Edition. In: Hillmert/Mayer 2004, S. 215–230

Hillmert, Steffen (2006): Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt: Ergebnisse der Westdeutschen Lebensverlaufsstudie. In: Friedrich-Ebert-Stiftung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): Übergänge zwischen Schule und Beruf und darauf bezogene Hilfesysteme in Deutschland. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 10–20

Hillmert, Steffen; Künster, Ralf; Spengemann, Petra; Mayer, Karl Ulrich (2004): Projekt „Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland“. Dokumentationshandbuch. Materialien aus der Bildungsforschung 78. Berlin, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Hillmert, Steffen; Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (2004): Geboren 1964 und 1971 – Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hupka, Sandra (2003): Ausbildungssituation und -verläufe. In: Bundesamt für Statistik/TREE (Hrsg.): Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE, Neuchâtel

Jacob, Marita (2004): Hält „doppelt gemoppelt“ wirklich besser? IAB-Kurzbericht 16/2004

Konietzka, D. (1999): Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919–1961. Auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld

Kuhnke, Ralf (2005): Methodenanalyse zur Panelmortalität im Übergangspanel. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem „DJI-Übergangspanel“. Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit, Arbeitspapier 3/2005, Deutsches Jugendinstitut, München/Halle

Matthes, Britta (2002): Brücken und Stolpersteine auf dem Weg ins Erwerbsleben – Die Folgen der Transformation für den Erwerbseinstieg ostdeutscher Jugendlicher. Digitale Dissertation, FU Berlin, http://www.diss.fu-berlin.de/2003/84/index.html

Matthes, Britta (2004): Der Erwerbseinstieg in Zeiten gesellschaftlichen Wandels – Ost- und westdeutsche Jugendliche auf dem Weg ins Erwerbsleben. In: Hillmert/Mayer 2004, S. 173–199

Pfahl, Lisa (2003): Datenbericht „Jobcoaching". Zur Studie „Lebensverläufe von Schulabgängern von Sonderschulen für Lernbehinderte (NRW)". Selbständige Nachwuchsgruppe Working Paper 1/2003. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Pfahl, Lisa (2004): Stigma-Management im Job-Coaching. Berufsorientierungen benachteiligter Jugendlicher (Diplomarbeit). Selbständige Nachwuchsgruppe Working Paper 1/2004. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2007): Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. In: IAB-Kurzbericht, Nr. 18, 26.9.2007, Nürnberg

Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Hofmann-Lun, Irene; Lex, Tilly (2006): Schule – und dann? Schwierige Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung. Ergebnisse des DJI-Übergangspanel. Deutsches Jugendinstitut, München/Halle

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung, München 1995, 5. Auflage

Schuler, Heinz; Funke, Uwe (1993): Diagnose beruflicher Eignung und Leistung. In: Schuler, Heinz (Hrsg.): Lehrbuch Organisationspsychologie, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 1993, S. 235–283

Solga, Heike (2003): Jugendliche ohne Schulabschluss und ihre Wege in den Arbeitsmarkt. In: Cortina, Kai S.; Baumert, Jürgen; Leschinsky, Achim; Mayer, Karl Ulrich; Trommer, Luitgard (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Hamburg

Solga, Heike (2004): Ausgrenzungsgefahren trotz Integration. Die Übergangsbiografien von Jugendlichen ohne Schulabschluss. In: Hillmert/Mayer 2004, S. 39–63

Statistisches Bundesamt (2006a): Fachserie 11, Reihe 1, Schuljahr 2005/2006, Allgemeinbildende Schulen, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2006b): Fachserie 11, Reihe 2, Schuljahr 2005/2006, Berufliche Schulen, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2007a): Fachserie 11, Reihe 1 Bildung und Kultur, Allgemeinbildende Schulen, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2007b): Fachserie 11, Reihe 3 Bildung und Kultur, Berufliche Bildung, Wiesbaden

Steiner, Christine; Böttcher, Sabine, Prein, Gerald; Terpe, Sylvia (2004): Land unter. Ostdeutsche Jugendliche auf dem Weg ins Beschäftigungssystem. Forschungsberichte aus dem zsh 04-1, Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Troltsch, Klaus; Walden, Günter (2007): Beschäftigungssystem dominiert zunehmend Ausbildungsstellenmarkt. Zur Responsivität des dualen Ausbildungssystems. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 36. Jahrgang, Heft 4, S. 5–9

Uhly, Alexandra (2006): Strukturen und Entwicklungen im Bereich technischer Ausbildungsberufe des dualen Systems der Berufsausbildung. Empirische Analysen auf der Basis der Berufsbildungsstatistik. Gutachten im Rahmen der Berichterstattung zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, Bonn, abrufbar unter: http://www.technologische-leistungsfaehigkeit.de/pub/sdi-02-07.pdf

Uhly, Alexandra (2007): Der berufsstrukturelle Wandel in der dualen Berufsausbildung: empirische Befunde auf Basis der Berufsbildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes. In: Walden, Günter (Hrsg.): Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungsbereich: Herausforderungen für das duale System der Berufsausbildung, Bielefeld

Uhly, Alexandra; Erbe, Jessica (2007): Auszubildende mit Hauptschulabschluss: vom Normalfall zur Randgruppe? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 4/2007, S. 15–20

Ulrich, Joachim Gerd (2003): Ergänzende Hinweise aus der Lehrstellenbewerberbefragung 2002 zur Interpretation der Berufsbildungsstatistik: das Problem der latenten Nachfrage. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste (ibv), Nr. 13/03 vom 25. Juni 2003, S. 1775–1784.

Ulrich, Joachim Gerd (2007): Trendwende auf dem Ausbildungsmarkt? Die aktuelle Lage im Spiegel der Statistik. In: Cramer, Günter; Schmidt, Hermann; Wittwer, Wolfgang (Hrsg.), Ausbilder-Handbuch (91. Erg.-Lfg., März 2007), Neuwied

Ulrich, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth M. (2007). Zur Situation der Altbewerber in Deutschland. Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006, BIBB-Report 1/2007, Bonn

Wagner, Sandra J. (2005): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen (Soziologische Studien). Aachen: Shaker Verlag

9 Anhang

9.1 Bruttostichprobe von Haushalten mit Schulabgängern und realisierte Interviews

	Verteilung von Schulabgängern 2004/2005*)	ermittelte Haushalte mit Schulabgängern im Schuljahr 2005/06		realisierte Interviews	
	%	Anzahl	%**)	Anzahl	%
Insgesamt	**100**	**5.420**	**100**	**1.515**	**100**
Sonderschule	3,7	50	1	20	1
Hauptschule	19,5	812	15	329	22
Realschule	21,9	1.468	27	360	24
Integrierte Gesamtschule	6,7	252	5	110	7
Gymnasium	18,3	1.452	26	330	22
Fachgymnasium	2,7	176	3	45	3
Fachoberschule	4,9	268	5	94	6
Berufsgrundschuljahr	2,9	194	4	41	3
Berufsvorbereitungs-jahr	5,5	226	4	52	3
ein- oder zweijährige Berufsfachschule	14,0	362	7	115	8
Einstiegsqualifizierung	k. A.	60	1	4	0
andere berufsvorbe-reitende Maßnahmen	k. A.	100	3	15	1

Hinweis: Schulen mit mehreren Bildungsgängen: Absolventen/Abgänger ohne und mit Hauptschulabschluss wurden zu Hauptschulen, diejenigen mit Realschulabschluss wurden zu Realschulen addiert. Waldorfschüler wurden ebenfalls nach Abschlussniveau den Schulen zugeordnet.

*) Quelle: Statistisches Bundesamt Fachserie 11 Reihe 1, Schuljahr 2005/06, Tabelle 6.2 sowie Fachserie 11 Reihe 2, Schuljahr 2005/06, Tabelle 1.4.1
**) Mehrfachnennung: Prozentsumme ist größer als 100 Prozent, da in einem Haushalt Schulabgänger aus verschiedenen Schultypen leben können.

9.2 Gewichtungsfaktoren nach Region, Geschlecht und Schultyp

BIBB-Schulabgängerbefragung 2006	Normverteilung*) %	Stichprobe %	Gewichtungsfaktor
alte Bundesländer – männlich			
Hauptschulen	10,2	11,8	0,86
Realschulen	7,9	9,2	0,86
Integrierte Gesamtschulen	2,4	2,9	0,82
Gymnasien	6,2	8,3	0,75
Fachgymnasien	1,1	1,5	0,74
Fachoberschulen	2	2,8	0,71
Berufsgrundbildungsjahr	1,8	1,7	1,05
Berufsvorbereitungsjahr	2,1	1,4	1,52
Berufsfachschulen (ohne Berufabschluss)	6,6	3,3	1,98
Einstiegsqualifizierung**)	0,1	0,1	1
berufsvorbereitende Maßnahmen**)	0,3	0,3	1
alte Bundesländer – weiblich			
Hauptschulen	7,8	8,6	0,91
Realschulen	8,4	9,7	0,87
Integrierte Gesamtschulen	2,3	3	0,75
Gymnasien	7,9	9,5	0,83
Fachgymnasien	1	1,2	0,87
Fachoberschulen	2	2,3	0,83
Berufsgrundbildungsjahr	0,8	0,5	1,44
Berufsvorbereitungsjahr	1,5	1,2	1,22
Berufsfachschulen (ohne Berufabschluss)	6,7	3,9	1,74
Einstiegsqualifizierung**)	0,2	0,2	1
berufsvorbereitende Maßnahmen**)	0,4	0,4	1
neue Bundesländer/Berlin			
Hauptschulen	2	1,6	1,26
Realschulen	6	5,2	1,17
Integrierte Gesamtschulen	2,2	1,5	1,49
Gymnasien	4,6	4,3	1,08
Fachgymnasien	0,6	0,3	1,94
Fachoberschulen	1,1	1,1	0,95
Berufsgrundbildungsjahr	0,4	0,5	0,82
Berufsvorbereitungsjahr	2	0,9	2,3
Berufsfachschulen (ohne Berufabschluss)	1	0,5	2,1
Einstiegsqualifizierung**)	0	0	–
berufsvorbereitende Maßnahmen**)	0,3	0,3	1

*) Ohne Sonderschulen
**) Für EQJ und andere berufsvorbereitende Maßnahmen liegen keine genauen Angaben vor. Deshalb wurde der Normverteilung der ermittelte Stichprobenanteil zugrunde gelegt, was einer Gewichtung mit dem Faktor 1 entspricht. Da die Angaben zu den Absolventen/Abgängern eines Schuljahres erst zu einem späteren Zeitpunkt vorliegen (die Veröffentlichungen zum Schuljahr 2005/2006 geben z. B. die Daten zu den Absolventen/Abgängern des Schuljahres 2004/2005 wieder), werden jeweils die Daten für das Vorjahr verwendet.

Quelle: Statistisches Bundesamt Fachserie 11, Reihe 1, Schuljahr 2005/2006, Tabelle 6.2, Absolventen/Abgänger des Schuljahres 2004/05; Statistisches Bundesamt Fachserie 11, Reihe 2, Schuljahr 2005/2006, Tabelle 1.4.1, Absolventen/Abgänger des Schuljahres 2004/05

9.3 Fallzahlen nach Merkmalsgruppen (ungewichtet)

	2004	2005	2006	Gesamt
Geschlecht				
männlich	792	786	787	2.365
weiblich	720	714	728	2.162
Wohnort				
Westdeutschland	1.255	1.251	1.271	3.777
Ostdeutschland einschl. Berlin	257	249	244	750
Migrationshintergrund				
kein Migrationshintergrund	1.200	1.209	1.197	3.606
Migrationshintergrund	312	291	318	921
Schultyp				
Hauptschule	384	358	349	1.091
Realschule	470	372	360	1.202
Integrierte Gesamtschule	74	92	110	276
Gymnasium	284	306	330	920
FOS und Fachgymnasium	75	120	139	334
berufliche Vollzeitschule: BFS, BGJ, BVJ	225	252	227	704
Schulabschlüsse				
Hauptschulabschluss	463	430	411	1.304
Realschulabschluss/mittlerer Bildungsabschluss	644	555	593	1.792
Hochschul-/Fachhochschulreife	377	466	461	1.304
Sonderschulabschluss, noch kein Abschluss	27	49	50	126
Durchschnittsnote im Abschluss-/Abgangszeugnis				
Note 3	846	848	830	2.524
Note 1, 2	583	575	614	1.772
Note 4, 5, 6	83	77	71	231
Alter				
Mittelwert	17,6	18,0	18,0	17,9
Gesamt	**1.512**	**1.500**	**1.515**	**4.527**

9.4 Fragebogen zur Befragung von Schulabgängern und Schulabgängerinnen 2006

Fragebogen zur computerunterstützten telefonischen Befragung (CATI) von Jugendlichen zum Thema „Berufliche Orientierungen und Berufswahlverhalten nach Abschluss allgemeinbildender Schulen und beruflicher Vollzeitschulen“

Guten Abend, meine Name ist … vom … Institut in … Wir befragen zurzeit im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung Jugendliche, die im zurückliegenden Schuljahr die Schule verlassen haben.
Ich würde nun gerne mit der Person in Ihrem Haushalt sprechen, die im zurückliegenden Schuljahr eine allgemeinbildende oder eine berufsbildende Schule verlassen hat.

Verbinden lassen! Bei zwei Zielpersonen im Haushalt die nehmen, die eine berufsbildende Schule verlassen hat. Möglichkeit „keine Zielperson im Haushalt“ zulassen.

Interviewer-Einschätzung zur Nonresponse-Analyse

Falls Interviewverweigerung
Verweigerer 1
INTERVIEWER: Das Interview wurde verweigert. Bitte schätzen Sie ein, ob die Kontaktperson Deutsch als Muttersprache spricht oder ob sie mit Akzent Deutsch gesprochen hat.

1 Zielperson spricht Deutsch als Muttersprache
2 Zielperson spricht Deutsch mit Akzent
3 unsicher/keine Einschätzung möglich

Falls Interviewverweigerung
Verweigerer 2
INTERVIEWER: Erfolgte die Verweigerung durch die Zielperson selbst oder durch ein anderes Haushaltsmitglied?

1 Verweigerung durch Zielperson
2 Verweigerung durch anderes Haushaltsmitglied
3 unsicher/keine Einschätzung möglich

Falls Interviewverweigerung durch Zielperson
Verweigerer 3

INTERVIEWER: Bitte schätzen Sie das Geschlecht der Zielperson ein.

1 männlich
2 weiblich
3 unsicher/keine Einschätzung möglich

Screening 1
Haben Sie im zurückliegenden Schuljahr eine Maßnahme oder Schule zur beruflichen Grundbildung oder Berufsvorbereitung beendet? Dazu gehören das Berufsvorbereitungsjahr BVJ, das Berufsgrundbildungsjahr BGJ, Berufsfachschulen, die eine berufliche Grundbildung vermitteln, aber nicht zu einem Berufsabschluss führen, die Einstiegsqualifizierung EQJ oder eine Berufsvorbereitung für Jugendliche, die von der Arbeitsagentur vermittelt wurde.

Interviewer: Bei Bedarf vorlesen: Mit Berufsfachschule meinen wir bspw. die Handelsschule, Höhere Handelsschule oder eine Berufsfachschule in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Körperpflege,Sozialwirtschaft, -pflege und Erziehung, Hotel und Gaststättengewerbe oder Agrar- und Landwirtschaft.

1 ja > weiter mit Scr1a
2 nein > weiter mit Scr2

Filter: Falls „ja“ in Scr1
Screening 1a
Und welche der folgenden Schulen bzw. Maßnahmen haben Sie bis zum Sommer 2006 besucht?

1 Berufsgrundbildungsjahr BGJ
2 Berufsvorbereitungsjahr BVJ
3 ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die auf eine Berufsausbildung vorbereitet und z. B. eine berufliche Grundbildung vermittelt, aber N I C H T zu einem Berufsabschluss führt
4 eine Einstiegsqualifizierung EQJ
5 andere berufsvorbereitende Maßnahme, wie z. B. Qualifizierungsbausteine, Teilqualifizierungen
6 Sonstiges
7 Weiß nicht/k. A.

WENN POS 1 BIS 5 > INTERVIEW!

Screening 2
Haben Sie im zurückliegenden Schuljahr 2005/2006 eine Schule mit oder ohne Abschluss verlassen? Gemeint sind hier die Hauptschule, die Realschule, die Integrierte und Additive Gesamtschule, das Gymnasium, die Waldorfschule, das Fachgymnasium, die Fachoberschule – FOS oder die Sonderschule.

1 ja > weiter mit Scr2a
2 nein > Ende!

Filter: Falls „ja“ in Scr2
Screening 2a
Und welche Schule haben Sie im zurückliegenden Schuljahr besucht?
Interviewer: Bei Waldorfschule oder Additiver Gesamtschule erfolgt die Zuordnung nach dem gemachten Abschluss. Beispiel: Abitur in der Waldorfschule gehört in die Kategorie Gymnasium.

1 Sonderschule
2 Hauptschule
3 Realschule
4 Integrierte Gesamtschule
5 Gymnasium bzw. gymnasiale Oberstufe
6 Fachgymnasium bzw. Technisches oder Wirtschaftsgymnasium
7 Fachoberschule, FOS
8 Sonstiges: _____
9 Weiß nicht/k. A.

WENN POS 1 BIS 7 > INTERVIEW!

Frage 1
Machen Sie zurzeit eine berufliche Ausbildung, die zu einem Berufsabschluss führt, bzw. werden Sie bis Ende November noch eine solche Ausbildung beginnen?
Interviewer: FALLS JA, KONTROLLIEREN: N I C H T GEMEINT SIND HIER BERUFSVORBEREITENDE MASSNAHMEN, WIE DAS BERUFSGRUNDBILDUNGS- ODER DAS BERUFSVORBEREITUNGSJAHR ODER EINE BERUFSFACHSCHULE, DIE NUR EINE GRUNDBILDUNG VERMITTELT, ODER DER BESUCH EINER UNIVERSITÄT ODER HOCHSCHULE.

1 ja
2 nein > bitte weiter mit Frage 5
3 weiß nicht/k. A. > bitte weiter mit Frage 5

Filter: wenn lt. F1 POS 1

Frage 2

Welche Art von Berufsausbildung machen Sie oder werden Sie bis Ende November beginnen?
Interviewer: UNBEDINGT KOMPLETT, GENAU UND VOLLSTÄNDIG VORLESEN! BEI UNSICHERHEIT INTERVIERANWEISUNG HERANZIEHEN!

1 eine betriebliche Berufsausbildung bzw. eine Lehre
2 eine schulische Ausbildung mit Berufsabschluss
3 eine Ausbildung als Anwärter für eine Beamtenlaufbahn
4 nichts davon > bitte weiter mit Frage 5
5 weiß nicht/k. A. > bitte weiter mit Frage 5

Filter: wenn lt. F2 POS1

Frage 2a

Mit wem haben Sie Ihren Ausbildungsvertrag abgeschlossen? Mit einem richtigen Betrieb oder mit einer über- bzw. außerbetrieblichen Einrichtung als Träger für die Ausbildung?
Interviewer: VORGABEN VORLESEN! EINE NENNUNG MÖGLICH!
PROG.: REIHENFOLGE STABIL HALTEN

1 mit einem „richtigen“ Betrieb, also einer Firma, einem Geschäft, einer Praxis oder einer Behörde
2 mit einer über- bzw. außerbetrieblichen Einrichtung als Träger für die Ausbildung
3 habe keinen Ausbildungsvertrag abgeschlossen > zurück zu Frage 2
4 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. F2 POS 1

Frage 2b

In welchem Monat haben Sie die Ausbildung begonnen bzw. in welchem Monat werden Sie die Ausbildung beginnen?

1 August
2 September
3 Oktober
4 November
5 Dezember
6 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. F2 POS 2
Frage 3
Welche Art der schulischen Ausbildung mit Berufsabschluss machen Sie oder werden Sie bis Ende November beginnen?
Interviewer: VORGABEN VORLESEN

1 Eine Berufsausbildung an einer Berufsfachschule oder Schule des Gesundheitswesens
Interviewer: Z. B. MEDIZINISCH-TECHNISCHE ASSISTENTEN, ERZIEHER, KRANKENPFLEGER, KAUFMÄNNISCHER ASSISTENT
2 eine Ausbildung, die wegen Lehrstellenmangel ersatzweise von einer berufsbildenden Schule ohne Lehrvertrag durchgeführt wird
3 nichts davon > zurück zu Frage 2

Filter: wenn lt. F2 POS 1 bis 3
Frage 4
Wie ist die genaue Bezeichnung Ihres Ausbildungsberufs?
Interviewer: BERUFSBEZEICHNUNG GANZ GENAU ERFASSEN! GEGEBENENFALLS NACH DER „OFFIZIELLEN“ BEZEICHNUNG FRAGEN! EINE NENNUNG MÖGLICH!

Filter: falls lt. F1 POS 2 oder 3 oder F2 POS 4 oder 5
Frage 5
Was machen Sie zurzeit beruflich bzw. was werden Sie bis Ende November beruflich machen?
Interviewer: NUR BEI BEDARF VORLESEN! EINE NENNUNG MÖGLICH!
WENN MEHRERE NENNUNGEN KOMMEN, NACHFRAGEN, WELCHE NENNUNG SICH AUF EINE LÄNGERE BZW. BEDEUTENDERE BERUFLICHE PHASE BEZIEHT.
Beispiel: WENN PRAKTIKUM ODER JOBBEN UND BESUCH EINER SCHULE ODER STUDIUM GENANNT WERDEN, DANN SCHULE ODER STUDIUM AUFNEHMEN.

1 ein Studium an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie
2 Besuch einer Schule (allgemeinbildende Schule, berufsbildende Schule oder Berufsfachschule o h n e Berufsabschluss)
3 Berufsvorbereitung, also das Berufsvorbereitungsjahr BVJ [neu: Berufseinstiegsjahr (BEJ) in Baden-Württemberg], das Berufsgrundbildungsjahr BGJ, die Einstiegsqualifizierung EQJ oder einen berufsvorbereitenden Lehrgang des Arbeitsamtes?
4 arbeiten bzw. erwerbstätig sein
5 jobben, auch auf 400-Euro-Basis

6 ein Praktikum
7 bin arbeitslos, ohne Beschäftigung
8 Wehrdienst/Zivildienst
9 freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr
10 Hausfrau bzw. Hausmann
11 ich mache etwas anderes: ____
12 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. F5 POS 2
Frage 6a
Welche Schule besuchen Sie zurzeit?
Interviewer: Vorgaben bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich!

1 eine allgemeinbildende Schule bis einschließlich 10. Klasse in der Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule u. Ä.
2 eine allgemeinbildende Schule von der 11. bis einschließlich der 12. bzw. 13. Klasse am Gymnasium, einer Gesamtschule o. Ä.
3 eine ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die auf eine Berufsausbildung VORBEREITET und z. B. eine berufliche Grundbildung vermittelt, aber NICHT zu einem Berufsabschluss führt?
Mit Berufsfachschule meinen wir bspw. die Handelsschule, Höhere Handelsschule oder eine Berufsfachschule in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Körperpflege, Sozialwirtschaft, -pflege und Erziehung, Hotel und Gaststättengewerbe oder Agrar- und Landwirtschaft.
4 andere berufsbildende Schulen, wie bspw. ein Fachgymnasium oder eine Fachoberschule FOS

Filter: wenn lt. F5 POS 3
Frage 6b
Welche Art der Berufsvorbereitung machen Sie?
Interviewer: Vorgaben bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich!

1 ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr, BVJ [in Baden-Württemberg außerdem Berufseinstiegsjahr (BEJ)]
2 ein Berufsgrundbildungsjahr BGJ
3 eine Einstiegsqualifizierung EQJ
4 einen berufsvorbereitenden Lehrgang des Arbeitsamtes
5 andere berufsvorbereitende Maßnahmen, wie z. B. Qualifizierungsbausteine, Teilqualifizierung

An alle
Frage 7
Bitte denken Sie einmal an das Frühjahr diesen Jahres zurück. Wollten Sie (wenn in Frage 2, POS 1: schon) damals im Anschluss an das Schuljahr eine Ausbildung in einem Betrieb machen?

1 ja > bitte weiter mit Frage A1/B1
2 nein
3 weiß nicht/k. A.

Filter: falls lt. F7 POS 2 oder 3 und F1 POS 2 oder 3 oder F2 POS 2 bis 5 (= Personen, die keine betriebliche Ausbildung machen und auch keine machen wollten)
Frage 7a
Wollten Sie damals beruflich schon dasselbe machen, was Sie heute bzw. bis Ende November machen?

1 Ja, ich wollte im Frühjahr schon dasselbe machen
2 Nein, ich wollte eigentlich etwas anderes machen
3 weiß nicht/k. A.

Filter: falls lt. F7a POS 2 oder 3 (= Personen, die keine betriebliche Ausbildung machen und auch keine machen wollten, die aber beruflich ursprünglich etwas anderes machen wollten)
Filter: falls lt. F7 POS 2 oder 3 und lt. F2 POS 1 (= Personen, die eine betriebliche Ausbildung machen, die aber ursprünglich keine betriebliche Ausbildung machen wollten)
Frage 8
Welche beruflichen Pläne hatten Sie im Frühjahr?
Interviewer: NUR BEI BEDARF VORLESEN! NUR EINE ANTWORT MÖGLICH. DAS W I C H T I G S T E ZIEL ERFRAGEN, FALLS MEHRERE ALTERNATIVEN GENANNT WERDEN.

1 eine andere Art der Ausbildung mit Berufsabschluss, bspw. die Ausbildung in einer Behörde als Anwärter auf die Beamtenlaufbahn oder eine schulische Ausbildung mit Berufsabschluss an einer Berufsfachschule oder eine Schule des Gesundheitswesens oder eine Ausbildung, die wegen Lehrstellenmangel ersatzweise von einer berufsbildenden Schule durchgeführt wird, ohne Lehrvertrag
2 ein Studium an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie
3 Besuch einer Schule, also bspw. einer allgemeinbildenden Schule oder berufsbildenden Schule oder eine ein- bis zweijährige Berufsfachschule, die

nicht zu einem Berufsabschluss führt, sondern auf eine Berufsausbildung vorbereitet
4 Berufsvorbereitung, also das Berufsvorbereitungsjahr BVJ, das Berufsgrundbildungsjahr BGJ oder einen berufsvorbereitenden Lehrgang des Arbeitsamtes
5 arbeiten bzw. erwerbstätig sein
6 jobben, auch auf 400-Euro-Basis
7 ein Praktikum absolvieren
8 Wehrdienst bzw. Zivildienst leisten
9 freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr leisten
10 Hausfrau bzw. Hausmann werden
11 ich wollte etwas anderes machen: ____
12 weiß nicht/k. A., hatte mir im Frühjahr keine konkreten Gedanken gemacht

Filter: wenn lt. F8 POS 1
Frage 8a
Welche Art der Ausbildung war das genau?
Interviewer: Vorgaben bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich!

1 Ausbildung in einer Behörde: Anwärter für eine Beamtenlaufbahn, wie bspw. bei der Polizei, dem Grenzschutz, der Justiz, der Kommunal-, Landes- und Bundesverwaltung etc.
2 schulische Ausbildung mit Berufsabschluss an einer Berufsfachschule oder Schule des Gesundheitswesens, wie z. B. Medizinisch-technische Assistenten, Erzieher, Krankenpfleger, Kaufmännische Assistenten
3 Ausbildung, die wegen Lehrstellenmangel ersatzweise von einer berufsbildenden Schule durchgeführt wird, ohne Lehrvertrag

Filter: wenn lt. F8 POS 3
Frage 8b
Welche Schule wollten Sie besuchen?
Interviewer: Vorgaben bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich!

1 eine allgemeinbildende Schule bis einschließlich 10. Klasse in der Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule u. Ä.
2 eine allgemeinbildende Schule von der 11. bis einschließlich der 12. bzw. 13. Klasse am Gymnasium, einer Gesamtschule o. Ä.
3 eine ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die auf eine Berufsausbildung V O R B E R E I T E T und z. B. eine berufliche Grundbildung vermittelt, aber N I C H T zu einem Berufsabschluss führt? Mit Berufsfachschule meinen wir bspw. die Handelsschule, Höhere Handelsschule oder eine Berufsfachschule in

den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Körperpflege, Sozialwirtschaft, -pflege und Erziehung, Hotel und Gaststättengewerbe oder Agrar- und Landwirtschaft.
4 andere berufsbildende Schulen, wie bspw. ein Fachgymnasium oder eine Fachoberschule FOS

Filter: wenn lt. F8 POS 4
Frage 8c
Welche Art der Berufsvorbereitung war das genau?
Interviewer: Vorgaben bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich!

1 ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr BVJ
2 ein Berufsgrundbildungsjahr BGJ
3 eine Einstiegsqualifizierung EQJ
4 ein berufsvorbereitender Lehrgang des Arbeitsamtes
5 andere berufsvorbereitende Maßnahmen, wie z. B. Qualifizierungsbausteine, Teilqualifizierung

Filter für die Fragen A1 bis A4:
Fragen gehen an alle, die lt. Frage 2 POS 1 „ja“ und laut Frage 7 POS 1 „ja“, also an diejenigen, die zurzeit (Herbst 2006) eine betriebliche Ausbildung machen und im Frühjahr 2006 bereits eine betriebliche Ausbildung machen wollten.
A1
Entspricht Ihr Ausbildungsberuf Ihrem Wunschberuf?

1 ja > bitte weiter mit Frage A3
2 teilweise
3 nein
4 weiß nicht/k. A.

Filter: lt. A1 POS 2, 3 oder 4
A2
Für welche Ausbildungsberufe haben Sie sich außerdem beworben? Wenn es mehrere Ausbildungsberufe gab, nennen Sie bitte maximal die drei wichtigsten Berufe!
Interviewer: Bis zu drei Berufe notieren. Genau notieren!

An alle (laut Filter A1 bis A4)
A3
Was haben Sie getan, um eine Lehrstelle zu finden?
Interviewer: Vorgaben vorlesen!

Pro.: Mehrfachantworten möglich.
1 Ich habe persönlich bei Betrieben nachgefragt und mich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt
2 Ich habe mich bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes als Ausbildungsplatzsuchende/r gemeldet
3 Ich habe Verwandte/Bekannte/Freunde um Hilfe gebeten
4 Ich habe ein eigenes Stellengesuch in der Zeitung aufgegeben
5 Ich habe nach Stellenanzeigen in Zeitungen, dem Internet oder Ähnlichem gesucht
6 Ich habe schriftliche Bewerbungen verschickt
7 Ich habe mich gleich für mehrere Berufe beworben
8 Ich habe mich auch mehr als 100 km außerhalb der Region beworben
9 Ich habe an Vorstellungsgesprächen teilgenommen
10 Ich habe versucht, „gute“ Beziehungen zu nutzen
11 Ich habe Sonstiges getan, und zwar: _____
12 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. A3, 1 „ja“
A3a
Wie häufig haben Sie bei Betrieben nachgefragt und sich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. A3, 6 „ja“
A3b
Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie verschickt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. A3, 7 „ja“
A3c
Für wie viele verschiedene Berufe haben Sie sich beworben?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. A3, 9 „ja“
A3d
An wie vielen Vorstellungsgesprächen haben Sie teilgenommen?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

An alle
A4
Wenn Sie an Ihre weitere berufliche Entwicklung nach der Lehre denken, möchten Sie sich später noch weiterbilden oder studieren?

1 Ja, ich möchte mich später noch weiterbilden, z. B. zum Meister, Techniker oder Fachwirt
2 Ja, ich möchte später noch studieren
3 Nein, die Lehre zum Facharbeiter /Fachangestellten reicht mir
4 Ich habe noch keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Lehre
5 weiß nicht/k. A.

Filter für die Fragen B1 bis B10:
Fragen gehen an alle, die lt. Frage 1 POS 2, 3 oder F2 POS 2 bis 5 und laut Frage 7 POS 1 „ja“, also an diejenigen, die zurzeit (Herbst 2006) keine betriebliche Ausbildung machen, aber im Frühjahr 2006 eine betriebliche Ausbildung machen wollten.
B1
Haben Sie sich um einen Ausbildungsplatz beworben?

1 ja
2 nein > bitte weiter mit Frage B3
3 weiß nicht/k. A. > bitte weiter mit Frage B3

Filter: falls lt. B1 POS 1
B2
Für welchen Ausbildungsberuf haben Sie sich beworben? Wenn Sie sich für mehrere Ausbildungsberufe beworben haben, nennen Sie bitte maximal die drei wichtigsten Berufe
Interviewer: Maximal drei Berufe eingeben. Genau erfassen!
Filter: falls lt. B1 POS 2 oder 3
B3
Warum haben Sie sich nicht um eine Lehrstelle beworben?
Interviewer: Vorgaben bitte vorlesen, Mehrfachantworten möglich.

1 Weil sich meine persönlichen Verhältnisse geändert haben und ich gezwungen war, etwas anderes zu machen
2 Weil ich es mir anders überlegt und mich ganz von selbst für etwas anderes entschieden habe
3 Weil ich keine Chance sah, mich erfolgreich zu bewerben

4 Weil mir von einer betrieblichen Ausbildung bzw. Lehre abgeraten wurde
5 Weil meine schulische Vorbildung nicht oder noch nicht ausreicht
6 Weil ich erst noch meine Noten verbessern bzw. einen höheren Schulabschluss erwerben möchte
7 Weil ich mit einer abgeschlossenen Lehre später auch keine bessere Arbeit finden würde als jetzt ohne Lehre
8 Weil ich gleich Geld verdienen möchte
9 Aus sonstigen Gründen, und zwar: ____
10 weiß nicht/k. A.

Filter: falls lt. B1 POS 1
B4
Was haben Sie getan, um eine Lehrstelle zu finden?
Interviewer: Vorgaben vorlesen!
Pro.: Mehrfachantworten möglich

1 Ich habe persönlich bei Betrieben nachgefragt und mich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt
2 Ich habe mich bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes als Ausbildungsplatzsuchender bzw. Ausbildungsplatzsuchende gemeldet
3 Ich habe Verwandte/Bekannte/Freunde um Hilfe gebeten
4 Ich habe ein eigenes Stellengesuch in der Zeitung aufgegeben
5 Ich habe nach Stellenanzeigen in Zeitungen, dem Internet oder Ähnlichem gesucht
6 Ich habe schriftliche Bewerbungen verschickt
7 Ich habe mich gleich für mehrere Berufe beworben
8 Ich habe mich auch mehr als 100 km außerhalb der Region beworben
9 Ich habe an Vorstellungsgesprächen teilgenommen
10 Ich habe versucht, „gute“ Beziehungen zu nutzen
11 Ich habe Sonstiges getan, und zwar: _____
11 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. B4, 1 „ja“
B4a
Wie häufig haben Sie bei Betrieben nachgefragt und sich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. B4, 6 „ja“
B4b
Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie verschickt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. B4, 7 „ja“
B4c
Für wie viele verschiedene Berufe haben Sie sich beworben?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. B4, 9 „ja“
B4d
An wie vielen Vorstellungsgesprächen haben Sie teilgenommen?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: falls lt. B1 POS 1
B5
Wenn Sie einmal zurückdenken: Was glauben Sie, warum haben Sie keine Lehrstelle gefunden?
Interviewer: Vorgaben bitte vorlesen. Mehrfachantworten möglich.
Pro.: Vorgaben randomisieren.

1 Es gab zu wenig offene Lehrstellen bzw. zu viel Bewerber in den von mir gewünschten Berufen
2 Die angebotenen Lehrstellen waren zu weit von meinem Wohnort entfernt
3 Ich habe mich zu wenig bzw. nicht so richtig um eine Lehrstelle bemüht
4 Ich habe offensichtlich die Einstellungsvoraussetzungen von Betrieben nicht erfüllt
5 Die Lehrstellen, die ich angeboten bekam, gefielen mir nicht
6 Ich hätte mehr Unterstützung gebraucht, also bspw. mehr Beratung, mehr Adressen usw.
7 Ich wusste nicht so recht, für was ich mich entscheiden sollte
8 Ich hatte vor Kurzem eine Ausbildung begonnen, diese kurz darauf aber wieder abgebrochen
9 Ich hatte das Gefühl, wegen meiner Herkunft oder Nationalität benachteiligt zu werden

10 Sonstiges, und zwar: ___
11 weiß nicht/k. A.

An alle
B6
Sind Sie nach wie vor an einer betrieblichen Ausbildung, Lehre interessiert?
Interviewer: Vorgaben bitte vorlesen.

1 Ja, und zwar auch noch für das bereits begonnene Ausbildungsjahr
2 Ja, aber erst für das nächste Ausbildungsjahr
3 Ja, aber erst für einen noch späteren Zeitpunkt
4 Nein > bitte weiter mit Frage B10
5 weiß nicht/k. A. > bitte weiter mit Frage B10

Filter: wenn lt. B6, POS 1 bis 3 genannt
B7
Ist Ihnen eine Lehrstelle in einem Betrieb, also in einer Firma, einem Geschäft, einer Praxis oder einer Behörde in Aussicht gestellt?

1 ja
2 nein
3 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. Frage B7 „ja“
B8
In welchem Jahr werden Sie die Ausbildung voraussichtlich beginnen?

1 2006
2 2007
2 2008
2 2009
3 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. Frage B7 „ja“
B8a
Und in welchem Monat?

1 Januar
2 Februar
3 März
4 April
5 Mai

6 Juni
7 Juli
8 August
9 September
10 Oktober
11 November
12 Dezember
13 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. B6, POS 1 bis 3 genannt
B9
Wenn Sie an Ihre weitere berufliche Entwicklung nach der betrieblichen Ausbildung bzw. Lehre denken, möchten Sie sich später noch weiterbilden oder studieren?

1 Ja, ich möchte mich später noch weiterbilden, z. B. zum Meister, Techniker oder Fachwirt
2 Ja, ich möchte später noch studieren
3 Nein, die Lehre zum Facharbeiter bzw. Fachangestellten reicht mir
4 Ich habe noch keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Lehre
5 weiß nicht/k. A.

An alle
B10
Wie würden Sie Ihre jetzige Tätigkeit bzw. Situation kennzeichnen?
Interviewer: Vorgaben bitte vorlesen. Nur eine Antwort möglich.

1 Sie ist eine Situation, die ich von vornherein auch in Betracht gezogen habe
2 Sie ist eine Situation, die ich nicht unbedingt gewollt habe, inzwischen aber ganz gut finde
3 Sie ist eine sinnvolle Überbrückung
4 Sie ist nur eine Notlösung
5 Sie ist eine Sackgasse, die mir nicht weiterhilft und aus der ich so schnell wie möglich heraus möchte
6 weiß nicht/k. A.

Filter für die Fragen C1 bis C3:
Fragen gehen an alle, die lt. Frage 2 POS 1 „ja“ und laut Frage 7 POS 2,3 „nein“, also an alle diejenigen, die zurzeit (Herbst 2006) eine Lehre machen, aber im Frühjahr 2006 keine Lehre machen wollten.

C1
Was haben Sie getan, um eine Lehrstelle zu finden?
Interviewer: Vorgaben bitte vorlesen. Mehrfachnennungen möglich.

1 Ich habe persönlich bei Betrieben nachgefragt und mich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt.
2 Ich habe mich bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes als Ausbildungsplatzsuchende/r gemeldet
3 Ich habe Verwandte bzw. Bekannte bzw. Freunde um Hilfe gebeten
4 Ich habe ein eigenes Stellengesuch in der Zeitung aufgegeben
5 Ich habe nach Stellenanzeigen in Zeitungen, dem Internet oder Ähnlichem gesucht
6 Ich habe schriftliche Bewerbungen verschickt
7 Ich habe mich gleich für mehrere Berufe beworben
8 Ich habe mich auch mehr als 100 km außerhalb der Region beworben
9 Ich habe an Vorstellungsgesprächen teilgenommen
10 Ich habe versucht, „gute“ Beziehungen zu nutzen
11 Ich habe Sonstiges getan, und zwar: _____
11 weiß nicht/k. A.

Filter: wenn lt. C1, 1 „ja“
C1a
Wie häufig haben Sie bei Betrieben nachgefragt und sich dort nach Ausbildungsangeboten erkundigt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. C1, 6 „ja“
C1b
Wie viele schriftliche Bewerbungen haben Sie verschickt?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. C1, 7 „ja“
C1c
Für wie viele verschiedene Berufe haben Sie sich beworben?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

Filter: wenn lt. C1, 9 „ja“
C1d
An wie vielen Vorstellungsgesprächen haben Sie teilgenommen?
Interviewer: BEI BEDARF VORLESEN: Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

An alle
C2
Wenn Sie an Ihre weitere berufliche Entwicklung nach der Lehre denken, möchten Sie sich später noch weiterbilden oder studieren?

1 Ja, ich möchte mich später noch weiterbilden, bspw. zum Meister, Techniker oder Fachwirt
2 Ja, ich möchte später noch studieren
3 Nein, die Lehre zum Facharbeiter bzw. Fachangestellten reicht mir
4 Ich habe noch keine weiteren Pläne für die Zeit nach der Lehre
5 weiß nicht/k. A.

An alle
C3
Wie würden Sie Ihre jetzige Tätigkeit bzw. Situation kennzeichnen?
Interviewer: Vorgaben vorlesen. Nur eine Antwort möglich!

1 Sie ist eine Situation, die ich von vornherein auch in Betracht gezogen habe
2 Sie ist eine Situation, die ich nicht unbedingt gewollt habe, inzwischen aber ganz gut finde
3 Sie ist eine sinnvolle Überbrückung
4 Sie ist nur eine Notlösung
5 Sie ist eine Sackgasse, die mir nicht weiterhilft und aus der ich so schnell wie möglich heraus möchte
6 weiß nicht/k. A.

Filter für die Fragen D1 bis D2:
Fragen gehen an alle, die lt. Frage 1 POS 2, 3 oder F2 POS 2 bis 5 und laut Frage 7 POS 2, 3, also an diejenigen, die weder zurzeit (Herbst 2006) eine Lehre machen noch im Frühjahr 2006 eine Lehre machen wollten.

D1
Sind Sie zukünftig an einer betrieblichen Ausbildung, einer Lehre, interessiert?
Interviewer: Vorgaben vorlesen. Nur eine Antwort möglich!

1 Ja, und zwar noch für das bereits begonnene Ausbildungsjahr
2 Ja, aber erst für das nächste Ausbildungsjahr
3 Ja, aber erst für einen noch späteren Zeitpunkt
4 nein
5 weiß nicht/k. A.

D2
Wie würden Sie Ihre jetzige Tätigkeit bzw. Situation kennzeichnen?
Interviewer: Vorgaben vorlesen. Nur eine Antwort möglich!

1 Sie ist eine Situation, die ich von vornherein auch in Betracht gezogen habe
2 Sie ist eine Situation, die ich nicht unbedingt gewollt habe, inzwischen aber ganz gut finde
3 Sie ist eine sinnvolle Überbrückung
4 Sie ist nur eine Notlösung
5 Sie ist eine Sackgasse, die mir nicht weiterhilft und aus der ich so schnell wie möglich heraus möchte
6 weiß nicht/k. A.

AN ALLE

Zum Abschluss noch ein paar Fragen zu Ihrer Zukunft:

Frage 9
Glauben Sie, dass sich in 12 Monaten, also Ende 2007, Ihre berufliche Situation geändert haben wird?

1 ja > weiter mit Frage 10
2 nein > weiter mit S1
3 weiß nicht/k. A. > weiter mit S1

Frage 10
Was glauben Sie, wird der Fall sein? Sie werden wahrscheinlich ...
Interviewer: Antwortvorgaben bitte vorlesen! Reihenfolge stabil halten.

1 ... eine (andere) Ausbildung machen bitte weiter mit Frage 11
2 ... arbeiten bzw. erwerbstätig sein bzw. jobben, bspw. auch auf 400-Euro-Basis weiter mit S1
3 Sonstiges > bitte weiter mit Frage 12
4 weiß nicht/k. A. > weiter mit S1

Filter: wenn lt. F10, POS 1
Frage 11
Welche Ausbildung werden Sie voraussichtlich machen?
Interviewer: Bei Bedarf vorlesen.

1 eine betriebliche Lehre
2 eine außerbetriebliche Lehre
3 eine Ausbildung in einer Behörde: Beamtenlaufbahn
4 eine schulische Ausbildung mit Berufsabschluss an einer Berufsfachschule
5 studieren an einer Universität bzw. Fachhochschule bzw. Berufsakademie
6 weiß nicht/k. A.

weiter mit S1

Filter: wenn lt. F10, POS 3
Frage 12
Was werden Sie voraussichtlich machen?
Interviewer: Bei Bedarf vorlesen.

1 ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr BVJ absolvieren
2 das Berufsgrundbildungsjahr BGJ machen
3 einen berufsvorbereitenden Lehrgang des Arbeitsamtes machen
4 eine allgemeinbildende Schule besuchen
5 eine ein- oder zweijährige Berufsfachschule, die auf eine Berufsausbildung V O R B E R E I T E T und z. B. eine berufliche Grundbildung vermittelt, aber N I C H T zu einem Berufsabschluss führt? Mit Berufsfachschule meinen wir bspw. die Handelsschule, Höhere Handelsschule, Berufsoberschule oder eine Berufsfachschule in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Körperpflege, Sozialwirtschaft, -pflege und Erziehung, Hotel und Gaststättengewerbe oder Agrar- und Landwirtschaft.
6 andere berufsbildende Schulen, wie bspw. die Fachoberschule oder das Fachgymnasium
7 ein Praktikum machen
8 arbeitslos, ohne Beschäftigung sein
9 den Wehrdienst bzw. Zivildienst absolvieren
10 ein freiwilliges soziales bzw. ökologisches Jahr machen
11 Hausfrau bzw. Hausmann sein
12 ich werde etwas anderes machen, nämlich: ____
13 weiß nicht/k. A.

S1
Interviewer: Bitte Geschlecht eingeben.

1 weiblich
2 männlich

S2
In welchem Jahr sind Sie geboren?

19 |__|__|

S3
Sind Ihre Eltern in Deutschland geboren?

1 ja, beide, Vater und Mutter in Deutschland geboren
2 ja, Vater oder Mutter in Deutschland geboren
3 nein, weder Vater noch Mutter in Deutschland geboren
4 weiß nicht/k. A.

S4
Haben Sie Ihre Kindheit und Jugend durchgängig in Deutschland verbracht?
Interviewer: Auslandsjahr von der Schule zählt nicht als Unterbrechung!

1 ja
2 nein
3 weiß nicht/k. A.

S5
Ist Deutsch die erste Sprache, die Sie im Kindesalter erlernt haben?

1 ja
2 ja, aber gemeinsam mit einer anderen Sprache
3 nein
4 weiß nicht/k. A.

S6
Welchen Schulabschluss haben Sie?
Interviewer: Bitte vorlesen.

1 (noch) kein Abschluss
2 Abschlusszeugnis einer Sonderschule
3 Hauptschulabschluss
4 qualifizierter Hauptschulabschluss
5 Realschulabschluss oder sonstiger mittlerer Bildungsabschluss

6 erweiterter Realschulabschluss bzw. Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe
7 Fachhochschulreife
8 Hochschulreife, Abitur
9 weiß nicht/k. A.

S6a
In welchem Bundesland haben Sie Ihren allgemeinbildenden Schulabschluss gemacht bzw. in welchem Bundesland sind Sie zuletzt auf eine allgemeinbildende Schule gegangen?

1 Schleswig-Holstein
2 Hamburg
3 Niedersachsen
4 Bremen
5 NRW
6 Hessen
7 Rheinland-Pfalz
8 Baden-Württemberg
9 Bayern
10 Saarland
11 Berlin
12 Brandenburg
13 Mecklenburg-Vorpommern
14 Sachsen
15 Sachsen-Anhalt
16 Thüringen
17 Schulabschluss bzw. letzter Schulbesuch im Ausland
18 k. A.

S7
Welche Durchschnittsnote hatten Sie in Ihrem Abschlusszeugnis bzw. letzten Zeugnis?
Interviewer: Nachkommastellen bis 5 bitte abrunden, ab 6 aufrunden!

1 1 (sehr gut)
2 2 (gut)
3 3 (befriedigend)
4 4 (ausreichend)

5 5 (mangelhaft)
6 6 (ungenügend)
7 weiß nicht/k. A.

S8
Welche Note hatten Sie in Ihrem Abschlusszeugnis bzw. letzten Zeugnis in Deutsch?
Interviewer: Nachkommastellen bis 5 bitte abrunden, ab 6 aufrunden!

1 1 (sehr gut)
2 2 (gut)
3 3 (befriedigend)
4 4 (ausreichend)
5 5 (mangelhaft)
6 6 (ungenügend)
7 weiß nicht/k. A.

S9
Welche Note hatten Sie in Ihrem Abschlusszeugnis bzw. letzten Zeugnis in Mathematik?
Interviewer: Nachkommastellen bis 5 bitte abrunden, ab 6 aufrunden!

1 1 (sehr gut)
2 2 (gut)
3 3 (befriedigend)
4 4 (ausreichend)
5 5 (mangelhaft)
6 6 (ungenügend)
7 weiß nicht/k. A.

Vielen Dank für das Interview!

The Federal Institute for Vocational Education and Training (BIBB) has released the first aggregate documentation of the BIBB school leaver surveys from the years 2004 through 2006.

Youths were asked about their occupational wishes and orientation and about their (occupational) destination following completion of their secondary schooling. The questions examined included:

- Are youths interested in in-company vocational training?
- Do boys and girls have different interests when it comes to occupations?
- What chance of landing a training place do youths with a lower secondary school leaving certificate or an immigrant background have?

The study shows that most youths are interested in undergoing vocational training. The analyses of their occupational destination examines in detail the influence had by gender, the role played by ethnic and regional background, and the level of education individuals completed and the marks they earned.

This study provides persons working in the education research field extensive data for developing forecasts for the number of training places that will be needed and for prompting measures aimed at making it easier for disadvantaged persons to access vocational training.